

1848

**Für Demokratie
und Menschenrechte**

175 Jahre Nationalversammlung:
Regionale Zeitgeschichte,
Akteur*innen und Demokratieentwicklung

Impressum

Isenburger Facetten

Herausgegeben vom Magistrat der Stadt Neu-Isenburg
Band 4

1848 Für Demokratie und Menschenrechte

175 Jahre Nationalversammlung: Regionale Zeitgeschichte, Akteur*innen und Demokratieentwicklung
Eine Publikation der Schriftenreihe „Isenburger Facetten“, Neu-Isenburg 2023.

© 2023 Eigenverlag Stadtmuseum „Haus zum Löwen“, Löwengasse 24, 63263 Neu-Isenburg.

Alle Rechte vorbehalten, auch die der Übersetzung, Druck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, verboten.
Die Herstellung von Fotokopien, insbesondere durch Schulen und Vereine, bedarf der vorherigen schriftlichen Genehmigung des Stadtmuseums.

Herausgeber der Schriftenreihe: Magistrat der Stadt Neu-Isenburg

Autor*innen der Publikation: Dr. Bettina Stuckard, Fb-Leitung Kultur, Christian Kunz, Leiter der Museen,
Dr. Heidi Fogel, Historikerin, Karl-Werner Joerg, Musikwissenschaftler, Florian Schäfer, Naturwissenschaftler,
Dirk Wölfling, Dezernent für Natur-, Umwelt-, Klimaschutz und Energiewende.

Gestaltung, Satz: www.sonjalangbein.de, Druck: www.wirmachendruck.de, Auflage: 500

Der Katalog ist erhältlich im Stadtmuseum „Haus zum Löwen“, Neu-Isenburg.

STADT  NEU-ISENBERG

MUSEUM
Owis gehen Löwen

 **KULTURFONDS**
Frankfurt/Main

Stiftung Flughafen Frankfurt/Main
für die Region 

Gefördert von
 Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend

im Rahmen des Bundesprogramms
Demokratie leben!



1848

**Für Demokratie
und Menschenrechte**

175 Jahre Nationalversammlung:
Regionale Zeitgeschichte,
Akteur*innen und Demokratieentwicklung

Inhalt

	<i>Seite</i>
Grußworte	8
Karin Wolff, Geschäftsführerin Kulturfonds Frankfurt RheinMain	
Jutta Nothacker, Geschäftsführerin Stiftung Flughafen Frankfurt/Main für die Region	
Einleitung Bürgermeister Dirk Gene Hagelstein	9
Schirmherr von „1848. Für Demokratie und Menschenrechte“	
Der Vormärz – auf dem Weg in die Revolution	10
Der Vormärz – im Spiegel der Region	12
Frankfurter Nationalversammlung	22
Der Verlauf der Revolution	25
Christian-Peter Heldmann	28
Auf die Barrikaden – Der Septemberaufstand 1848 in Frankfurt	31
Henriette Zobel – Eine Frau auf den Barrikaden	35
Auswanderung –	
Suche nach Freiheit und Hoffnung auf eine bessere wirtschaftliche Zukunft	37
Aus dem Großherzogtum Hessen nach Übersee	
Groß-Zimmern – Armenpolitik in Zeiten des Pauperismus	40
Nach der Revolution – Zur Reaktionszeit im Großherzogtum Hessen	44
Die Revolution von 1848 als Basis unserer heutigen Demokratie	47
Industriegeschichte im Rhein-Main-Gebiet	49
Verkehr – Ausbau von Straßen und Eisenbahnstrecken	53
Frauenemanzipation als gesellschaftliche Aufgabe	56
Literatur – Protest, Zensur und Biedermeier	60
Musik im Spannungsfeld von Tradition und Revolution	62
Religion und Reformbewegung	64
Kleidung und Zeichen	65
Sagen, Märchen, Volksglaube	69
Neu-Isenburger Straßennamen im Kontext der Deutschen Revolution 1848	71
Literaturverzeichnis	74
Autor*innenverzeichnis	77
Wir danken	78

Grußwort Karin Wolff Geschäftsführerin Kulturfonds Frankfurt RheinMain

Seit seiner Gründung Ende 2007 setzt sich der Kulturfonds Frankfurt RheinMain dafür ein, Themen für die Region zu finden und ihre Kulturinstitutionen zu gemeinsamen Projekten unter einem inhaltlich verbindenden Dach zusammenzuführen. So feiern Frankfurt und die Region 2023 das 175-jährige Jubiläum der Nationalversammlung von 1848 in der Paulskirche – in Frankfurt mit einem mehrtägigen Bürgerfest, in Kelkheim mit einem vierteiligen Projekt zu Heinrich von Gagern, dem ersten Präsidenten der deutschen Nationalversammlung, die als Geburtsstunde der deutschen Demokratie gilt.

Unter dem Titel „1848 – Für Demokratie und Menschenrechte“ stellt die Stadt Neu-Isenburg diesen Vorhaben eine umfassende Ausstellung und ein spartenübergreifendes Begleitprogramm an die Seite – mit Vorträgen, Filmvorführungen, Theateraufführungen und Konzerten. Die Veranstaltungen stehen auch im Kontext der unmittelbar anstehenden Bewerbung von Frankfurt und der Rhein-Main-Region um den Titel einer World Design Capital 2026. Diese Bewerbung firmiert unter dem Rubrum „Design for Democracy. Atmospheres for a better life“. Dies erinnert uns daran, dass der Schutz unserer Demokratie immer ein Leitstern unseres Denkens und Handelns sein möge. Dazu gehören eben auch die Entscheidungsformen eines Parlaments. Allen Verantwortlichen und allen Mitwirkenden in Neu-Isenburg wünschen wir viel Erfolg!



Grußwort Jutta Nothacker Geschäftsführerin Stiftung Flughafen Frankfurt/Main für die Region

Die Stiftung Flughafen Frankfurt/Main für die Region deckt mit ihrer Förderung eine große Bandbreite an Themen ab. Die Ansätze der Förderprojekte sind ganz unterschiedlich, aber alle besitzen sie ein großes Potential, die ohnehin hohe Lebensqualität im Rhein-Main-Gebiet zu verbessern. Wir unterstützen das Projekt „1848. Für Demokratie und Menschenrechte“ sehr gerne, weil für uns die Demokratiebildung ein wichtiges Anliegen ist. Durch das vielfältige Rahmenprogramm werden Geschichte und Gegenwart auf besondere Weise verbunden, so dass auf ganz unterschiedlichen Ebenen Jung und Alt erreicht werden.

Für den Projektverlauf wünschen wir der Stadt Neu-Isenburg, ihren Bürgerinnen und Bürgern sowie allen Gästen viele gute Erfahrungen und Begegnungen.

Jutta Nothacker
Geschäftsführerin
Stiftung Flughafen Frankfurt/Main
für die Region

Stiftung Flughafen Frankfurt/Main
für die Region



Einleitung

Bürgermeister Dirk Gene Hagelstein, Schirmherr von „1848. Für Demokratie und Menschenrechte“.

Was bringt Menschen dazu, sich gegen Herrschaftsstrukturen aufzulehnen? In erster Linie existentielle Not: Krieg, Hunger, Willkür, Krankheit, Obdachlosigkeit, fehlende Beschäftigungsverhältnisse, Verweigerung von Bildung, Verhinderung von politischer und gesellschaftlicher Teilhabe. Das gilt heute für viele Regionen dieser Welt und stellte sich vielfach in der Geschichte dar.

Beeinflusst durch die Ideen von Freiheit und Gleichheit aus der Französischen Revolution von 1789 forderten Anfang des 19. Jahrhunderts politische Bewegungen in ganz Europa nationale Einigung sowie politische und persönliche Freiheitsrechte. Deutschland bestand in dieser Zeit aus vielen Einzelstaaten. Als 1815 nach dem Sieg über Napoleon das Verhältnis der deutschen Staaten untereinander neu geregelt werden musste, errichteten die deutschen Fürsten mit dem Deutschen Bund ein rückwärtsgewandtes, loses Bündnis aus spätabolutistischen Monarchien. Diese erstarrten politischen Systeme konnten weder auf die politischen Modernisierungsbestrebungen noch auf die gewaltigen wirtschaftlichen Umbrüche der Zeit in Handwerk und Landwirtschaft, die Armut und Arbeitslosigkeit verursachten, angemessen reagieren. Diese Missverhältnisse führte zum Erstarken des Widerstands gegen die monarchischen deutschen Obrigkeitsstaaten und schließlich 1848 zur Revolution.

Zum 175-jährigen Jubiläum der Nationalversammlung skizziert Neu-Isenburg mit einer Ausstellung ein Lebensbild der 1830er und 1840er Jahre in Deutschland, insbesondere im südlichen Rhein-Main-Gebiet. Die allgemeinen Lebensumstände der Zeit, aber auch einzelne Ereignisse und Akteur*innen aus Neu-Isenburg, Frankfurt und der Region, sind Thema.

Die Ausstellung möchte einen Beitrag leisten, Demokratie als hohes Gut zu erkennen und Menschen für die eigenen Handlungsspielräume zu sensibilisieren. Sie fordert dazu auf, Demokratie zu leben und mitzugestalten.

Ergänzt von einem umfangreichen Begleitprogramm aus Theater, Konzerten, Workshops, Lesungen, Kinovorstellungen, dem „beWEGten“ Spaziergang zu Orten der Demokratie in Neu-Isenburg und einem eigens für die Neu-Isenburger Verhältnisse konzipierten Gesellschaftsroman, werden über das ganze Jahr 2023 vielfältige Vermittlungsebenen geschaffen.

Die Ausstellung „1848. Für Demokratie und Menschlichkeit“ wurde von der Historikerin Dr. Heidi Fogel, der Leiterin des städtischen Fachbereichs Kultur, Dr. Bettina Stuckard, dem Leiter der städtischen Museen, Christian Kunz sowie Gastautoren erarbeitet. Ausstellung, Katalog und Programm konnten dank der Förderungen vom KulturFonds Rhein-Main, der Stiftung Flughafen Frankfurt/Main sowie dem Programm „Demokratie leben“ umgesetzt werden.

Der Vormärz – Auf dem Weg in die Revolution

Der Vormärz – die Epoche vom Wiener Kongress 1814/1815 bis zur Revolution von 1848/49 – ist geprägt durch den Kampf um die Schaffung eines deutschen Nationalstaats sowie um politische und soziale Reformen.¹

Der Deutsche Bund

Mit der Völkerschlacht bei Leipzig vom 16. bis 19. Oktober 1813 endet die französische Vorherrschaft in Europa. Die Befreiungskriege gegen Frankreich haben in den deutschen Staaten die Hoffnung auf einen gemeinsamen Nationalstaat geweckt, aber auch auf die Übernahme liberaler Reformen aus der Napoleonischen Herrschaft.² Die Erwartungen werden jedoch enttäuscht, als die deutschen Fürsten unter Führung Österreichs und Preußens auf dem Wiener Kongress im Juni 1815 den Deutschen Bund gründen, einen Zusammenschluss von zunächst 35 souveränen monarchischen Staaten und vier Freien Städten. Der Deutsche Bund mit Sitz im Palais Thurn und Taxis in Frankfurt am Main erhält weder ein gemeinsames Staatsoberhaupt noch eine Regierung oder eine Vertretung des Volkes. Das einzige Organ des Bündnisses ist die Bundesversammlung (später Bundestag) aus weisungsgebundenen Abgesandten der Einzelstaaten. Den Vorsitz übernimmt der österreichische Außenminister und leitende Minister Fürst von Metternich (ab 1821 Staatskanzler).



© Zingelheimer

Der Deutsche Bund

Der Deutsche Bund ist nach außen ein Verteidigungsbündnis, im Innern stellt er die hierarchisch-ständische Ordnung aus der vornapoleonischen Zeit wieder her und manifestiert die unbeschränkte Machtstellung der Fürsten unter Berufung auf gottgegebenes Recht.

Reformbewegungen

Gegen die restaurativen Ziele des Deutschen Bunds im Innern regt sich entschiedener Widerstand, der zunächst überwiegend vom städtischen Bildungsbürgertum getragen wird. Die Bürger fordern einen deutschen Gesamtstaat mit einer Verfassung, in der Menschen- und Bürgerrechte, wie die Gleichheit vor dem Gesetz, Gedanken-, Gewissens- und Religionsfreiheit, Presse-, Meinungs- und Versammlungsfreiheit, festgeschrieben werden. Die politische Opposition spaltet

¹ Nach einer anderen wissenschaftlichen Definition umfasst der Vormärz die Zeitspanne von der Julirevolution 1830 bis zur Märzrevolution 1848.

² Zum Folgenden Nipperdey, Thomas, S. 272ff; <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/vormarz-und-revolution>, Stand 30.01.2023.

sich bald in liberale und demokratische Strömungen. Gemeinsam ist beiden das Streben nach einem Nationalstaat und nach Bürgerrechten. Zielsetzung der Liberalen ist eine konstitutionelle Monarchie, die das Staatsoberhaupt an eine Verfassung und die Gesetze bindet. Dagegen fordern die Demokraten die Abschaffung der Fürstenherrschaft und die Einführung einer republikanischen Grundordnung.

Das Wartburgfest

Am 18. Oktober 1817 demonstrieren 500 Studenten auf der Wartburg bei Eisenach für einen freiheitlichen deutschen Gesamtstaat. Radikale Schüler des Turnvaters Friedrich Ludwig Jahn verbrennen Bücher reaktionärer Autoren sowie militärische Symbole. Die deutschen Fürsten sind alarmiert. Sie reagieren mit der Bespitzelung von Studenten und Professoren.

Die Karlsbader Beschlüsse

Am 23. März 1819 verschafft sich der 23-jährige Theologiestudent und Burschenschaftler Karl Ludwig Sand unter einem Vorwand Zugang zum Haus des Schriftstellers, Publizisten und russischen Generalkonsuls August von Kotzebue.³ Kotzebue ist ein umstrittener, aber viel gespielter Bühnenautor, der als Publizist scharfzünftig für die Restaurationspolitik eintritt. In seinem „Literarischen Wochenblatt“ agitiert er gegen die deutschen Universitäten, die Burschenschaften und die Turnbewegung als Keimzellen der Revolution. Für die Nationalbewegung hat er nichts als Spott übrig.⁴ Karl Ludwig Sand ist ein emotionaler, fanatisierter Revolutionär. Er ersticht von Kotzebue mit einem Dolch und versucht danach vergeblich, auch sich

selbst umzubringen. Karl Ludwig Sand wird gefasst, im Mai 1820 zum Tode verurteilt und enthauptet.

In radikal-revolutionären Kreisen wird Sand als Märtyrer verehrt. Die Herrschenden befürchten eine weiterreichende Verschwörung und nehmen den Mord zum Anlass, die Repressionen gegen ihre politischen Gegner zu verschärfen. Einen weiteren Vorwand für zusätzliche Unterdrückungsmaßnahmen liefern gewalttätige, jüdenfeindliche Ausschreitungen, die sog. Hep-Hep-Krawalle, obwohl diese nicht von Oppositionellen ausgelöst und getragen werden.

Im August 1819 kommen in Karlsbad Vertreter verschiedener deutscher Bundesstaaten zusammen. Auf Druck des mächtigen österreichischen Staatskanzlers Metternich und der preußischen Regierung beschließen sie u.a. die Überwachung der Universitäten, die Einschränkung der Lehr-, Meinungs- und Pressefreiheit, das Verbot der Burschenschaften sowie der Turnbewegung. Zur Durchsetzung ihrer Beschlüsse installieren sie in Mainz eine Zentraluntersuchungskommission und koordinieren den militärischen Einsatz bei politischen Unruhen. Als Folge der Unterdrückung ziehen sich viele Menschen ins Private zurück. In Kunst und Kultur entwickelt sich die Epoche des Biedermeiers, die sich mit unpolitischen Themen befasst.

Das Hambacher Fest

Die Juli-Revolution von 1830, die in Frankreich den Bourbonen-König Karl X. entmachtete, beflügelte die europäischen National- und Freiheitsbewegungen. Vom 27. Mai bis zum 1. Juni 1832 demonstrieren bis zu 30.000

³ Zu dem Mord an Kotzebue und seinen Folgen vgl. <https://landesarchiv.hessen.de/karlsbader-beschluesse-1819>; <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/vormarz-und-revolution>, Stand 23.01.2023; <https://www.deutschlandfunk.de/vor-200-jahren-die-ermordung-des-schriftstellers-august-von-100.html>, Stand 23.01.2023; <https://www.welt.de/geschichte/article190673713/Attentat-auf-Kotzebue-Junge-Deutsche-feierten-einen-Mord-als-Sieg.html>, Stand 23.01.2023.

⁴ Nipperdey, Thomas, S. 280f.



Aufmarsch zum Hambacher Fest

Menschen unter schwarz-rot-goldenen Fahnen am Hambacher Schloss beim pfälzischen Neustadt, das damals zum Königreich Bayern gehört.⁵ Anders als auf dem Wartburgfest nehmen nicht nur Professoren und Studenten teil, sondern ebenso Kaufleute, Handwerker, Kleinbauern und Tagelöhner aus ganz Deutschland sowie Gäste aus Polen, England und Frankreich. Auch Frauen sind ausdrücklich eingeladen und in großer Zahl erschienen – keine Selbstverständlichkeit im 19. Jahrhundert. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer fordern erneut die nationale Einheit, das Ende der spätabolutistischen Fürsteherrschaft und bürgerliche Freiheitsrechte. Die zahlreichen Redner entwerfen darüber hinaus europäische Visionen von friedlicher Koexistenz bis hin zu einer europäischen Konföderation. Die Fürsten reagieren einmal mehr mit obrigkeitstaatlichen Maßnahmen, so dem Verbot politischer Vereine und Zusammenkünfte. Dennoch politisiert sich die Öffentlichkeit weiter.

Revolution und soziale Lage

Die Mehrheit der Bevölkerung kämpft nicht für Bürgerrechte, sondern vor allem gegen die

existenzielle Not. Insbesondere auf dem Land und in der Arbeiterschaft herrschen Masselend und Hunger (Pauperismus).⁶ Für die Krise sind vielschichtige Gründe verantwortlich: Die Geburtenrate ist nach dem Ende der Kriege gegen Napoleon stark angestiegen. Ein Überschuss an Arbeitskräften, hohe Arbeitslosenraten und schlechte Arbeitsbedingungen in der Landwirtschaft, im Handwerk und in den aufkommenden Industriebetrieben sind spätere Folgen. Die schrittweise Auflösung des städtischen Zunftzwangs birgt viele neue gewerbliche Chancen, aber sie verschärft auch die wirtschaftliche Konkurrenz, denn die von den Zünften seit dem Mittelalter ausgeübte lokale Kontrolle über die Zahl der Betriebe und die Produktionsgrößen entfällt nun. Viele Handwerker müssen aufgeben. Hinzu kommen billige Importe aus dem Ausland, insbesondere aus England, wo die Industrialisierung sehr viel weiter fortgeschritten ist. Bis zur Gründung des Deutschen Zollvereins 1834 behindern die vielen Zollgrenzen im Deutschen Bund die industrielle Entwicklung und damit die internationale Wettbewerbsfähigkeit deutscher Waren.

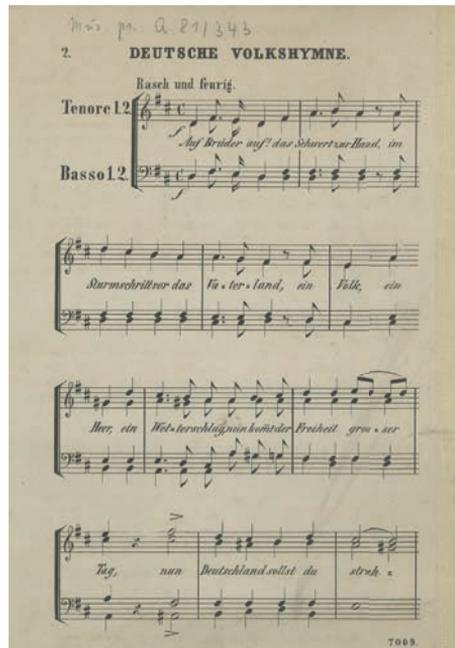
In der Landwirtschaft leiden die Bauern unter hohen Steuern und Abgaben, die sie oft doppelt – an den Staat und an den grundbesitzenden Adel – entrichten müssen. Die noch bestehenden Dienstplichten gegenüber den Eigentümern des Landes, das sie bewirtschaften, können die Landwirte im Zuge der Bauernbefreiung zwar durch Geldzahlungen ablösen, viele können den Preis dafür aber nicht einmal ansatzweise aufbringen. Dürre, Missernten und die Kartoffelfäule verschärfen in den 1840er Jahren die Situation. Die Lebensmittelpreise steigen dramatisch.

⁵ <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/vormarx-und-revolution>, Stand 23.01.2023.

⁶ Nipperdey, Thomas S. 145 ff.



© Musikverlag Johann André, Offenbach a. M.



Deutsche Volkshymn/von Fr. Stoltze; für vierstimmigen Männerchor componirt von Ludwig Cellert

Märzforderungen

Im Februar 1848 wird in Frankreich König Louis Philippe I. im Pariser Barrikadensturm gestürzt und die Zweite Republik ausgerufen. Die Revolutionswelle schwappt von Frankreich erneut auf andere europäische Staaten über. In Mannheim erheben am 27. Februar 1848 Liberale und Demokraten auf einer Volksversammlung die „Märzforderungen“.⁷ Diese sind weitgehend identisch mit den seit der Gründung des Deutschen Bunds erhobenen Forderungen der Opposition. Sie umfassen u.a. einen deutschen Gesamtstaat mit einer Volksvertretung, eine Verfassung mit bürgerlichen Freiheitsrechten, Steuer- und Agrarreformen unter Abschaffung aller Adelsvorrechte, öffentliche Gerichtsverfahren mit Geschworenen aus dem Volk sowie die Einrichtung von Volksheeren statt

stehender Heere. Diese stehenden, also auch in Friedenszeiten jederzeit einsetzbaren Heere haben sich im Vormärz als wichtiges Herrschaftsinstrument der Fürsten nicht nur gegen äußere Feinde, sondern auch gegen Oppositionelle im Innern erwiesen. Die Märzforderungen verbreiten sich rasch und finden in weiten Teilen der Bevölkerung Unterstützung. Aufstände, blutige Straßenschlachten und Massendemonstrationen zwingen die Fürsten innerhalb kurzer Zeit zum Nachgeben. Österreichs Staatskanzler Metternich muss abdanken und aus dem Land fliehen. Die deutschen Fürsten sichern in ihren Einzelstaaten Verfassungen, Bürgerrechte und Reformen zu. Die zentrale Forderung der Opposition nach einem Nationalstaat mit einer einheitlichen Verfassung bleibt in den Reformvorhaben der Fürsten allerdings unberücksichtigt.

⁷ Ebd., S. 595 ff.; <https://www.bpb.de/shop/zeitschriften/izpb/9875/maerzrevolution-und-liberalisierung/>, Stand 23.01.2023.

Der Vormärz – im Spiegel der Region

Neu-Isenburg wird großherzoglich-hessisch

Auf dem Wiener Kongress 1814/15 rechnen die Gewinnermächte mit den Staaten ab, die auf der Seite des besiegten Napoleon gekämpft haben. Der Fürst von Isenburg verliert sein Territorium. Das Isenburgische Amt Offenbach, zu dem Neu-Isenburg gehört, wird 1816 dem Großherzogtum Hessen mit der Hauptstadt Darmstadt zugeschlagen.⁸ Das Großherzogtum wird außerdem um Rheinhessen mit der Provinzhauptstadt Mainz erweitert. Das Territorium der Darmstädter Großherzöge setzt sich nun aus den drei Provinzen Oberhessen, Starkenburg und Rheinhessen zusammen. Diese bilden jedoch kein zusammenhängendes Staatsgebiet, sondern sind durch fremde Territorien voneinander getrennt. Dadurch wird die Zusammenführung zu einem einheitlichen Staatswesen erschwert. Dasselbe gilt für die unterschiedlichen Rechtssysteme in den Provinzen: In Rheinhessen existiert ein weit liberaleres Rechtswesen als in den übrigen großherzoglich-hessischen Landesteilen. Das Gebiet hat ab 1798 bis zum Ende der napoleonischen Herrschaft zu Frankreich gehört, so dass dort der fortschrittliche napoleonische Code Civil von 1804 Gültigkeit erlangt hat. Er gewährt den Rheinhesen Gleichheit vor dem Gesetz, persönliche Freiheit, die Trennung von Kirche und Staat, die Abschaffung des Zunftzwangs sowie den Schutz des Privateigentums. Mit dem

Provinzialrat gibt es schon früh eine Volksvertretung. Bürgerrechte dieser Art müssen in den anderen Landesteilen des Großherzogtums erst noch erkämpft werden.

Das Großherzogtum Hessen wird konstitutionelle Monarchie

Die Wiener Bundesakte sieht für die Mitgliedsstaaten des Deutschen Bunds Verfassungen mit politischen Volksvertretungen vor. Die Vorgaben sind jedoch schwammig und vielfältig auslegbar. Der Darmstädter Großherzog Ludwig I. zu Hessen und bei Rhein (1753 – 1830) und sein Sohn Ludwig II. (1777 – 1848) sind entschiedene Verfechter einer unbeschränkten Monarchie.⁹ 1806 schließt sich Ludwig dem Rheinbund an, einer Konföderation süddeutscher Fürstentümer unter französischem Protektorat. Von französischem Gedankengut beeinflusst, leitet er wichtige Reformen ein, wie die Neuordnung der Verwaltung, die Trennung von Verwaltung und Justiz, die Beseitigung von Steuerprivilegien, die Aufhebung der Leibeigenschaft sowie eine Gesundheits- und eine Schulreform. Er handelt dabei in spätabolutistischer Manier ohne Volksbeteiligung. Großherzog Ludwig I. begreift sich als väterlicher Wohltäter seiner Untertanen. Aus diesem Selbstverständnis heraus ist er zur Beschränkung seiner Macht durch eine Verfassung und eine Volksvertretung nicht bereit. Erst massiver Druck aus dem Volk mit Kundgebungen, Volksversammlungen, Steu-

⁸ Zur Geschichte des Großherzogtums im Vormärz detailliert: Franz, Eckhart G./Peter Fleck/Fritz Kallenberg, S. 667ff.

⁹ Zum Folgenden Engel, Peter, S. 32 ff. Zu den Reformen detailliert Franz, Eckhart G./Peter Fleck/Fritz Kallenberg, S. 762 ff.

erweiterungen und Flugschriftaktionen ringt ihm im Dezember 1820 eine Verfassung ab, die das Großherzogtum zu einer nach wie vor erblichen, aber konstitutionellen Monarchie umformt.¹⁰ Sie garantiert u.a. Gleichheit vor dem Gesetz, Gewissensfreiheit sowie das Recht zur Auswanderung. Gerichtsverhandlungen werden öffentlich. Mit dem Recht zur freien Wahl von Beruf und Gewerbe schafft die großherzogliche Regierung eine wichtige Voraussetzung für die ab 1828 eingeleitete Abschaffung der Zünfte und die Einführung der Gewerbefreiheit.

Die Bevölkerung erhält eine politische Vertretung in den Landständen, die in zwei formal gleichberechtigten Kammern auf Landtagen zusammenkommen. Die Erste Kammer ist dem Hochadel vorbehalten, die Zweite Kammer repräsentiert das Volk. Nur wenn beide Kammern zustimmen, kann der Staatshaushalt verabschiedet, können neue Steuern erhoben, Gesetze in Kraft gesetzt oder bestehende geändert werden. Das Recht zur Gesetzesinitiative liegt allerdings allein beim Großherzog.¹¹ Das Großherzogtum besitzt damit früher als viele andere Staaten des Deutschen Bundes eine verbrieft Verfassung. Sie bleibt mit kleinen Veränderungen bis zum Ende des Großherzogtums 1918 in Kraft. Kleinbürger, Bauern und Arbeiter spielen in diesem politischen System keine Rolle, denn das Zensuswahlrecht macht das aktive Wahlrecht und die Wählbarkeit von Grundeigentum und Vermögen abhängig. Frauen sind ebenfalls nicht wahlberechtigt. Als in den 1830er Jahren die Opposition in den Landtagen an Stärke gewinnt, versuchen der reaktionäre Großherzog Ludwig II., der ab



© NioHase

Das am 25. August 1844 auf dem Luitplatz in Darmstadt eingeweihte Monument für Großherzog Ludwig I. feiert auch die Verfassung von 1820. Ludwig hält sie in seiner rechten Hand. Allerdings musste sie dem Großherzog durch massiven Druck aus dem Volk abgerungen werden.

1830 regiert, und sein Staatsminister Carl Wilhelm Heinrich Du Bos Freiherr Du Thil die vorkonstitutionellen Machtverhältnisse wiederherzustellen. Ludwig II. löst 1833 und 1834 die widerständigen Landtage kurzerhand auf. Er lässt beamtete Abgeordnete, die liberale oder demokratische Auffassungen vertreten, unter Druck setzen oder in den Ruhestand versetzen. Demokraten und Liberale werden mit polizeilichen Maßnahmen verfolgt.

¹⁰ Ebd., S. 741ff.

¹¹ Wülfing, Katrin, Großherzogtum Hessen: <https://parlamente.hessen.de/geschichte/grossherzogtum-hessen/details>, Stand 28.01.2023.

Du Bos Freiherr Du Thil, der als Außen-, Innen- und Justizminister eine politische Schlüsselstellung im Großherzogtum innehat, ist ein spätabolutistischer Staatsreformer. Unter Ludewig I. hat er sich Verdienste um die Reform und Vereinheitlichung der Verwaltungen in den unterschiedlichen Landesteilen erworben und wichtige Schritte zur Bauernbefreiung und zur Gewerbefreiheit eingeleitet. 1828 wirkt er entscheidend an den Verhandlungen zur Gründung des preußisch-hessischen Zollvereins mit, der für das Großherzogtum ein großes zollfreies Wirtschaftsgebiet erschließt. Du Bos Freiherr Du Thil ist den Liberalen und Demokraten jedoch verhasst, weil er ein entschiedener Verfechter der unbeschränkten Monarchie und ein Gegner der Verfassung von 1820 ist. Oppositionelle lässt er als „Demagogen“ hart verfolgen.

Juden und Jüdinnen als Sündenböcke – Hep-Hep-Unruhen in Frankfurt und Darmstadt

Nach dem Sieg über Frankreich in den Befreiungskriegen steht im Deutschen Bund die von Napoleon eingeleitete rechtliche und politische Gleichstellung der Juden zur Disposition. Die jüdische Minderheit wird von der christlichen Mehrheit vor allem aus Angst vor dem Verlust politischer Privilegien und vor wirtschaftlicher Konkurrenz angefeindet. Von August bis Oktober 1819 ziehen Randalierer unter den Rufen „*Hep-Hep, Jud' verreck*“ marodierend durch jüdische Wohngebiete. Die von Würzburg ausgehenden, gewalttätigen Aktionen werden durch

Zeitungen und Flugblätter angeheizt.¹² Die Aufrührer sind vor allem junge Arbeitslose und Tagelöhner, die größten Verlierer des Wirtschaftswandels durch die Gewerbefreiheit und die beginnende Industrialisierung. Aber auch Kaufleute und Handwerker beteiligen sich.¹³ Die Hep-Hep-Krawalle sind die ersten überregionalen, antijüdischen Pogrome der neueren Geschichte.

In Frankfurt ist das Verhältnis zwischen der jüdischen Minderheit und der christlichen Mehrheit seit längerem stark angespannt.¹⁴ Kurz nach dem Ende der napoleonischen Herrschaft hat der Senat mit breiter Zustimmung der Bürgerschaft die rechtliche Gleichstellung der Juden wieder rückgängig gemacht. Die Jüdische Gemeinde wehrt sich offensiv, bis 1824 ein Kompromiss gefunden wird.

Während der antijüdischen Hep-Hep-Unruhen kommt es in Frankfurt zu besonders schweren Ausschreitungen.¹⁵ Die Unruhen erreichen die Freie Stadt am 8. August. Über mehrere Tage zieht ein Mob durch die jüdischen Wohnviertel, zertrümmert Fensterscheiben, zerstört Wohnungen und macht Jagd auf jüdische Einwohner. Bis zu 6.000 Aufrührer randalieren vor dem Geschäftshaus der Familie Rothschild, deren Wohlstand und politische Bedeutung viel Neid hervorrufen. Der Rat der Stadt Frankfurt begegnet den Ausschreitungen nur zögerlich. In seiner Reaktion geht es ihm weniger um den Schutz der Angegriffenen als um die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und die

¹² Battenberg, Friedrich, S. 123 ff.

¹³ Ebd.

¹⁴ Zum Folgenden Heuberger, Rachel/Helga Krohn, S. 31ff.

¹⁵ <http://www.heinrich-heine-denkmal.de/dokumente/graetz-hep-shtml>, Stand 23.01.2023; https://www.wikiwand.com/de/Liste_der_Orte_der_Hep-Hep-Krawalle_1819#/Liste_von_St%C3%A4dten_und_Ortschaften, Stand 23.01.2023.

staatliche Autorität. Er führt den Aufruhr verharmlosend auf jugendlichen Mutwillen zurück und nennt als Täter „meistens fremde Leute“¹⁶. Als trügen sie eine Mitschuld, fordert der Rat die jüdische Bevölkerung auf, „durch unbescheidenes Benehmen und Anmaßung der christlichen Einwohnerschaft nicht Anlaß zu gerechten Beschwerden“¹⁷ zu geben. Erst nach vier Tagen machen Militär, Polizei und Bürgergarden den Unruhen ein Ende.



© Institut für Stadtgeschichte Frankfurt, SZF-Nr. 1833-3
Frankfurter Wachensturm 1833

Zu ähnlichen Vorfällen kommt es vom 12. bis 14. August auch in Darmstadt.¹⁸ Das Großherzogliche Geheime Staatsministerium reagiert jedoch schärfer als der Frankfurter Rat. Es verurteilt die Krawalle am 4. September als unwürdig und nicht in ein Zeitalter passend, „in welchem man mit Aufklärung und liberalen Gesinnungen so gern zu trinken pfelegt“. Auf den staatlichen Schutz seiner Rechte habe „jeder Angehörige des Staats, ohne Unterschied der Religion und des Standes, gleichen Anspruch“. Die Darmstädter Regierung macht die Gemeinden für die Schäden, die bei „Zusammenrottungen und Aufläufen“ am Eigentum jüdischer Einwohnerinnen und Einwohner verursacht werden, haftbar.¹⁹

Der Frankfurter Wachensturm

Am 3. April 1833 stürmen etwa 30 revolutionäre Radikaldemokraten, die meisten Studenten aus Heidelberg und Würzburg, die Frankfurter Hauptwache.²⁰ Sie befreien dort inhaftierte Gefangene. Gleichzeitig überfallen weitere Gruppen die Wache am Dom und die Konstabler Wache. Im Dom läuten

sie die Sturmglocke als Fanal zur allgemeinen Volksrebellion gegen die Fürstenherrschaft und den Deutschen Bund. Vom Sitz des Bundestags aus soll eine grenzüberschreitende Revolution in Gang gesetzt werden. Die im Palais Thurn und Taxis tagenden Gesandten der Bundesstaaten will man gefangen setzen. Die Aktion scheitert noch am selben Abend. Zum einen ist sie schlecht vorbereitet, zum anderen sind die Behörden vorab in einem anonymen Schreiben gewarnt worden, so dass ein in Frankfurt stehendes Bataillon aus Berufssoldaten den Unruhen rasch ein Ende bereiten kann. Außerdem finden die Revolutionäre, anders als von ihnen erhofft, weder im Militär noch in Frankfurts Bevölkerung und Studentenschaft aktive Unterstützung, auch wenn viele den Aufständischen Sympathien entgegenbringen und sie nach dem Scheitern des Wachensturms verstecken.

Bei den Kämpfen werden mehrere Studenten und Soldaten getötet, die verhafteten Revolutionäre zu langjährigen Haftstrafen verurteilt. Die Bundesfürsten quartieren

¹⁶Verlautbarung des Bürgermeisters und Raths der Stadt Frankfurt, 11.08.1819, abgedruckt in: https://de.wikipedia.org/wiki/Liste_der_Orte_der_Hep-Hep-Krawalle_1819, Stand 10.03.2023.

¹⁷Ebd.

¹⁸Battenberg, Friedrich, S. 125; Franz, Eckhart G., Vom landgräflichen Schutzjuden, S. 83; ders. (Hrsg.): Die Chronik Hessens, S. 212; <http://www.heinrich-heinrichdenkmal.de/dokumente/graetz-hep.shtml>, Stand 23.01.2023.

¹⁹Alle Zitate zu den Krawallen in Darmstadt sind entnommen: Großherzoglich Hessisches Geheimes Staats-Ministerium, 4. September 1819: Polizeiwidrige Angriffe gegen Israeliten betreffend. Großherzoglich Hessisches Regierungsblatt 1819 Nr. 10, S. 46 (8. September 1819).

²⁰<https://www.dhm.de/lemo/kapitel/vormarx-und-revolution/der-deutsche-bund/frankfurter-wachensturm-1833.html>, Stand 23.01.2023. Der Vorfall wird außerdem journalistisch anschaulich und detailreich beschrieben von Gerteis, Walter, S. 158 ff.

²¹Abgedruckt in: Müller, Hans-Joachim (Hrsg.), S. 107 ff.

zum Schutz ihrer Gesandten österreichische und preußische Soldaten in den umliegenden Gemeinden ein. Die Maßnahmen gegen die Opposition werden massiv verschärft. In Frankfurt wird eine Zentralbehörde des Deutschen Bunds zur strafrechtlichen Verfolgung Oppositioneller gegründet.

„Friede den Hütten! Krieg den Pallästen!“ – Der Hessische Landbote

Unter dem Wahlspruch *„Friede den Hütten! Krieg den Pallästen!“* rufen 1834 Georg Büchner und Friedrich Ludwig Weidig in der Flugschrift *„Der Hessische Landbote. Erste Botschaft“* die Bevölkerung des Großherzogtums Hessen zum revolutionären Kampf auf.²¹ Der Student Georg Büchner ist der Autor des Papiers, der Butzbacher Theologe und Schulrektor Friedrich Ludwig Weidig hat es überarbeitet. Wortgewaltig geißelt Büchner die soziale Ungerechtigkeit, die Ausbeutung und Steuerverschwendung durch die großherzoglich-hessische Regierung und ihre Verwaltung sowie die uneingeschränkte Machtfülle des Fürsten. Büchner kämpft für die Herrschaft des Volkes durch eine Volksvertretung, die von allen Männern unabhängig von Stand und Vermögen gewählt werden soll. Die Abgeordneten sollen das Recht erhalten, Gesetze zu beschließen, die für alle, auch für Fürst und Adel, gelten. Büchner prangert die Verfassungen in den Staaten des Deutschen Bunds an als *„leeres Stroh, woraus die Fürsten die Körner für sich herausklopft haben“*. Seine wichtigsten Kritikpunkte konkretisiert er mit Blick auf die großher-

zoglich-hessische Verfassung: Sie verleiht dem Landesherrn eine kaum beschränkte Machtstellung, belässt das Recht zur Gesetzesinitiative allein bei ihm, unterstellt ihm das Militär und macht die Versammlungen der Landstände von seiner Willkür abhängig, denn der Großherzog beruft die Landtage ein und kann sie auflösen.

Der Hessische Landbote richtet sich vor allem an die wenig gebildete Landbevölkerung, die von der Wirtschaftskrise und hohen Steuern erdrückt wird. Die Streitschrift ist in plakativer Sprache verfasst, durchsetzt mit Bezügen zu Gott und den Propheten des Alten Testaments. Büchner bezeichnet die Fürsten als Tyrannen, denen Gott vorübergehend die Macht gegeben habe, um das morsch gewordene *„deutsche Reich“* *„zu einem Freistaat zu verjüngen“*. Den Ausbruch der erhofften Revolution sieht er als *„Tag der Auferstehung“*. Die Revolution wird somit quasi zum göttlichen Auftrag.

Büchner verbindet den Kampf gegen soziale Ungleichheit mit Forderungen nach demokratischen Rechten und einem deutschen Gesamtstaat. Die Behörden stufen die Schrift als hochverräterisch ein. Nach einer Denunziation werden die Autoren rigoros verfolgt.²² Büchner flieht über Straßburg in die Schweiz, wo er 1837 im Alter von 23 Jahren an Typhus stirbt. Weidig wird 1835 verhaftet und kommt 1837 nach jahrelangen Quälereien im Großherzoglichen Provinzial-Arresthaus in Darmstadt dort unter ungeklärten Umständen um.²³

²¹ Abgedruckt in: Müller, Hans-Joachim (Hrsg.), S. 107 ff.

²² <http://buechnerportal.de/aufsaeetze/der-hessische-landbote#zur-flugschrift>, Stand 23.01.2023.

²³ Die Fassungen vom Juli und vom Dezember 1834 sind abgedruckt bei: Müller, Hans-Joachim (Hrsg.), S. 107 ff.



Mitglieder des Gesangvereins Frohsinn um die Wende zum 20. Jahrhundert.

Neu-Isenburger Vereine im Vormärz

Als nach der Massendemonstration auf dem Hambacher Fest für einen deutschen Nationalstaat und für bürgerliche Freiheitsrechte 1832 im Deutschen Bund politische Vereine und Zusammenkünfte verboten werden, sammelt sich die Opposition zur konspirativen Arbeit in vordergründig unpolitischen Vereinen. In Neu-Isenburg entsteht 1832 der Singverein.²⁴ Er pflegt außer dem Gesang vermutlich auch andere Geselligkeiten, existiert allerdings nur zwei Jahre. 1834 folgt ihm der Männergesangverein „Frohsinn“. Der „Frohsinn“ gehört zu den ersten Männergesangvereinen im Großherzogtum Hessen und bleibt in Neu-Isenburg fast zwei Jahrzehnte lang der einzige Verein. Ob die Vereinsmitglieder des Singvereins und des „Frohsinns“ auch politisch agieren, ist nicht überliefert. Die zeitliche Nähe der Vereinsgründungen zum Hambacher Fest kann auf Verbindungen zur National- und Reformbewegung hinweisen. Unabhängig davon stehen die beiden Neu-Isenburger Vereine für ein modernes Gesellschaftsverständnis, denn die Vereinsidee

dieser Zeit ist dem Gedanken einer bürgerlichen Gesellschaftsordnung ohne Standes-schranken verpflichtet.²⁵

Die revolutionären Märzereignisse im Großherzogtum Hessen

Nach dem Sturz der Monarchie in Paris setzen im Februar und März 1848 im Großherzogtum Hessen – wie in anderen Staaten des Deutschen Bunds – revolutionäre Bürgerräte, Volksräte und Volksversammlungen die großherzogliche Regierung mit Reformforderungen unter Druck. Der liberale Oppositionsführer und spätere Präsident der Frankfurter Nationalversammlung, Heinrich von Gagern, stellt am 28. Februar im Darmstädter Landtag einen Antrag, in dem der Großherzog aufgefordert wird, sich für eine provisorische deutsche Zentralgewalt und eine Volksrepräsentation einzusetzen. Politische Vereine und Zeitungen, die in großer Zahl aus dem Boden schießen, werden zu einer wichtigen Plattform des Revolutionsgeschehens. Die politischen Vereine aus dieser Zeit sind Vorläufer unserer heutigen Parteien.²⁶

Das revolutionäre Gedankengut verbreitet sich zunächst im Bildungsbürgertum der Städte, greift aber rasch auf andere städtische Schichten und die Landbevölkerung über. Schwerpunkte der Bewegung auf dem Land sind im Großherzogtum Hessen der Odenwald und der Vogelsberg.

Unter dem Druck der revolutionären Ereignisse wird am 5. März der reaktionäre Leitende Minister Du Bos Freiherr Du Thil abgelöst. Auch andere Minister werden durch

²⁴ Zum Folgenden: 1834-1954. 120 Jahre Gesangverein Frohsinn Neu-Isenburg.

²⁵ Wettengel, Michael, S. 26 ff.; Becker, Siegfried, S. 5 ff., insbes. S. 13 ff.; Roth, Ralf, Vereinswesen, S. 143 ff.

²⁶ Wettengel, Michael, S. 39.

liberale „Märzminister“ ersetzt. Du Bos Freiherr Du Thils politische Schlüsselposition übernimmt Heinrich von Gagern, bis er zwei Monate später zum Präsidenten der Frankfurter Nationalversammlung gewählt wird. Gagern bestätigt umgehend die Bewilligung aller Märzforderungen. Innerhalb weniger Monate werden die meisten erfüllt: Noch im März 1848 werden die Presse- und die Versammlungsfreiheit gesetzlich verankert,²⁷ im Juli die Gleichstellung der Religionen und die Religionsfreiheit.²⁸ Im August folgen die Gewerbefreiheit²⁹ und die Abschaffung der Vor- und Herrschaftsrechte der hochadeligen Standesherrn.³⁰ Diese besitzen nach dem Verlust der Landeshoheit im frühen 19. Jahrhundert noch zahlreiche Privilegien und Herrschaftsrechte, wie Gerichtsbarkeit, Polizeiverwaltung und das Recht zur Ernennung von Gemeindebeamten. Im Oktober 1848 werden Geschworenengerichte installiert,³¹ im November wird die Volksbewaffnung verkündet.³² Auch die Demokratisierung der Verwaltung sowie weitere Reformen der Justiz nimmt die neue großherzogliche Regierung in Angriff.

Revolte der Offenthaler Landbevölkerung

Die Unruhe der Bevölkerung in der Region zeigt sich exemplarisch in einer überlieferten Begebenheit aus der Neu-Isenburger Nachbarschaft. Die Einwohner des kleinen, landwirtschaftlich strukturierten Dorfes Of-

fenthal fühlen sich durch die revolutionären Ereignisse in Darmstadt ermutigt, gegen die Obrigkeit zu protestieren.³³ Am 5. März ziehen sie aufgebracht zum Schloss Philippseich im heutigen Dreieich-Götzenhain. Der dort residierende Graf Georg Kasimir Friedrich Ludwig zu Ysenburg-Philippseich ist zwar nicht ihr Landesherr, besitzt aber noch alte Feudalrechte, wie das Jagdrecht und Rechte aus seinem Grundbesitz. Im Schloss übergeben die Offenthaler eine Resolution, in der sie die Verringerung der Zahlungen fordern, die ihnen im Zuge der Abschaffung der Leibeigenschaft für die Ablösung von Dienstpflichten abverlangt werden. Außerdem verlangen sie die Bezahlung von Ackerschäden durch das gräfliche Jagdwild. Die hochherrschaftliche Jagd soll eingestellt werden. Die Protestierenden bedrohen Heinrich Fröhlich, den für die Finanz- und Liegenschaftsverwaltung zuständigen Beamten des Grafen zu Ysenburg-Philippseich, und fordern seine Entlassung.

Kammerrat Fröhlich berichtet später aus Darmstadt:

„Am 5. dieses, letztvergangenen Sonntag, wurde mir vertraulich angezeigt, daß Offenthaler Einwohner in der Samstagnacht beim Trunke beschlossen hätten, in Masse nach Philippseich zu ziehen, einerseits Konzessionen von dem Herrn Grafen zu erringen anderen Teils sich rachsüchtige Gewalttätigkeiten zu erlauben. Gegen zehn Uhr in der Nacht kam ... ein großer Schwarm unter Sang

²⁷Gesetz, die Freiheit der Presse betreffend, Darmstadt am 16. März 1848 sowie Gesetz, das Petitions- und Versammlungsrecht betreffend, Darmstadt am 16. März 1848, in: Großherzoglich Hessisches Regierungsblatt Nr. 11 vom 17. März 1848, S. 72.

²⁸Gesetz, die religiöse Freiheit betreffend, Darmstadt am 2. August 1848, in: Großherzoglich Hessisches Regierungsblatt Nr. 39 vom 7. August 1848, S. 231f.

²⁹Gesetz, die Aufhebung der ausschließlichen Handels- und Gewerbsprivilegien betreffend, Darmstadt am 7. August 1848, in: Großherzoglich Hessisches Regierungsblatt Nr. 39 vom 7. August 1848, S. 229f.

³⁰Gesetz, die Verhältnisse der Standesherrn und adeligen Gerichtsherren betreffend, Darmstadt am 9. August 1848, in: Großherzoglich Hessisches Regierungsblatt, Nr. 40, S. 237 ff.

³¹Gesetz, die Einführung des mündlichen und öffentlichen Strafverfahrens mit Schwurgericht in den Provinzen Starkenburg und Oberhessen betreffend, Darmstadt am 28. Oktober 1848, in: Großherzoglich Hessisches Regierungsblatt Nr. 65 vom 17. November 1848, S. 405ff.

³²Verordnung, die Bürgerwehr im Großherzogthume betreffend, Darmstadt am vom 1. November 1848, in: Großherzoglich Hessisches Regierungsblatt Nr. 63 vom 2. November 1848, S. 393ff.

³³Die folgenden Ausführungen beruhen auf zwei Artikeln ausgewiesener Heimatforscher in der Zeitschrift „Landschaft Dreieich“: Hang, Heinz, Offenthaler Revolution, S. 42ff.; Jost, Johann Georg, S. 140.



© Christoph Gollia

Schloss Philippsseich

und Jubel von Offenthal her nach Philippsseich gezogen: Der Bürgermeister und der Gemeinderat von da unter demselben. Der Zug ging zunächst an das Residenzgebäude, in welchen sich auch der Gemeindevorstand begab und den Herrn Graf aus dem Bette rufen ließ. Die Menge strömte dann vor des (unleserlich) Wohnung, brachte ein Lebhoch diesem, gegen mich aber gleichzeitig die gemeinste Verwünschung aus, zog dann vor meine Wohnung unter dem Rufe ‚Heraus!‘ und versuchte durch einen heftigen Stoß wider die Haustür diese zu öffnen, was jedoch nicht gelang, und worauf ich öffnete und vor die Tür getreten bin. Alles blieb ruhig und die Menge entfernte sich, ohne daß gegenseitig Worte gewechselt wurden, nach einiger Zeit. Dem Herrn Grafen

wurden von dem Gemeinderate folgende Punkte zur Bewilligung vorgetragen: Mich augenblicklich aus dem Dienste zu entlassen; 2. Das Gefälleablösungskapital bis zu einem geringen Teil wieder herauszugeben; den im Rekurs beim Staatsrat noch befindlichen Wildschaden augenblicklich zu bezahlen; 4. Alles Wild in der Gemarkung Offenthal erschießen zu lassen“.³⁴

Der Aufruhr verläuft sich. Den beteiligten Offenthalern droht ein Verfahren wegen Landfriedensbruchs. Die Anzeige soll jedoch auf Veranlassung des Philippsseicher Grafen zurückgezogen und das Verfahren daraufhin eingestellt worden sein.³⁵ (Fo)

³⁴Zitiert nach Hang, Heinz, Offenthaler Revolution, S. 42.

³⁵Jost, Johann Georg, S. 140.

Frankfurter Nationalversammlung

Einrichtung und Zusammensetzung

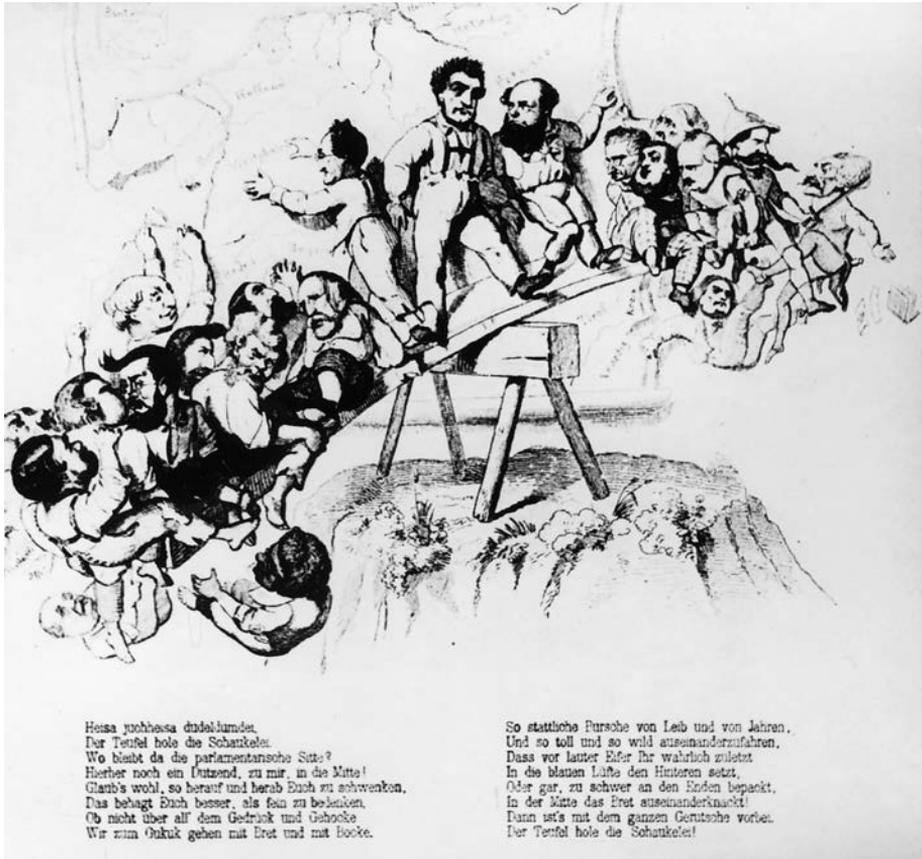
Die revolutionären Ereignisse vom März 1848 erzwingen politische Reformen und die Einrichtung einer Nationalversammlung. Am 31. März tritt in der Frankfurter Paulskirche zunächst ein sogenanntes Vorparlament zusammen, das die Parlamentswahlen vorbereitet. Aus den anschließenden Wahlen geht die Nationalversammlung hervor, die erstmals am 18. Mai 1848 zusammentritt – wiederum in der Frankfurter Paulskirche. Ihre Aufgabe besteht darin, über die Grenzen, die Staatsform und die Verfassung eines gesamtdeutschen Staates zu beraten und zu beschließen. Die Versammlung setzt sich aus gewählten Abgeordneten der deutschen Einzelstaaten zusammen. Von den über 800 Mandatsträgern sind 436 Beamte, mehr als 600 akademisch gebildet („Professorenparlament“). Nur 60 stammen aus der gewerblichen Wirtschaft, davon 46 aus der Landwirtschaft, vier sind Handwerker.³⁶ Zu ihrem Präsidenten wählen die Abgeordneten den Liberalen Heinrich von Gagern. Dieser war zuvor Abgeordneter im hessisch-darmstädtischen Landtag und später Leiter des Staatsministeriums, des Innen- und des Außenministeriums in der revolutionären „Märzregierung“ des Großherzogtums Hessen. Auf Gagerns Antrag beauftragt die Nationalversammlung im Juni 1848 den österreichischen Erzherzog Johann mit der Bildung einer provisorischen Reichsregierung.

Parlamentarische Clubs

Zur Vorbereitung der Arbeit im Plenum und in den Ausschüssen bilden Abgeordnete mit übereinstimmenden politischen Zielvorstellungen parlamentarische Clubs, ähnlich den modernen Parlamentsfraktionen, jedoch noch ohne deren Verbindlichkeit. Es entstehen Zusammenschlüsse aus Konservativen, Liberalen und Demokraten, wobei sich die Clubs im Laufe der Revolution mehrfach weiter aufspalten. Sie werden nach den Gaststätten benannt, in denen sie ihre Treffen abhalten, denn in der Paulskirche stehen keine geeigneten Räume zur Verfügung.³⁷ Die konservative, monarchistische Gruppe – zunächst „Steinernes Haus“, später „Café Milani“ – setzt sich für einen Staatenbund unter Wahrung bzw. Wiederherstellung der Vorrechte der Landesfürsten und des Adels ein. Bei der Ausgestaltung der Verfassung soll die Nationalversammlung nur beratende Funktion erhalten. Von den liberalen Clubs sind die bedeutendsten der rechtsliberale „Casino-Klub“ und der linksliberale „Württembergischer Hof“. Beide liberalen Zusammenschlüsse engagieren sich für eine konstitutionelle Erbmonarchie mit föderalistischer Struktur, einem Kaiser als Staatsoberhaupt und mit weitreichenden bürgerlichen Rechten. Demgegenüber fordern die Demokraten – „Deutscher Hof“ und „Donnersberg“ – eine parlamentarische Republik, in der das Volk als Souverän in allgemeinen, freien und direkten Wahlen über

³⁶ Nipperdey, Thomas, S. 610.

³⁷ Zu den parlamentarischen Clubs ebd., S. 610 ff.; <https://www.dhm.de/mediathek/die-nationalversammlung-in-der-paulskirche-1848/politische-ziele-der-fraktionen/>; <https://www.bundestag.de/parlament/geschichte/parlamentarismus/1848>, Stand 23.01.2023.



© Hessisches Staatsarchiv/Darmstadt, RA-Nr. 23731

Parlamentsschaukel

die Zusammensetzung des Parlaments und die Regierung bestimmt und überkommene ständische Vorrechte abgeschafft werden.³⁸ Die Abgeordneten des „Donnersberg“ spalten sich am 27. Mai 1848 vom „Deutschen Hof“ ab. Während der „Deutsche Hof“ zu Kompromissen bei Mehrheitsentscheidungen bereit ist, setzt der radikal-demokratische „Donnersberg“ auf die konsequente Weiterführung der Revolution.

Die Sitzordnung im Plenum des Paulskirchenparlaments orientiert sich an der revolutionären französischen Nationalversammlung: Rechts sitzen die Konservativen, in der Mitte die beiden liberalen Gruppierungen und links die Demokraten. Daran lehnen sich – bei allen Unterschieden in der politischen Ausrichtung – noch heute die Bezeichnungen für die politischen Richtungen und die Sitzplatzverteilung im Bundestag an.

³⁸ <https://www.bundestag.de/parlament/geschichte/parlamentarismus/1848>, Stand 23.01.2023.

³⁹ <https://www.bundestag.de/dokumente/textarchiv/2018/kw50-kalenderblatt-1848-584354>, Stand: 23.01.2023.

⁴⁰ <http://www.documentArchiv.de>, Stand 23.01.2023.

⁴¹ Verfassung des Deutschen Reiches (28.03.1849), in: documentArchiv.de, <http://www.documentArchiv.de/nzjh/verfrd/1848.htm>, Stand 23.01.2023.

Die Verfassung des Deutschen Reiches vom 28. März 1849

Im Dezember 1848 beschließt die Nationalversammlung zunächst die Grundrechte des deutschen Volkes. Der Katalog umfasst die Gleichheit vor dem Gesetz, die Aufhebung der Ständevorrechte, persönliche und politische Freiheitsrechte, wie die Meinungs-, Presse-, Religions-, Versammlungs- und Vereinigungsfreiheit, weiterhin die Gewerbefreiheit und die Freiheit von Wissenschaft und Lehre. Die Unverletzlichkeit des Eigentums wird garantiert. Die kostenlose Schulbildung und die Schulpflicht werden festgeschrieben.³⁹ Diese Grundrechte gehen mit wenigen Änderungen in die „Verfassung des Deutschen Reiches“ ein, wie sie die Nationalversammlung im März 1849 verabschiedet.⁴⁰ Mit dieser Verfassung, auch Frankfurter Verfassung oder Paulskirchenverfassung genannt, wird Deutschland zu einem kleindeutschen Nationalstaat ausgestaltet, d.h. ohne das Kaisertum Österreich. An der Staatsspitze steht ein Erbkaiser. Die einzelnen deutschen Staaten bleiben mit weitgehender Eigenständigkeit erhalten. In Artikel I der Verfassung heißt es dazu: „Die einzelnen deutschen Staaten behalten ihre Selbstständigkeit, soweit dieselbe nicht durch die Reichsverfassung beschränkt ist; sie haben alle staatlichen Hoheiten und Rechte, soweit diese nicht der Reichsgewalt ausdrücklich übertragen sind.“⁴¹ Das nationale Parlament, der Reichstag, setzt sich zusammen aus dem in allgemeinen und freien Abstimmungen direkt gewählten Volkshaus und dem Staatenhaus aus Vertretern der Länderparlamente und -regierungen. Der Kaiser beruft den Reichs-



Verfassung des Deutsches Reiches 1849, erste Seite

tag ein, besitzt ein aufschiebendes Vetorecht gegen die Beschlüsse des Volkshauses und führt den Oberbefehl über die Streitkräfte. Das Volkshaus verabschiedet Gesetze, entscheidet mit über den Staatsetat und kontrolliert die Reichsregierung. Die Grundrechte sind vor einem von Legislative und Exekutive unabhängigen Reichsgericht einklagbar.

Die Grundordnung dieser Verfassung ist in der Nationalversammlung mehrheitlich konsensfähig. Sie trägt die Handschrift der Liberalen. (Fo)

Der Verlauf der Revolution

Orte und Akteure

Die Deutsche Revolution von 1848 hat ihr Zentrum in Frankfurt, aber für ihren Verlauf sind ebenso die Ereignisse in den einzelnen Staaten des Deutschen Bunds ausschlaggebend.⁴² Die Nationalversammlung debattiert und beschließt über den neuen deutschen Gesamtstaat und seine Verfassung, die Landtage über die Reformen und Verfassungen in den Bundesstaaten. In den Einzelstaaten leiten Volksversammlungen, Demonstrationen und Aufstände das Revolutionsgeschehen ein. Die zunehmende Radikalisierung enttäuschter Republikaner und Demokraten an der Basis trägt jedoch im Verlauf der Revolution auch zu deren Scheitern bei.

Die Gegenrevolution der Fürsten

Die Nationalversammlung agiert zwischen zwei Fronten – den kompromisslosen Radikaldemokraten und den rückwärtsgewandten politischen Mächten. Die komplexe Aufgabe einer Staatsgründung, unzählige zu bearbeitende Petitionen von außen und nicht zuletzt die gegensätzlichen Zielsetzungen der parlamentarischen Clubs benötigen viel Zeit. Diese nutzen die Monarchen im Deutschen Bund, um eine Gegenrevolution einzuleiten, noch bevor die Nationalversammlung einen Verfassungsentwurf fertigstellen kann.⁴³ Österreich und Preußen gehen im Herbst und Winter 1848 mit militärischer Gewalt gegen ihre inneren Gegner vor und lösen die verfassunggebenden Versammlungen in ihren Staaten auf. Als Ende März 1849 der Verfassungsentwurf der Nationalversammlung vorliegt, ist die Revolution bereits stark geschwächt.

Das Scheitern der Revolution

Die Paulskirchenverfassung kann keine Wirkung entfalten, denn nicht alle deutschen Einzelstaaten erkennen sie an und der preußische König Friedrich Wilhelm IV. weist die ihm angebotene Kaiserkrone im April 1849 schroff zurück. Nach der Entscheidung der Nationalversammlung für die kleindeutsche Lösung ist Friedrich Wilhelm IV. als König des mit Abstand größten Bundeslands der einzige, der als Kaiser in Frage kommt. Seine Ablehnung begründet er mit dem Gottesgnadentum der deutschen Kaiserwürde und deren tausendjähriger Tradition. Den Delegierten der Nationalversammlung, die ihm die Kaiserkrone antragen, wirft Friedrich Wilhelm entgegen, diese Krone sei „*verunehrt ... mit ihrem Ludergeruch der Revolution von 1848, der albernsten, dümmsten, schlechtesten –, wenn auch, gottlob, nicht bösesten dieses Jahrhunderts. Einen solchen imaginären Reif, aus Dreck und Letten gebacken*“, fragt er, „*soll ein legitimer König von Gottes Gnaden und nun gar der König von Preußen sich geben lassen...?*“⁴⁴ Nach diesem Misserfolg legen die preußischen, österreichischen, sächsischen und bayerischen Abgeordneten ihr Mandat in der Paulskirche nieder. Die Nationalversammlung zerfällt. Die revolutionäre Bewegung ist gescheitert.

Etwa einhundert, meist demokratische Abgeordnete setzen im Juni 1849 die Arbeit in Stuttgart fort. Sie hoffen, vom liberalen Württemberg aus die Verfassung doch noch durchsetzen zu können. Dieses sog. „Rumpfparlament“ wird jedoch nach zwei Wochen

⁴² Zusammenfassend zum Verlauf der Revolution vgl. u. a. die Einzelbeiträge im Ausstellungskatalog: Gall, Lothar (Hrsg.): 1848. Aufbruch zur Freiheit, außerdem <https://www.bundestag.de/parlament/geschichte/parlamentarismus/1848>, Stand 23.01.2023.

⁴³ Dazu u. a. Schambach, Karin: Der Gegenschlag, in: Gall, Lothar (Hrsg.), 1848. Aufbruch zur Freiheit, S. 327 ff.

⁴⁴ Aus einem privaten Brief Friedrich Wilhelm IV. an seinen Gesandten in London, zitiert nach Lanzinner, Maximilian (Hrsg.), S. 185 f.



© gemeinfrei

„Soll ich? – Soll ich nicht? – Soll ich?! Knöpfe, ihr wollt! nu jerade nich!!“ Karikatur auf die Ablehnung der Kaiserkrone durch Friedrich Wilhelm IV. von Preußen

von württembergischem Militär gesprengt. Bereits im Mai haben radikaldemokratische Politiker dazu aufgerufen, die Verfassung – notfalls mit Gewalt – zu retten (Reichsverfassungskampagne). Der Aufruf mündet in Volksaufständen, die militärisch niedergeschlagen werden. Die Revolution ist endgültig gescheitert. In den Folgejahren wird der Deutsche Bund weitgehend in seiner vorrevolutionären Form wiederhergestellt.

Ereignisse und Entwicklungen in Neu-Isenburg

Die Auswirkungen des Revolutionsgeschehens auf Neu-Isenburg lassen sich nur äußerst bruchstückhaft rekonstruieren. Literarische Spuren hat der Jenaer Paulskirchenabgeord-

nete Gottlieb Christian Schüler hinterlassen, der in einen Brief festhält, wie er, statt an einer Sitzung des Verfassungsausschusses teilzunehmen, einen „prächtigen Spaziergang“ nach Neu-Isenburg unternimmt.⁴⁵

Einquartierungen

Militärische Einquartierungen sind seit dem späten 18. Jahrhundert eine anhaltende Belastung für Neu-Isenburg. Während der Revolutionsjahre sind ab Sommer 1848 in der Gemeinde Soldaten des Deutschen Bundes einquartiert, im August und September sind es jeweils einhundert. Sie sind hier stationiert, um bei Unruhen im nahen Frankfurt rasch eingreifen zu können.⁴⁶

Bürgerwehr

Im Zuge der Volksbewaffnung gründet sich 1848 in Neu-Isenburg, wie in vielen anderen Gemeinden, eine Bürgerwehr (Bürgergarde). Sie entsteht aus einem schon vorher existierenden, losen Zusammenschluss von Schützen, die ihren Schießstand möglicherweise in dem langgezogenen Garten der späteren Gaststätte zur Neuen Anlage an der Ecke Frankfurter Straße/Friedensallee hatte.⁴⁷ Die 2200-Seelen-Gemeinde Neu-Isenburg stattet 72 Mitglieder mit Gurten und Schärpen aus. Aus der Stadtkasse wird die Einkleidung der „Ehrenjungfrauen“ bei der Fahnenweihe mit 5 Gulden finanziert.⁴⁸ Wie die Bürgergarde im Gemeindeleben agiert und wie sie zur Revolution steht, lässt sich nicht rekonstruieren. Der Ruf nach Volksbewaffnung richtet sich in den „Märzforderungen“ von 1848 gegen Bedrohungen von außen, aber ebenso gegen die Machtanmaßung der Obrigkeit und die stehenden Heere

⁴⁵ Schüler, Sibylle/Frank Möller (Hrsg.), S. 176.

⁴⁶ Notizen von Blaum, Georg auf der Grundlage städtischer Kassenbücher, Archiv der Evangelisch-Reformierten Gemeinde Am Marktplatz, Ordner Georg Blaum.

⁴⁷ Mitteilung von Malkemus, Christel (Neu-Isenburg) nach Aufzeichnungen ihres Bruders Wolfram, Alfred. Zur Gaststätte „Zur Neuen Anlage“ vgl. Fogel, Heidi: Wahrlich ein gastlicher Ort, S. 56 f.



Marktplatzkirche, vermutlich frühes 20. Jahrhundert

der Fürsten. Nach revolutionären Aufständen handeln viele Bürgerwehren jedoch als Beschützer des bürgerlichen Sicherheitsbedürfnisses gegen revolutionäre Aktionen.⁴⁹

Kirchliche Einigungsbestrebungen

In der Anfangsphase der Revolution kommt in Neu-Isenburg das Bedürfnis nach konfessioneller Einigung auf.⁵⁰ Die beiden protestantischen Gemeinden, die reformierte Mehrheit und die lutherische Minderheit, befinden sich seit Jahrzehnten in ständigem Streit um Gleichbehandlung und die Nutzung der einzigen Kirche. Die Lutherischen unterliegen nicht der französischen Kirchenordnung, sondern nur der örtlichen zivilen Gerichtsbarkeit. Dennoch müssen sie Abgaben an die reformierte Kirchengemeinde entrichten, ohne auf deren Verwendung Einfluss nehmen zu können. Sie haben auch in dem zivilen Verwaltungsgremium des Dorfes weder Sitz noch Stimme, und ihre Kinder müssen die Schule der Reformierten besuchen.

Die großherzogliche Regierung in Darmstadt drängt schon seit den 1830er Jahren auf einen Zusammenschluss der beiden Kirchen, scheitert jedoch am erbitterten Widerstand der Reformierten. Kurz nach der Märzrevolution von 1848 kommt Bewegung in die Vereinigungsbestrebungen. Am 24. April 1848 erklären ca. 200 Neu-Isenburger vor Pfarrer Johann Jacob Uhrig ihre Bereitschaft zu einem kirchlichen Zusammenschluss. Nach Beratungen am folgenden Tag legen die beiden Kirchenvorstände und der Ortsvorstand den stimmberechtigten Gemeindemitgliedern am 30. April eine Vereinbarung über die Union vor. Diese wird mit einigen Änderungen zunächst von allen Anwesenden unterschrieben und die Vereinigung somit beschlossen. In den folgenden Tagen nehmen jedoch fast alle Reformierten ihre Unterschrift zurück. Die Union scheitert. In Neu-Isenburg bestehen ab 1850 nebeneinander eine reformierte und eine unierte Gemeinde. Zwietracht und Streit sind nicht behoben, sondern verstärken sich. (Fo)

⁴⁸ Blaum, Georg, S. 221.

⁴⁹ Müller, Franz Lorenz, S. 70; Güthler, Franziska.

⁵⁰ Zum Folgenden Illert, Friedrich, S. 79 ff.; Fogel, Heidi: Neu-Isenburger Geschichtsbuch, S. 38 f.

Christian Peter Heldmann

Abgeordneter in der Nationalversammlung und Arzt in Neu-Isenburg

Einige Jahre nach der Revolution zieht der ehemalige demokratische Abgeordnete der Frankfurter Nationalversammlung, Dr. Christian Peter Heldmann (1808 – 1866), nach Neu-Isenburg.⁵¹

Der in Frankfurt am Main geborene Heldmann lässt sich nach Studienjahren in Marburg als Arzt in Selters in der Wetterau (heute Stadtteil von Ortenberg) nieder. Sein besonderes Interesse gilt der Botanik. Neben seiner Arztpraxis unterhält er eine Landwirtschaft und engagiert sich lokalpolitisch als Mitglied des Gemeinderats und als Beigeordneter. 1845 bis 1856 ist er Direktor des Landwirtschaftlichen Vereins der Provinz Nidda. 1847 tritt Heldmann als Abgeordneter in der Zweiten Kammer des Landtags in die Landespolitik des Großherzogtums Hessen ein. Engagiert kämpft er für die Begrenzung der großherzoglichen Macht und für Bürgerrechte. Er setzt sich schon früh für eine Heeresreform ein, mit der das stehende Heer abgeschafft und durch eine noch nicht näher definierte Mobilisierung des Volkes ersetzt werden soll.⁵²

Am 5. März 1848 nimmt Heldmann an einer Versammlung in Heidelberg teil, die mit dem „Heidelberger Manifest“ einen wichtigen Impuls für die Märzrevolution setzt. Im Frankfurter Vorparlament bereitet er die Wahlen zur Nationalversammlung in der Frankfurter Paulskirche mit vor. Anfang Juni 1848 zieht er für den großherzoglich-hessischen Wahlkreis Nidda in das Paulskirchenparlament



© gemeinfrei

Christian Heldmann. Fraktion „Deutscher Hof“

ein. Das Mandat wird zwar im Juli für ungültig erklärt, Heldmann gewinnt aber auch die Nachwahl im September. Als überzeugter Republikaner schließt er sich der parlamentarisch-demokratischen Fraktion „Deutscher Hof“ an. Nach dem Scheitern der Revolution und der Auflösung der Frankfurter Versammlung engagiert er sich weiterhin im Stuttgarter „Rumpfparlament“ für die in Frankfurt verabschiedete Verfassung.

⁵¹ Die Ausführungen zu Christian Peter Heldmann stützen sich weitestgehend auf Köhler, Manfred: Im Feuer der sozialen Republik.

⁵² Fleck, Peter, S. 200.

Heldmann streitet für einen republikanischen Staat unter Einschluss der deutschen Gebiete Österreichs, ausgestattet mit einer demokratisch gewählten Volksvertretung und einem Präsidenten an der Spitze der Exekutive. In der Frankfurter Verfassung vom März 1849, die einen konstitutionell-monarchischen Nationalstaat ohne Österreich festschreibt, ist von Heldmanns Vorstellungen nur wenig zu finden. Dennoch akzeptiert er sie und kämpft in der letzten Phase der Revolution mit allen Mitteln für ihre Durchsetzung. Er sieht die von der Nationalversammlung beschlossene – durch Verfassung und Bürgerrechte gemäbigte – Monarchie als Übergangslösung.

Gewalttätigen Aufständen, wie in Baden unter der Führung von Hecker und Struve im Frühjahr und Herbst 1848, steht Heldmann distanziert gegenüber. Die Gegenrevolution der Fürsten ändert seine Haltung: Während der Reichsverfassungskampagne im Mai 1849, mit der demokratische ehemalige Abgeordnete für die Anerkennung der Paulskirchenverfassung streiten, fordert Heldmann die demokratischen Vereine im Vogelberg zum bewaffneten Kampf für die Verfassung auf. Er wird verhaftet und sitzt acht Monate in Untersuchungshaft. 1850 wird er schließlich freigesprochen. Sein Verteidiger ist der in Dreieichenhain geborene und in Darmstadt tätige Anwalt August Metz. Metz ist in der Reaktionszeit nach dem Scheitern der Revolution und in der Gründungsphase des Deutschen Reichs von 1871 einer der bedeutendsten hessisch-darmstädtischen Politiker.⁵³

Kurz nach seiner Haftentlassung erkrankt der 42-jährige Heldmann schwer und bleibt danach gesundheitlich angeschlagen. An seinem schlechten Gesundheitszustand, so vermutet sein Biograph Manfred Köhler unter Berufung auf die zeitgenössische Presse,⁵⁴ sind nicht zuletzt die miserable Ernährung und die katastrophalen hygienischen Bedingungen in der Haft schuld. Dennoch ist Heldmann nach dem Scheitern der Revolution, als im Großherzogtum Hessen Bürgerrechte und Reformen zurückgenommen und Oppositionelle scharf verfolgt werden,⁵⁵ weiterhin politisch aktiv. Für den Wahlkreis Ortenberg gehört er in den Jahren 1849/50 dem 12. und dem 13. Landtag an.⁵⁶

Nachdem 1856 ein neues Wahlgesetz die vorrevolutionären Verhältnisse nahezu wiederhergestellt hat, breitet sich im Großherzogtum eine jahrelange politische Friedhofsruhe aus. Christian Peter Heldmann lehnt ihm nahegelegte politische Kandidaturen nun ab.⁵⁷ Mit der Gründung des Deutschen Nationalvereins aus Liberalen und Demokraten im Jahr 1859 belebt sich die politische Szene neu. Heldmann schließt sich dem Nationalverein an, nimmt jedoch innerhalb des Vereins eine oppositionelle Stellung ein, denn die Mehrheit setzt sich aus liberalen Mitgliedern zusammen, die – anders als Heldmann – für einen kleindeutschen Nationalstaat ohne Österreich unter Führung Preußens stehen. Die Darmstädter Regierung reagiert auf die Aktivitäten des Nationalvereins mit Repressionen und Verhaftungen.⁵⁸ Heldmann wird im Herbst 1859 vor dem Landgericht Ortenberg angeklagt, jedoch ein halbes Jahr später freigesprochen.⁵⁹

⁵³ Zur Biographie des August Metz: Franz, Eckhart G.: August Metz, in: Neue Deutsche Biographie 17 (1994), S. 247 f.

⁵⁴ Köhler, Manfred, S. 558.

⁵⁵ Näheres hierzu vgl. unten im Kapitel „Nach der Revolution – Zur Reaktionszeit im Großherzogtum Hessen“.

⁵⁶ Wülfing, Katrin: Großherzogtum Hessen.

⁵⁷ Köhler, Manfred, S. 537.

⁵⁸ Näheres hierzu vgl. unten im Kapitel „Nach der Revolution – Zur Reaktionszeit im Großherzogtum Hessen“.

⁵⁹ Köhler, Manfred, S. 527.

Nach der Landtagswahl von 1862 übernimmt Heldmann für den Wahlkreis Offenbach ein Landtagsmandat, muss dieses jedoch bereits Ende des Jahres aus gesundheitlichen Gründen wieder aufgeben. Er lebt zu diesem Zeitpunkt nicht mehr in Selters. 1856 ist er mit seiner 17-jährigen Tochter Emma nach Neu-Isenburg gezogen, wo er bis zu seinem Tod als Arzt tätig ist.⁶⁰ Heldmanns Ehefrau Anna Margaretha und die anderen Kinder bleiben in Selters. Heldmann behält dort auch seinen Wohnsitz und seine Besitzungen. Emma führt ihrem Vater in Neu-Isenburg vermutlich den Haushalt. Über Heldmanns Motive für seinen Umzug nach Neu-Isenburg ist ebenso wenig bekannt wie über sein Leben in der Hugenottenstadt, da die historischen Quellen verloren gegangen sind. Heldmanns Biograph Manfred Köhler vermutet, dass ein wichtiger Grund für den Umzug nach Neu-Isenburg die Nähe zu Frankfurt, dem Zentrum des damaligen politischen Geschehens, gewesen ist. Am 14. Juni 1866 beginnt der Deutsche Krieg zwischen Preußen und Österreich. Heldmann ist über die von ihm als Bruderkrieg oder Brudermord verurteilte militärische Auseinandersetzung erschüttert.⁶¹ Vermutlich eilt er deshalb am 16. Juni von Neu-Isenburg nach Frankfurt, um sich dort mit seinen politischen Freunden zu beraten. In der Schnurgasse⁶² in Frankfurt erleidet der 58-Jährige einen Schlaganfall und stirbt.⁶³ Christian Peter Heldmann ist in Selters bestattet. Die Inschrift seines Grabsteins ehrt ihn als „*Vorkämpfer des deutschen Volkes*“. (Fo)

⁶⁰ Ebd., S. 557.

⁶¹ Ebd., S. 560.

⁶² Der Straßenverlauf der Schnurgasse entsprach östlich der Neuen Kräme in etwa der heutigen Berliner Straße. Fast alle Häuser wurden im Zweiten Weltkrieg zerstört.

⁶³ Köhler, Manfred, S. 558 ff.

Auf die Barrikaden! – Der Septemberaufstand 1848 in Frankfurt

Am 18. September 1848 tobt in Frankfurt ein wütender Barrikadenkampf.⁶⁴ Von der Nationalversammlung enttäuschte Demonstrantinnen und Demonstranten und die staatliche Macht prallen mit Waffengewalt aufeinander. Der Aufstand wird vom Militär niedergeschlagen. Auf beiden Seiten sind Opfer zu beklagen.

Auslöser des Konflikts ist der Waffenstillstand von Malmö (26.08.1848), der den Krieg um Schleswig zwischen Dänemark und dem Deutschen Bund vorläufig beendet. Der für den Deutschen Bund ungünstige Vertrag wird von Preußen eigenmächtig geschlossen, ohne die Nationalversammlung und die provisorische Reichsregierung einzubeziehen. Das deutsche Interesse, Schleswig in einen deutschen Nationalstaat einzugliedern, bleibt unberücksichtigt. Dennoch stimmt das Paulskirchenparlament dem Vertrag nach anfänglicher Ablehnung am 16. September mit knapper Mehrheit zu. Die politische Linke fühlt ihre nationalstaatlichen und demokratischen Ideale verraten. Noch am selben Tag kommt es zu Ausschreitungen und Straßenkämpfen.⁶⁵ Das Lokal „Westendhall“, in dem eine gemäßigte Abspaltung des demokratischen Clubs „Deutscher Hof“ und des linksliberalen Clubs „Württembergischer Hof“ tagt, wird gestürmt und zerstört. In Häusern von Abgeordneten werden Scheiben eingeworfen.⁶⁶ Radikale Revolutionäre verlangen



© gemeinfrei

Erinnerungsblatt an die revolutionären Märztage 18./19. März 1848

von den demokratischen Abgeordneten, die gegen den Waffenstillstand gestimmt haben, die Nationalversammlung zu verlassen, sich als Gegenparlament zu konstituieren und die Revolution unabhängig von der Frankfurter Nationalversammlung weiterzutreiben. Denjenigen, die dem Waffenstillstand zugestimmt haben, sprechen sie das Mandat ab und erklären sie zu Verrätern am deutschen Volk. Da es die demokratischen Abgeordneten mehrheitlich ablehnen, aus der Nationalversammlung auszuschneiden und gegen diese zu agieren, rufen die Aufständischen für den 17. September zu einer Volksversammlung auf der Frankfurter Pfingstweide im Osten Frankfurts (heutiges Zoogelände) auf. 10.000 bis 20.000 Menschen aus Frankfurt und dem Umland sollen daran teilgenommen haben.

⁶⁴ Zum Folgenden: Häfner, Markus/ Bauer, Thomas, Auf die Barrikaden; Valentin, Veit, S. 311 ff.; Gerteis, Walter, S. 177 ff.; Gerber, H., S. 42 ff.; Schmidt, S. 47 ff.

⁶⁵ Valentin, Veit, S. 314.

⁶⁶ Gerteis, Walter, S. 177.



Barrikadenkämpfe in Frankfurt am 18.09.1848

Auf der Volksversammlung werden hitzige Reden gehalten, sie verläuft jedoch friedlich. Die Gewalt eskaliert am folgenden Tag nach einer Auseinandersetzung vor der Paulskirche. Demonstrierende versuchen, die Paulskirche zu besetzen. Ihnen stehen preußische, österreichische und hessische Soldaten gegenüber, die der Reichsminister des Innern auf Bitten des Frankfurter Senats zum Schutz der Nationalversammlung angefordert hat. Ca. 50 Barrikaden aus Balken, Gittern und Fässern werden in den Straßen der Altstadt zwischen Römerberg, Hauptwache und Konstabler Wache errichtet. Die etwa tausend Aufständischen können dem Militär nicht lange standhalten. Nachmittags vereinbaren demokratische Abgeordnete mit der provisorischen Reichsregierung einen einstündigen Waffenstillstand, der jedoch keine Einigung bringt. Nach Ablauf der Frist machen die Soldaten – Bataillone aus Darmstadt, Mainz und aus Preußen – dem Aufruhr noch in der Nacht ein Ende. Auf beiden Seiten sind insgesamt mehr als 50 Todesopfer zu beklagen.⁶⁷ Unter ihnen sind auch zwei konservative Abgeord-

nete der Nationalversammlung, Fürst Felix von Lichnowsky und Generalmajor Hans von Auerswald, die in Bornheim von radikalierten Revolutionären grausam ermordet werden.⁶⁸ Die Abgeordneten sollen versucht haben, Truppen des Deutschen Bunds nach Frankfurt zu dirigieren.

Unmittelbare Folge des Septemberaufstands ist die Verhängung des Belagerungszustands über Frankfurt durch die provisorische Reichsregierung. Blutige Auseinandersetzungen wie der Septemberaufstand in Frankfurt schwächen die Revolution, denn sie entzweien die Opposition über die Frage, ob Gewalt ein Mittel der Revolution sein darf.

Die Verhaftung des Neu-Isenburgers Carl Jünger

Am Abend des 18. September wird der 21-jährige Neu-Isenburger Tagelöhner Carl Jünger verhaftet.⁶⁹ Er arbeitet als Hasenhaarschneider bei der Firma Donner in Frankfurt. Bei einer Durchsuchung findet die Polizei Schrotkugeln in seinen Taschen, woraufhin er der Beteiligung an den Barrikadenkämpfen verdächtigt wird. In der polizeilichen Vernehmung beteuert er, die Kugeln aus den Hasenfellen, die er bearbeitet hat, herausgeschnitten zu haben. Er benutze sie zur Jagd und habe sie teilweise schon tagelang in seinen Taschen. In die Stadt sei er lediglich aus Neugier gekommen. Die Beteiligung an dem Aufstand streitet Jünger entschieden ab. Zeugen bestätigen seine Version, so dass Jünger nach Verhören schließlich am 25. September wieder auf freien Fuß kommt.

⁶⁷ Häfner, Markus/Thomas Bauer, S. 60.

⁶⁸ Dazu detailliert Valentin, Veit, S. 339 ff.

⁶⁹ Zum folgenden: Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main, Bestand H.15.33 Nr. 12532.

1848
 Septembere
 555
 K 966
 In Frankfurt am Main Li: A. N 1052 Entf.
 im Hospital zum Heiligen Geist
 nach Dienstag 19 September 1848
 nach Heppeningung des Herrn Pfizschens
 Doctor in med. Kunst
 Michel, Heinrich, Aufwuchslehrling und
 88.
 Waisenkinder, Principal Offendant im
 Kriegszuge für Gassen,
 das letzten Erbkrankheit, pflichtig
 Waisel und dessen Eltern, Maria
 geborene geborene Meijer, spätere
 Waisen,
 geboren 3 Dezember 1832 zu Han.
 isenburg
 als 15 Tager 9 Monate 16 Tage.
 K 967.
 Aufwuchslehrling Hartmann d. d. Darm.
 nach 8 Oktober 1848 nach Dienstag 19

© Ev.-ref. Gemeinde Am Marktplatz Neu-Isenburg

Eintrag zum Tod Heinrich Michels aus dem Kirchenarchiv

Heinrich Michel – Ein Neu-Isenburger Opfer der Frankfurter Barrikadenkämpfe

Heinrich Michel ist erst 15 Jahre alt, als er am 19. September 1848 im Hospital zum Heiligen Geist seinen Verletzungen erliegt, die er am Tag zuvor während der Barrikadenkämpfe erlitten hat.⁷⁰ Heinrich ist der Sohn von Philipp Michel und seiner Ehefrau Margarethe, geborene Meyer. Er wird am 3.

Dezember 1832 in Neu-Isenburg geboren und am 2. Weihnachtsfeiertag in der reformierten Kirche getauft.⁷¹ Nach der Schule beginnt er eine Schneiderlehre. Warum er sich am 18. September in Frankfurt aufhält, ob er auf einer Barrikade kämpft oder zufällig in die Kampfhandlungen gerät, ist bisher ungeklärt. Sein Tod ist in den Sterbebüchern im Kirchenarchiv der Evangelisch-Reformierten Gemeinde Am Marktplatz dokumentiert.

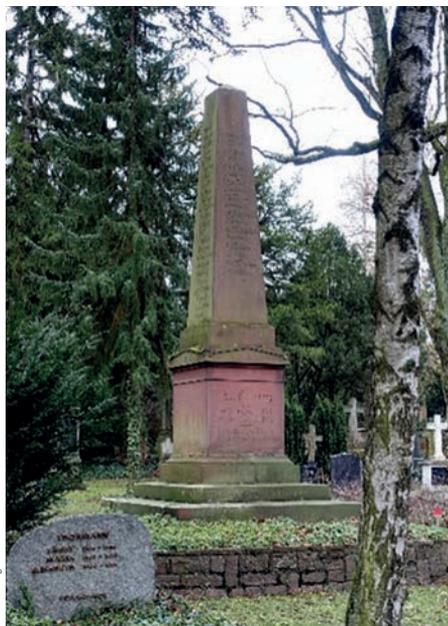
⁷⁰ Sterberegister 1839–1852, Archiv der Evangelisch-Reformierten Gemeinde Am Marktplatz, S. 555.

⁷¹ Ancestry.de, Sammlung Deutschland, ausgewählte Geburten und Taufen, 1558-1898, Stichwort Heinrich Michel, Neu-Isenburg.

Denkmäler für die Opfer

Ein Sandsteinobelisk „Zur Erinnerung an die am 18. September 1848 Gefallenen aus dem Volke“ auf dem Frankfurter Hauptfriedhof erinnert an die zivilen Opfer der Barrikadenkämpfe. Darauf sind 34 Namen verzeichnet, darunter „H. Michel, Neu-Isenburg“.

Die gefallenen Soldaten und von Auerswald werden am 21. September 1848 mit militärischen Ehren feierlich auf dem Hauptfriedhof beigesetzt, von Lichnowsky wird in seine schlesische Heimat überführt. Die Aufständischen müssen in aller Stille beerdigt werden, denn die provisorische Reichsregierung hat eine geplante Trauerfeier verboten. Erst 1873 erhalten die Barrikadenkämpfer mit dem Sandsteinobelisken über ihren Gräbern auf dem Hauptfriedhof eine Erinnerungstätte. Sie ist großzügigen Spenden Frankfurter Bürgerinnen und Bürger zu verdanken. Initiatoren der Spendensammlung sind Friedrich Stoltze und sein Freund, der Gastwirt und Frankfurter Kommunalpolitiker Eduard Fay. Der vor allem als Mundartdichter in Frankfurt bekannte Stoltze ist ein wichtiger publizistischer Vorkämpfer des republikanischen Nationalstaats.⁷² Das Denkmal wird zum 25. Jubiläum der Revolution von 1848 eingeweiht, und zwar am 9. November, dem Jahrestag der standrechtlichen Erschießung des demokratischen Abgeordneten Robert Blum in Wien. 1873 steht Frankfurt seit sieben Jahren unter preußischer Herrschaft. Das Frankfurter Bürgertum ist mehrheitlich liberal-demokratisch eingestellt. Im Schmerz über den Verlust jahrhundertelanger Unabhängigkeit als Reichsstadt und später als Freie Stadt werden die Barrikadenkämpfe neu bewertet



© Ulrike Fiegel

Gedenksäule für die zivilen Opfer der Frankfurter Barrikadenkämpfe

und die Aufständischen allgemein nicht mehr – wie kurz nach den Ereignissen – als Aufrührerinnen und Aufrührer verschmäht, sondern als Freiheitskämpfer und Freiheitskämpferinnen geehrt.⁷³ Ihr Denkmal trägt Friedrich Schillers programmatischen Spruch: „*Und setzt Ihr nicht das Leben ein, nie wird Euch das Leben gewonnen sein.*“

Unweit des Obelisken steht zum Andenken an die im Septemberaufstand getöteten Soldaten sowie an die beiden ermordeten Abgeordneten von Auerswald und von Lichnowsky ein weiteres Denkmal. Es ist auf Anregung des späteren Kaisers Wilhelm I., damals Prinz von Preußen, 1857 errichtet worden. (Fo)

⁷² Zu Stoltzes politisch-publizistischem Wirken: Breitzkreuz, Petra, Friedrich Stoltze.

⁷³ Roth, Ralf, Frankfurter Bürger, S. 174.

Henriette Zobel – Eine Frau auf den Barrikaden



© Historisches Museum Frankfurt a.M., C10164b_001

Schirmschwingende Henriette Zobel am Ort der Ermordung der Abgeordneten von Auerswald und von Lichnowsky

In den Beständen des Frankfurter Historischen Museums befindet sich als Beweisstück ein Regenschirm mit einem abgebrochenem Griff. Er gehörte Henriette Zobel, die als schirmschwingende Megäre (Furie), in die Geschichte der Frankfurter Barrikadenkämpfe am 18. September 1848 eingegangen ist.⁷⁴ Henriette Zobel (geb. Pfaff), eine 1813 geborene Bäckerstochter, wird durch das Revolutionsgeschehen politisiert. Von der

Obrigkeit wird ihr Interesse am Zeitgeschehen als unweiblich beurteilt: Sie sei eine Frau, die in der Revolution „aus der dem Weibe geziemenden Bahn gerückt“ worden sei, urteilt 1853 ein Gerichtsgutachter. Regelmäßig nimmt Zobel auf der Besuchertribüne für Frauen an den Sitzungen der Nationalversammlung teil. Am 18. September 1848 ist sie mit ihrem Ehemann, dem Lithographen Karl Zobel, unterwegs. In Bornheim treffen

⁷⁴ Die Akten zum Verfahren gegen Henriette Zobel befinden sich im Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main: Criminalia H15.33 Nr. 12599, 12600 und 12639. Zum Folgenden des Weiteren: Eichstaedt, Andreas, in: Frankfurter Personenlexikon (Onlineausgabe); Franke, Andreas, in: Frankfurter Frauenzimmer (Online); Gerchow, Jan/Nina Gorgus (Hrsg.), S. 179 ff.; Lothar Gall (Hrsg.): FFM 1200, S. 227.

beide auf eine gewalttätige Gruppe von Aufständischen, die die konservativen Abgeordneten der Nationalversammlung, von Lichnowsky und von Auerswald, verfolgen und mit Steinen bewerfen. Im Garten und im Haus eines Kunstgärtners auf der Bornheimer Heide versuchen die Angegriffenen, sich in Sicherheit zu bringen, werden jedoch von den Aufständischen gestellt. An diesen Ausschreitungen beteiligt sich Henriette Zobel. Sie soll lautstark zur Ermordung der Abgeordneten anstacheln, mit ihrem Schirm auf sie eingeschlagen und dem schwer verletzten von Auerswald einen Stein an den Kopf geworfen haben.

Am 24. September wird Henriette Zobel nach einer anonymen Anzeige verhaftet. Sieben lange Jahre sitzt sie unter menschenunwürdigen Bedingungen in Untersuchungshaft: Sie bekomme einmal täglich Suppe, Wasser u. Brot, beklagt sie sich. *„Nicht einmal ein Bettuch, kein Handtuch, keinen Waschkübel habe ich bekommen, was doch gewiß selbst für den Unglücklichsten unentbehrlich ist“*. Henriette Zobel beteuert ihre Unschuld am Tod der beiden Politiker, räumt nur die Schläge mit dem Schirm ein. Trotz dünner Beweislage wird sie 1853 vom Appellationsgericht Frankfurt wegen Beteiligung an einem Komplott zur Tötung Hans von Auerswalds sowie wegen Anstiftung und Rädelsführung zu 16 Jahren Zuchthaus verurteilt. Die Untersuchungshaft wird angerechnet. Henriette Zobel erhält eine längere Haftstrafe als ihre männlichen Mitangeklagten. Die Vermutung liegt nahe, dass an ihr wegen ihres als unweiblich bewerteten Verhaltens ein besonders hartes Exempel statuiert worden ist.

Henriette Zobel, die durch ihren aus Darmstadt stammenden Ehemann die Staatsangehörigkeit des Großherzogtums Hessen besitzt, verbüßt ihre Strafe im Korrektionshaus in Dieburg und im großherzoglichen Landeszuchthaus Marienschloss bei Rockenberg. 1855 spricht das Oberappellationsgericht sie vom Vorwurf der Beteiligung an einem Komplott frei, reduziert die Strafe aber nur um ein Jahr. Nach mehreren vergeblichen Gnadengesuchen wird Zobel schließlich Ende Januar 1865 schwer krank aus der Haft entlassen. Sie hält sich noch kurze Zeit in Offenbach auf, schon bald jedoch verliert sich ihre Spur. (Fo)

Auswanderung – Suche nach Freiheit und Hoffnung auf eine bessere wirtschaftliche Zukunft

Im 19. Jahrhundert erfasst eine große Auswanderungswelle Europa. Die Emigrantinnen und Emigranten sind politische Flüchtlinge oder sehen in der Heimat wirtschaftlich keine Zukunft mehr. Beliebtestes Auswanderungsziel sind die Vereinigten Staaten von Amerika.

Forty-Eighters

Nach dem Scheitern der 1848er-Revolution müssen führende Demokratinnen und Demokraten die deutschen Bundesstaaten verlassen, um politischer Verfolgung zu entgehen. In den Aufnahmeländern USA und Australien werden sie als Forty-Eighters bezeichnet. Unter den Geflohenen sind hervortretend Gustav Struve, Friedrich Hecker, Fritz und Mathilde Franziska Anneke, Lorenz Brentano, Carl Schurz und Franz Sigl zu nennen, die führend an der Revolution in Baden mitgewirkt haben.⁷⁵ In ihrer neuen Heimat machen einige von ihnen im Militär oder im zivilen öffentlichen Leben Karriere. Franz Sigl wird in den USA zu einem wichtigen Unterstützer Abraham Lincolns. Als Generalmajor des Unionsheeres nimmt er auf Seiten der Nordstaaten am Amerikanischen Bürgerkrieg teil. Darüber hinaus tritt er als Politiker und Zeitungsverleger in Erscheinung. Friedrich Hecker, der sich in den USA als Farmer niederlässt, kämpft in Franz Sigls Regiment. Zum bedeu-

endsten deutsch-amerikanischen Politiker unter den Forty-Eighters wird Carl Schurz. Von 1869 bis 1875 ist er Senator in Missouri und von 1877 bis 1881 Minister des United States Department of the Interior⁷⁶. Lorenz Brentano wird Präsident des Stadtrats von Chicago und später Kongressabgeordneter in Washington D.C. Mathilde Franziska Anneke avanciert zu einer der führenden Frauenrechtlerinnen in den USA.

Flucht des Langener Bürgermeisters vor politischer Verfolgung

Aus Neu-Isenburgs Nachbarstadt Langen muss 1848/1849 Johann Jacob Dröll fliehen.⁷⁷ Der am 5. Mai 1801 in Langen geborene Dröll hat am Friedberger Seminar den Beruf des Lehrers erlernt, einer Einrichtung die damals „als *Kaderschmiede des revolutionären Geistes*“⁷⁸ galt. Ab 1842 ist er Ortseinnehmer und Bürgermeister der Stadt Langen. Die Umstände, unter denen er seines Amtes enthoben wird, sind im Detail nicht geklärt. Dröll soll wegen seines Kampfes für den Nationalstaat, für Demokratie und die Abschaffung der Adelsvorrechte steckbrieflich gesucht worden sein.⁷⁹ In Langen, so der Heimatforscher Heinz Hang, sei er nach dem badischen Revolutionsführer als „Hecker“⁸⁰ bezeichnet worden. Um der drohenden Verhaftung zu

⁷⁵ Zu den Forty Eightern, ihrem Wirken in der Deutschen Revolution und im Exil vgl. u.a.: <https://magazin.spiegel.de/EpubDelivery/spiegel/pdf/143908155>, Stand 30.01.2023.

⁷⁶ Die allgemein gebräuchliche Übersetzung als Innenminister ist insofern irreführend, als das „Innenministerium“ in den USA nicht mit den europäischen Einrichtungen vergleichbar ist. Die amerikanische Behörde ist für die Verwaltung des bundeseigenen Landes, der Nationalparks, für die Angelegenheiten der „Native Americans“ sowie für geographische und geologische Erkundungen und Erfassungen zuständig.

⁷⁷ Klein, Gabriele: unveröffentlichte Informationen aus der Recherche zu einer in Arbeit befindlichen Veröffentlichung über die Auswanderer aus Langen. Soweit nicht anders vermerkt, stammen die Ausführungen über Johann Jacob Dröll aus ihren Unterlagen. Vgl. außerdem Hang, Heinz, Wo sind sie geblieben?, S.236.

⁷⁸ Klein, Gabriele.

⁷⁹ Stadt Langen, Der Magistrat Fachdienst 42 Stadtkommunikation. Pressemitteilung vom 17.09.2015.

⁸⁰ Hang, Heinz: Wo sind sie geblieben?, S.236.

entgehen, verlässt Dröll Langen mit seiner Lebensgefährtin Anna Margaretha Kaiser (Kayser), die zunächst die Haushälterin der Familie Dröll gewesen ist. Begleitet wird das Paar von Jacob Drölls Töchtern Elisabeth und Catharina Margaretha Sophie. Drölls Ehefrau und sechs der acht gemeinsamen Kinder sind bereits gestorben. Anna Margaretha Kaiser und Johann Jacob Dröll haben einen gemeinsamen Sohn, den 1843 geborenen Philipp Kaiser, der bei den Großeltern mütterlicherseits in Offenthal zurückbleibt.

Jacob Dröll und seine Töchter fliehen über die Schweiz und Italien in die USA, wo Dröll sich in New Jersey niederlässt.⁸¹ Anna Margaretha Kaiser stirbt auf dem Weg in die USA in Neapel.

Ob Johann Jacob Dröll in den USA Fuß fassen kann und wie er dort lebt, ist nicht bekannt. Er hat für seine politische Überzeugung einen hohen Preis gezahlt – den Verlust der Heimat, die Trennung von seinem Sohn sowie den in Langen verbliebenen Familienmitgliedern und Freunden. Johann Jacob Dröll stirbt am 3. September 1870 im Alter von 69 Jahren. Er ist in Newark beerdigt.⁸²

Hoffnung auf eine bessere wirtschaftliche Zukunft

Die meisten Menschen, die um den Zeitpunkt der Revolution die Staaten des Deutschen Bunds verlassen, emigrieren in der Hoffnung auf materiellen Wohlstand. Viele sind verzweifelt, weil es für sie in ihrer Heimat nicht genug Arbeit gibt. Die Arbeitslosenzahlen unter den Handwerkern sind aufgrund wirtschaftlicher Umbrüche und eines immensen Bevölkerungswachstums hoch, viele Bauern

besitzen zu wenig Land, um ihre Familien zu ernähren. In Hessen-Darmstadt verschärft das Erbrecht die Situation in den ländlichen Gebieten: Der Grundbesitz wird im Erbfall zu gleichen Teilen unter den Söhnen aufgeteilt, so dass er von Generation zu Generation immer kleiner wird (Realerbteilung). 1846 und 1847 verdoppeln sich die Brotpreise. Die Armen können sich nicht aus eigener Kraft helfen; viele sind verschuldet, manche begehen in ihrer Not Eigentumsdelikte und sind von Gefängnisstrafen bedroht, die ihre wirtschaftliche Situation noch weiter verschärfen würden.

Die Regierungen fürchten Hungerrevolten und entdecken die gezielte Förderung der Auswanderung als Mittel, um die Gefahren und Kosten der verbreiteten Armut abzuschütteln: In der Nationalversammlung bringt der brasilianische Generalkonsul für Preußen einen Antrag „*zu einer systematisch geleiteten Auswanderung brotloser Proletarier auf Gesamtkosten der deutschen Bundesstaaten*“ ein. Freiherr Hans Christoph von Gagern, der Vater des Vorsitzenden der Nationalversammlung, Heinrich von Gagern, schreibt an den österreichischen Außenminister von Metternich, die Auswanderung sei „*ein bewährtes Heilmittel für einen kranken Volkskörper und geeignet Revolutionen zu dämpfen*“⁸³.

Die Auswanderinnen und Auswanderer begeben sich auf eine lange, gefährliche Reise. Die Überfahrt mit Segelschiffen nach New York dauert 1834 durchschnittlich noch 50 Tage. Schnellsegler und Dampfschiffe, die die Fahrt auf ca. drei Wochen verkürzen, kommen erst in den späten 1850er Jahren zum Einsatz.⁸⁴

⁸¹ Stadt Langen, Der Magistrat Fachdienst 42 Stadtkommunikation, Pressemitteilung vom 17.09.2015.

⁸² <https://de.findagrave.com/memorial/64494703/johann-jakob-dr%C3%B6ll>, Stand 20.01.2023.

⁸³ Gottschalk, Gesa, S. 127.

⁸⁴ <https://www.landeskunde-baden-wuerttemberg.de/auswanderung-uebersee#c18291>, Stand 20.01.2023.



Auswandererschiff „Samuel Hop“

Wer nicht die finanziellen Mittel besitzt, sich auf dem luxuriöseren Oberdeck einzumieten, wird unter erbärmlichen Bedingungen auf dem Zwischendeck – einer Ebene zwischen Oberdeck und Frachträumen – untergebracht. Erwachsene Männer können hier kaum aufrecht stehen. Ganze Familien werden in einem einzigen der mit Strohsäcken gefüllten Stockbetten zusammengepfercht. Auf 50 Passagiere kommt eine Toilette. Ins Freie dürfen diese Passagiere nur einmal am Tag, sofern das Wetter es zulässt. Krankheiten, wie Typhus und Cholera, breiten sich in Windeseile aus und werden zur tödlichen Gefahr.⁸⁵

Folgen der Masseneinwanderung für die indigene Bevölkerung in den Zielländern

Die Massenauswanderung aus Europa im 19. und frühen 20. Jahrhundert hat für die indigene Bevölkerung in den Zielländern dramatische Folgen. Sie führt zu existenziellen Konflikten um Landeigentum und Kultur. Mit militärischer Gewalt, windigen Verträgen über die Abtretung von Land oder durch bewusste Zerstörung ihrer Lebensgrundlagen, wie der Abschachtung der Büffelherden im Westen der USA, werden die ursprünglichen Einwohnerinnen und Einwohner in Reservate verdrängt. Dort sind sie von staatlicher Unterstützung abhängig. Die erzwungene Umerziehung ihrer Kinder beraubt sie ihrer Kultur.

⁸⁵Eick, Simone, S. 20 ff.

Aus dem Großherzogtum Hessen nach Übersee

Groß-Zimmern – Armenpolitik in Zeiten des Pauperismus

Die Massenarmut in der Landbevölkerung lässt viele Gemeinden im Deutschen Bund fragwürdige Wege in der Sozialpolitik einschlagen. Staatliche Unterstützung gibt es nicht; die Armen müssen von den Kommunen unterstützt werden. 56 hessisch-darmstädtische Ortschaften entlasten ihre Kassen, indem sie – statt weiterhin Armenunterstützung zu zahlen – die Auswanderung der mittellosen Bevölkerung mit einem einmaligen Betrag fördern.⁸⁶ Die Gemeinde Groß-Zimmern entledigt sich im Sommer 1846 auf diese Weise ca. 20 % ihrer 2684 Einwohnerinnen und Einwohner. Wer keine Schulden hat und gegen wen kein Strafverfahren anhängig ist, darf das Großherzogtum verlassen. Hunderte Groß-Zimmerer stellen 1846 einen entsprechenden Antrag. Zur Emigration gezwungen wird aber offenbar niemand.

Fast 50.000 Gulden lässt sich Groß-Zimmern die Unterstützung der Auswanderung kosten. Das sind 58 Prozent der Ausgaben im Gemeindehaushalt des Jahres 1846.⁸⁷ Einige Auswanderungswillige, die nicht hätten emigrieren dürfen, erzwingen diese Unterstützung mit Drohungen. So kündigt der verschuldete Heinrich Brücher dem

Ortsvorstand an, illegal auszuwandern und die Versorgung seiner Frau und seiner sechs Kinder der Gemeinde zu überlassen. Die Justiz erlässt 42 Inhaftierten ihre Strafe, unter der Voraussetzung, dass sie das Land verlassen.⁸⁸

Lukrativ ist die Massenemigration aus Groß-Zimmern, wie übrigens auch aus Dietzenbach, für den Darmstädter Tabakhändler Georg Gandenberger, mit dem die Gemeinden einen Vertrag zur Beförderung der Auswanderungswilligen schließen.⁸⁹ Gandenberger, der Tabak aus den USA nach Deutschland importiert, kann die Leerfahrt in die USA zur Beförderung der Emigrantinnen und Emigranten nutzen.⁹⁰ Diese werden zu einer gewinnbringenden Fracht.

Am 31. Juli und am 7. August 1846 werden 672 Männer, Frauen und Kinder aus Groß-Zimmern über Gernsheim und den Rhein nach Rotterdam gebracht, wo sie sich nach Amerika einschiffen sollen. Gandenberger lässt sie allerdings zunächst nach Liverpool bringen, weil die Überfahrt für ihn von dort preiswerter ist und die Standards für die Verpflegung der Passagiere niedriger sind. Nach der Ankunft in New York Mitte September

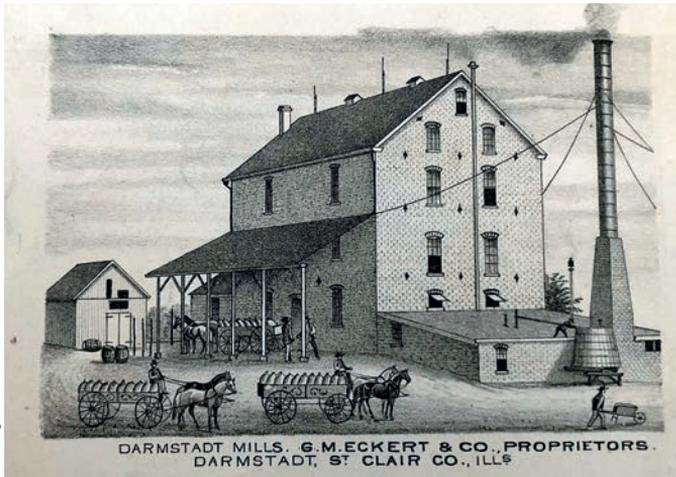
⁸⁶ Zum Folgenden: Göbel, Manfred; Franz, Eckart G. (Hrsg.): Chronik Hessens, S. 240; <https://www.darmstadt-stadtlexikon.de/a/auswanderung.html>; Jahrestag der Auswanderung: Für 71 Gulden nach Nordamerika, Offenbach Post, 04.08.2016; <https://www.op-online.de/region/gross-zimmern/gulden-nach-nordamerika-6633868.html>, Stand 20.01.2023.

⁸⁷ Aus Not über den großen Teich, Offenbach Post, 28.08.2017; <https://www.op-online.de/region/dieburg/vortrag-manfred-gobel-heimatverein-ueber-massenauswanderung-gross-zimmerern-8630397.html>, Stand 20.01.2023.

⁸⁸ Gottschalk, Gesa, S. 129.

⁸⁹ Der Vertrag mit der Gemeinde Dietzenbach ist abgedruckt bei Hang, Heinz: Wo sind sie geblieben?, S. 167 f.

⁹⁰ Gottschalk, Gesa, S. 122 ff.



Mühle in Darmstadt Illinois

protestiert die Stadt New York scharf, die örtliche Presse ist empört, denn 429 der Immigrantinnen und Immigranten füllen die Armenhäuser.⁹¹ Nach einem Jahr beläuft sich ihre Zahl jedoch nur noch auf 25.⁹² Die Gemeinde Michelstadt zeigt sich besonders erfinderisch im Einsparen von Reisekosten für ihre verarmten Auswanderinnen und Auswanderer. Sie leitet einen für Texas bestimmten Armentransport 1847 über Straßburg in die französische Kolonie Algerien um, so dass die Kosten ab Straßburg von der französischen Regierung getragen werden müssen.⁹³

Dietzenbacher siedeln in Darmstadt

Frankfurt, Ulm, Stuttgart, Augsburg, Hannover, Berlin, Hamburg und Heidelberg sind Städte nicht nur in Deutschland, sondern auch in den USA. Deutsche haben die Namen ihrer alten Wohnorte auf ihre Siedlungen

in der Neuen Welt übertragen. Darmstadt existiert sogar zweimal in den Vereinigten Staaten, in Indiana und in Illinois, wobei Darmstadt/Illinois heute ein Stadtteil von Lenzburg (St. Clair County) ist.⁹⁴ Nicht Darmstädter, sondern überwiegend Dietzenbacher haben der Gemeinde in Illinois ihren Namen gegeben, so dass davon auszugehen ist, dass die Bezeichnung sich auf das Großherzogtum Hessen-Darmstadt und nicht auf die Stadt Darmstadt bezieht. In Darmstadt-Illinois, wo zunächst ab 1816 amerikanische Siedlerinnen und Siedler gelebt haben, lassen sich ab 1830 immer mehr Deutsche nieder. Einige kommen aus Offenbach, viele aus Dietzenbach. Der erste Lehrer stammt aus Dreieichenhain. Am 1. Februar 1855 erhält der Ort den Namen Darmstadt. 1880 leben hier 350 Menschen, hauptsächlich als Farmer und Handwerker.⁹⁵ Alte Dietzenbacher Familiennamen, wie Weilmünster, sind noch heute verbreitet.

⁹¹ Franz, Eckart G. (Hrsg.): Chronik Hessens, S. 240.

⁹² Aus Not über den großen Teich. Offenbach Post, 28.08.2017. <https://www.op-online.de/region/dieburg/vortrag-manfred-goebel-heimatverein-ueber-massenauswanderung-gross-zimmernern-8630397.html>, Stand 20.01.2023.

⁹³ Franz, Eckart G. (Hrsg.): Chronik Hessens, S. 240.

⁹⁴ https://www.michaelkibler.com/?page_id=2306, Stand 30.01.2023.

⁹⁵ Engel, Peter, in: Stadtlexikon Darmstadt: <https://www.darmstadt-stadtlexikon.de/d/darmstadt-illinois.html>, Stand 20.01.2023.

Neu-Isenburger Emigrantinnen und Emigranten

Soweit heute noch nachvollziehbar, sind die Neu-Isenburgerinnen und Neu-Isenburger, die im 19. Jahrhundert aus Europa auswandern, vorher nicht politisch verfolgt worden und emigrieren überwiegend in den 1850er, den 1860er- und den 1880er Jahren. Sie verlassen Neu-Isenburg, um sich in der neuen Heimat eine wirtschaftliche Existenz aufzubauen. Von ihrem Leben in Übersee ist nur wenig bekannt, denn die Auswanderung aus Neu-Isenburg ist ein weitgehend unerforschtes Thema der Stadtgeschichte.

Viele der Emigrantinnen und Emigranten tragen bekannte Neu-Isenburger Namen, wie Koch oder Luft. Im Juni 1881 begibt sich der 46-jährige Neu-Isenburger Friseur Adam Koch auf dem Zwischendeck des Dampfschiffs *Vandalia* der Schiffahrtsgesellschaft Hamburg-Amerikanische Packetfahrt-Actien-Gesellschaft (HAPAG) von Hamburg auf die Reise nach New York.⁹⁶ Der 32-jährige Tischler Jacob Luft kehrt Neu-Isenburg im Mai 1866 den Rücken. Auf der *Saxonia* der HAPAG schiffet er sich nach New York ein.

Einige der Auswanderinnen und Auswanderer sind Nachkommen der Hugenotten und Waldenser, die um die Wende vom 17. zum 18. Jahrhundert aus Frankreich geflohen sind und sich in Neu-Isenburg angesiedelt haben. Die 24-jährige Neu-Isenburgerin Anna Delrieux verlässt am 20. Juli 1881 Deutschland über Hamburg auf dem Dampfschiff *Frisia* Richtung New York.⁹⁷ Der 1819



Fred und Martha Lack vor ihrem Wohnhaus

in Neu-Isenburg geborene Jean Carl Passet wandert 1854 mit seiner Familie nach Ohio aus, wo er in Richland, Wyandot County, als Farmer lebt. Marie Passet stirbt 1875, Jean Carl (Charles) 1883.⁹⁸

Ein Neu-Isenburger in Australien

Die Geschichte des Emigranten Friederich Lack, der 1857 von Neu-Isenburg nach Australien auswandert, ist eine wirtschaftliche Erfolgsgeschichte: Friederich Lack wird am 3. Mai 1838 in Neu-Isenburg geboren und einen Monat später in der reformierten Kirche getauft.⁹⁹ Im Alter von 19 Jahren emigriert er nach Australien. Seine Eltern, Johann Peter Lack und dessen Ehefrau Maria Margaretha, geborene Seitz, bleiben in Neu-Isenburg. Friederichs zwei Jahre jüngere Schwester ist 1851 im Alter von 11 Jahren gestorben.

Australien wirbt Mitte des 19. Jahrhunderts verstärkt um Einwanderer, denn das Ziel der meisten Europäer sind die USA. Die ehema-

⁹⁶Ancestry.de, Sammlung Hamburger Passagierlisten, 1850-1934, Quelle: Staatsarchiv Hamburg, Auswandererlisten, VIII A, Bd. 40, Stand 20.01.2023.

⁹⁷Ancestry.de, Sammlung Hamburger Passagierlisten, 1850-1934, Quelle: Staatsarchiv Hamburg, Auswandererlisten, VIII A, Bd. 41, Stand 20.01.2023.

⁹⁸Ancestry.de, Stichwort Jean Carl Passet (family-tree), Stand 20.01.2023. ⁹⁹Ancestry.de, Stichwort Jean Carl Passet (family-tree), Stand 20.01.2023.

⁹⁹Ancestry.de, Stichwort Friederich Lack (diverse Dokumente, Nachweise und Fotos), Stand 20.01.2023.

lige Sträflingskolonie Australien ist weniger beliebt, auch wenn Mitte des Jahrhunderts die Mehrheit der Bevölkerung nicht mehr aus Deportierten, sondern aus freiwilligen Einwanderinnen und Einwanderern besteht.¹⁰⁰ Wo sich Friedrich Lack nach seiner Ankunft in Sydney aufhält und in welchem Beruf er arbeitet, ist nicht bekannt. 1861 heiratet Friederich, der sich inzwischen Frederick nennt, in Toowoomba¹⁰² in Queensland die 18-jährige Anna (Annie) Martha Engel. Das Ehepaar hat 13 Kinder, von denen elf das Erwachsenenalter erreichen. 1909 stirbt Anna Martha. Fünf Jahre später schließt Frederick Lack eine zweite Ehe mit Charlotte Graham.

In Neu-Isenburg hat Friederich Lack den Beruf des Schusters gelernt. In Australien wird er Farmer. 1872 übernimmt er Grasland in Back Plains, einer ländlichen Ortschaft südlich von Toowoomba. John Ernst aus Toowoomba, dessen Urgroßvater ein Nachbar und Freund Frederick Lacks war, schildert, was ihm sein Urgroßvater über das Leben der Einwandererfamilien erzählt hat:

„Die Back Plains-Gemeinde ... war eine enge Gemeinschaft, die aus deutschen, skandinavischen, irischen und britischen Auswanderern aus der Arbeiterschaft bestand. Die Bauern und ihre Familien hatten einen starken Zusammenhalt – beim gemeinschaftlichen Arbeiten wie in der Freizeit. Es war eine sehr hart arbeitende Gemeinschaft, die auch wusste, wie man zusammen Spaß hat. Jede Scheune, die gebaut wurde, jede Hochzeit, die geschlossen wurde, wurde mit legendären Festen und Tänzen gefeiert. Mitglieder der



© John Ernst

Grabstein von Frederick und Anna Martha Lack

Familie Lack haben sehr aktiv am Leben der Back Plains teilgenommen. Fred war ein angesehenere Gemeindevorsteher. Er spielte eine bedeutende Rolle bei der Gründung der ersten Schule in Back Plains, die ursprünglich als Clifton Homestead Area School bekannt war. Die folgende Generation der Familie von Fred & Anna hinterließ weitere Spuren.“¹⁰³

1896 hat es Frederick Lack zu einer großen Farm von 1.600 Acres (ca. 648 Hektar) gebracht, der größte Teil davon Grasland, auf dem 1600 Schafe und eine große Herde Milchkühe weiden. Auf 180 Acres (ca. 73 Hektar) Ackerland baut er Weizen an.¹⁰⁴ Das Leben als Farmer in Back Plains ist nicht immer leicht: Überflutungen ihres Landes muss die Familie ebenso überstehen wie Dürre und Missernten.¹⁰⁵

Frederick Lack stirbt am 12. August 1926 im hohen Alter von 88 Jahren im Toowoomba. Er ist dort zusammen mit seiner ersten Ehefrau Anna Martha beerdigt. (Fo)

¹⁰⁰ Eick, Simone, S. 14.

¹⁰¹ Hessisches Staatsarchiv Darmstadt, Bestand R21 B Nr. Nachweis.

¹⁰² Toowoomba Chronicle and Darling Downs Gazette (Old.: 1922 – 1933), Wednesday 18 August 1926m page 8. National Library of Australia. <http://nla.gov.au/nla.news-article253890870>. Veröffentlicht von Claire Bray bei ancestry.de (Frederick Lack), 2004, Stand 20.01.2023.

¹⁰³ Mitteilung per E-Mail von Ernst, John, Toowoomba, an die Autorin vom 12.10.2022.

¹⁰⁴ Bericht der Gesellschafter der Dreschmaschinen-Gesellschaft (shareholders of the Threshing Machine Company) von einem Besuch auf der Farm des Frederick Lack im Oktober 1896, veröffentlicht unter dem Stichwort Frederick Lack von Ernst, John bei Ancestry.de, Stand 20.01.2023.

¹⁰⁵ Toowoomba Chronicle and Darling Downs Gazette (Old.: 1922 – 1933), Wednesday 18 August 1926, page 8. National Library of Australia. <http://nla.gov.au/nla.news-article253890870>. Veröffentlicht unter dem Stichwort Friedrich Lack von Bray, Claire bei Ancestry.de, Stand 20.01.2023.

Nach der Revolution – Zur Reaktionszeit im Großherzogtum Hessen

Die rechtlichen und politischen Errungenschaften der Revolution werden ab 1849/50 in den deutschen Einzelstaaten weitgehend rückgängig gemacht. Der Deutsche Bund wird wieder eingerichtet wie zuvor. Im Großherzogtum Hessen stehen für die Rückwende zu vorrevolutionären Verhältnissen vor allem der ab 1848 regierende Großherzog Ludwig III. (1806–1879) und sein mächtiger Staatsminister von Dalwigk.

Freiherr Reinhard von Dalwigk zu Lichtenfels

Der konservative Politiker Freiherr Reinhard von Dalwigk zu Lichtenfels (1802–1880) ist nach dem Ende der Revolution der wichtigste Beamte in der großherzoglich-hessischen Regierung.¹⁰⁶ Ende Juni 1850 zunächst zum Direktor des Innenministeriums ernannt, überträgt ihm Großherzog Ludwig III. Anfang August 1850 zusätzlich die Leitung des Ressorts für Auswärtiges und für das Großherzogliche Haus¹⁰⁷. Am 25. September 1852 wird Dalwigk Präsident des Gesamtministeriums und hat damit eine ähnlich mächtige Schlüsselposition in der Regierung wie Carl Wilhelm Heinrich Du Bos Freiherr Du Thil im Vormärz. Dalwigk bewertet die Revolution verächtlich als „*Experiment*“, das „*die Stubenweisheit doktrinärer Professoren und liberaler Halbrevolutionäre mit unserem armen Deutschland angestellt hat*“. Das „*demokratische Prinzip*“ bezeichnet er in



© Gemeinfrei

Heinrich Karl Friedrich Sehr: v. Dalwigk. Nach einer Photographie.

Freiherr Reinhard von Dalwigk zu Lichtenfels 1861

seinen Memoiren als „*staatsgefährlich, da es notwendig zum Sozialismus und Kommunismus führe*“.¹⁰⁸ In der Ära Dalwigk werden die meisten Errungenschaften der Revolution zurückgenommen.

Grundlage von Dalwigks Vorgehen ist ein Beschluss des Frankfurter Bundestags vom 23. August 1851, der sogenannte Bundesreaktionsbeschluss. Er setzt die von der Nationalversammlung 1848 eingeführten Grundrechte außer Kraft und verpflichtet die Bundesstaaten, die im Vormärz und während

¹⁰⁶ Zum Folgenden vgl. Franz, Eckhart G./Peter Fleck/Fritz Kallenberg, S. 827 ff.

¹⁰⁷ Das Ministerium für das Großherzogliche Haus war u.a. für den Grundbesitz und das Vermögen des Großherzogs und seiner Familie und den Hofstaat zuständig.

¹⁰⁸ Zitiert nach Franz, Eckhart G./Peter Fleck/Fritz Kallenberg, S. 827.

der Revolution liberalisierten Bestimmungen in den Landesverfassungen wieder aufzuheben. Der Beschluss macht den Bundestag zur obersten Kontrollinstanz über die Verfassungen in den Bundesstaaten.

Ausschaltung der Opposition im Landtag

Der politische Umschwung in Darmstadt zeigt exemplarisch den rückwärtsgewandten Weg in den Staaten des Deutschen Bunds. Im Rückblick: Noch Anfang September 1849, als die Revolution bereits in ihren letzten Zügen liegt, wird im Großherzogtum Hessen ein neues, demokratisiertes Wahlrecht eingeführt, das wichtige Beschlüsse der Nationalversammlung umsetzt.¹⁰⁹ Alle Abgeordneten werden direkt gewählt, die Erste Kammer nach Zensuswahlrecht von Begüterten, die Zweite Kammer von allen männlichen Staatsangehörigen ab 25 Jahren. Die privilegierten Sitze in der Ersten Kammer, z.B. für die großherzoglichen Prinzen, adelige Standesherrn und Kirchenvertreter, werden abgeschafft.

Die Demokratisierung in der Landespolitik hat jedoch nur kurze Zeit Bestand. Die Landtage von 1849 und 1850 verfügen über große liberale und demokratische Mehrheiten, die die Finanzvorlagen der Regierung zum Staatshaushalt blockieren und Verfassungsbrüche der Regierung offen anprangern. Nach jeweils nur wenigen Wochen löst der Großherzog diese Landtage auf. 1850 setzt er auf dem Verordnungsweg eine provisorische Ständevertretung ein, schafft das demokratisierte Wahlgesetz ab und führt das Dreiklassenwahlrecht ein, das die wohlhabende



© Generallandsarchiv Karlsruhe, JS Kartaturen Nr. 96

Revolutionskarikatur von Ernst Schalk: „Wie der deutsche Michel Alles wieder von sich gibt“

und privilegierte Wählerschaft begünstigt.¹¹⁰ Dadurch verschafft sich die großherzogliche Regierung auf einem rechtlich fragwürdigen Weg einen willfähigen Landtag. Die verbliebenen demokratischen und liberalen Abgeordneten werden unter Druck gesetzt. Viele geben auf, manche wandern aus, wie etwa der in Michelstadt geborene Ludwig Johann Karl Bogen, der in der Nationalversammlung Abgeordneter und Mitglied des demokratischen Clubs „Deutscher Hof“ gewesen ist. Nach staatlicher Verfolgung im Vormärz und der Auflösung der Nationalversammlung bleibt Bogen auch in der Reaktionszeit zunächst in der Landespolitik aktiv. Von 1850 bis 1853 ist er Abgeordneter in der Zweiten Kammer der Landstände. 1853 wandert er desillusioniert nach New Ulm in Minnesota aus. Dort gibt er die „New Ulm Post“ heraus.¹¹¹

¹⁰⁹ Gesetz, die Zusammensetzung der beiden Landständischen Kammern und die Wahlen der Abgeordneten betreffend vom 3. September 1849, in: Großherzoglich Hessisches Regierungsblatt Nr. 52 vom 4. September 1849, S. 435 ff.

¹¹⁰ Verordnung, betreffend die Berufung einer außerordentlichen Ständeversammlung vom 7. Oktober 1850, in: Großherzoglich Hessisches Regierungsblatt Nr. 49 vom 9. Oktober 1850, S. 375 ff.; Gesetz, die Zusammensetzung der Kammern und die Wahl der Abgeordneten der Stände betreffend, Darmstadt am 6. September 1856, in: Großherzoglich Hessisches Regierungsblatt Nr. 27, vom 26. September 1856, S. 261 ff.

¹¹¹ Rack, Klaus-Dieter/Bernd Vielsmeier, S. 175 f.

Einschränkung der Bürgerrechte

Die großherzogliche Regierung nimmt nicht nur das demokratisierte Wahlrecht zurück, sondern bekämpft die politische Opposition u.a. auch durch die Aufhebung der Pressefreiheit. Eine Verordnung vom 2. Oktober 1850 verbietet alle politischen Vereine. Dabei beruft sich die Regierung auf den „*verderblichen Einfluß, welchen politische Vereine bisher notorisch geübt*“¹¹² hätten. Um oppositionelle Zeitungen und Autoren mundtot zu machen, wird die Zensur wieder eingeführt. Autoren, Herausgeber und Druckereien werden mit Gefängnis- oder hohen Geldstrafen bedroht, z.B. wenn sie zum „*Ungehorsam gegen die Obrigkeit*“ auffordern. Verfahren bei Verstößen gegen die Presseverordnung werden den öffentlichen Geschworenengerichten und damit der Mitwirkung des Volkes bei der Urteilsfindung entzogen, so dass die Behörden nun wesentlich leichteres Spiel bei der Verfolgung der oppositionellen Presse haben.¹¹³

Dalwigs Scheitern im Kampf um Zeitungs- und Vereinsverbote

Es gelingt der Regierung Dalwigk trotz aller repressiven Maßnahmen nicht, die oppositionelle Presse zum Schweigen zu bringen oder das politische Vereinswesen zu zerstören. Auf Druck der Regierung eingestellte Zeitungen werden unter anderen Namen weitergeführt oder an anderen Orten neu gegründet. Die ungebrochene Macht der politischen Vereine zeigt sich besonders deutlich nach der Gründung des liberalen Nationalvereins 1859. Dieser beteiligt sich in der Darmstädter Landespolitik als Hessische Fortschrittspartei

bei den Landtagswahlen ab 1862. Der Großherzog und die Regierung Dalwigk versuchen den Nationalverein unter Berufung auf das Verbot politischer Vereine auszuschalten. Sie untersagen Beamten, dem Verein beizutreten und strengen Strafverfahren gegen seine Mitglieder an. Dieses Unterfangen verkehrt sich jedoch ins Gegenteil: Die Gerichte verurteilen führende Repräsentanten des Nationalvereins zu Haftstrafen von nur wenigen Tagen. Daraufhin treten so viele neue Mitglieder ein, dass eine effektive Strafverfolgung nicht mehr möglich ist. Sie wird zu Beginn des Jahres 1861 eingestellt. 1862 gelingt der Hessischen Fortschrittspartei bei der Landtagswahl ein triumphaler Sieg.

Dauerhafte Veränderungen infolge der Revolution

Trotz des Scheiterns bleiben wichtige Erungenschaften der Revolution auch in der staatlichen Ordnung des Darmstädter Großherzogtums und im Rechtswesen langfristig erhalten: Die konstitutionelle Monarchie hat sich gegen die spätabolutistische Regierungsform durchgesetzt. Die Feudalordnung existiert nicht mehr; die meisten standesherrlichen Sonderrechte bleiben abgeschafft. Ebenso werden die Gleichstellung der Religionen, die Gewissens- und Religionsfreiheit bewahrt, Handels- und Gewerbefreiheit sind eingeleitet und werden weiter vorangetrieben. Das Rechtswesen ist deutlich liberaler, die Gerichtsbarkeit bleibt mit öffentlichen Verfahren vor Geschworenengerichten dem Zugriff des Großherzogs und des standesherrlichen Adels weitgehend entzogen.¹¹⁴ (Fo)

¹¹² Verordnung die politischen Vereine betreffend vom 2. Oktober 1850, in: Großherzoglich Hessisches Regierungsblatt Nr. 47 vom 3. Oktober 1850, S. 359 f.

¹¹³ Verordnung, die Vervielfältigung und Verbreitung von Druck-Schriften und verschiedene durch Druck, Rede, bildliche oder andere Darstellung begangene strafbare Handlungen betreffend, in: Großherzoglich Hessisches Regierungsblatt Nr. 48, Darmstadt am 5. Oktober 1850, S. 363 ff.

¹¹⁴ Franz, Eckhart G. Peter Fleck/Fritz Kallenberg, S. 830.

Die Revolution von 1848 als Basis unserer heutigen Demokratie

Die Revolution von 1848 hat ihr Ziel, einen geeinten, mit einer freiheitlichen Verfassung ausgestatteten deutschen Staat zu schaffen, nicht erreicht. Dennoch haben die Ereignisse von 1848/49 die weitere Entwicklung Deutschlands vielfältig beeinflusst – mit Wirkung bis in unsere Zeit.

Nationale Einheit

Die revolutionären Ideen von 1848 lassen sich nicht mehr aus der Welt schaffen. Die deutsche Einigung gelingt 1871 mit der Gründung des Deutschen Kaiserreichs in der von der Nationalversammlung beschlossenen kleindeutschen Lösung unter Ausschluss der deutschsprachigen Gebiete Österreichs. Sie erfolgt allerdings „von oben“ durch die Fürsten und nach mehreren Kriegen. Die deutsche Einheit wird nach dem von Deutschland ausgelösten Zweiten Weltkrieg für einige Jahrzehnte unterbrochen, bleibt aber auch in der Zeit der deutschen Teilung bis 1989/90 als Idee und Wunschvorstellung erhalten. Mit der Wiedervereinigung wird die Einheit 1990 erneut hergestellt.

Demokratie

Auf eine freiheitliche Demokratie müssen die Deutschen nach der Revolution von 1848/49 noch 70 weitere Jahre – bis nach dem Ersten Weltkrieg – warten. Die Demokratien in der deutschen Geschichte und der Gegenwart – die Weimarer Republik und die Bundesrepublik Deutschland – knüpfen an besonders markanter Stelle an die Revolution von 1848/1849 an. Die Weimarer Verfassung von 1919 und das Grundgesetz der Bundes-

republik Deutschland von 1949 nehmen in der Formulierung der bürgerlichen Grundrechte – teilweise wörtlich – Rückgriff auf die Verfassung von 1849.

Politische Kultur

Die Revolution hat eine nationale Öffentlichkeit geschaffen und die Bevölkerung politisiert. Die Parteienlandschaft der Bundesrepublik Deutschland gründet sich maßgeblich auf das Vereinswesen der Revolutionszeit: Vorläufer unserer Parteien sind die politischen Vereine, die sich im Vormärz, während der Revolution und in der nachfolgenden Reaktionszeit formiert haben. Die Fraktionen in unseren Parlamenten haben ihren Ursprung in den parlamentarischen Clubs der Abgeordneten in der Nationalversammlung. Und auch die bis heute gängige Zuordnung der politischen Parteien in links, Mitte und rechts findet sich bereits in der Nationalversammlung von 1848.¹¹⁵

Wirtschaft

Die im Rahmen der Revolution durchgesetzte Gewerbefreiheit und die wirtschaftliche Einigung im Deutschen Zollverein fördern die Industrialisierung. Die Ausbeutung der Industriearbeiter und der Kampf der neu entstandenen sozialdemokratischen Arbeiterbewegung führt die Regierungen zu der Erkenntnis, dass das Verhältnis zwischen Unternehmern und Arbeitern in der kapitalistischen Wirtschaft nicht rein privatwirtschaftlich geregelt werden kann. Daraus entstehen die Anfänge unserer heutigen staatlichen Sozialpolitik.

¹¹⁵ Nipperdey, Thomas, S. 219 ff.



© Adobe Stock

Deutsche Nationalflagge

Frauenemanzipation

Frauen bleiben die politische Teilhabe und die rechtliche Gleichstellung 1848/49 verwehrt. Dennoch erhält die Frauenbewegung über die Beteiligung von Frauen am Kampf um Freiheitsrechte wichtige Impulse. Ein Meilenstein in der Geschichte der Frauenbewegung ist der 1865 von Louise Otto-Peters und Auguste Schmidt ins Leben gerufene Allgemeine Deutsche Frauenverein. Er begründet die überregional organisierte Frauenbewegung in Deutschland.¹¹⁶ Das Engagement dieses Vereins kommt u.a. regional 1897 den streikenden Neu-Isenburger Wäscherinnen zugute, die ihre Forderungen nach rechtem Lohn und besseren Arbeitsbedingungen nur mit Hilfe der Frankfurter Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins durchsetzen können.¹¹⁷

¹¹⁵ Gerhard, Ute, S. 76 ff.

¹¹⁶ Fogel, Heidi: Arbeiterinnen rebellieren, S. 45 ff.

¹¹⁷ Rohse, Eberhard, S. 51 ff.

Staatssymbole der Bundesrepublik Deutschland

Nicht zuletzt sind die wichtigsten Staatssymbole der Bundesrepublik Deutschland mit der Revolution von 1848 eng verknüpft: Unsere Nationalflagge zeigt die schwarz-rot-goldenen Farben, unter der sich 1832 die Revolutionäre auf dem Hambacher Fest versammelt haben. Unsere Nationalhymne beschwört die Ideale der Revolution mit dem Postulat „*Einigkeit und Recht und Freiheit*“. Der Text stammt aus dem „Lied der Deutschen“, das August Heinrich Hoffmann von Fallersleben im Vormärz 1841 gedichtet hat. (Fo)

Industriegeschichte im Rhein-Main-Gebiet

Emil Pirazzi beschreibt in seiner „Ahnen-tafel der Offenbacher Industrie“¹, dass schon Mitte des 18. Jahrhunderts in Offenbach eine Schnupftabakfabrik und eine Wachstuchfabrik gegründet wird. Weitere Fabriken folgen. 1796 übersiedelt die sehr erfolgreiche „Kutschen- und Chaisenfabrik Dick & Kirschen“ von Frankfurt nach Offenbach, was die Grundlage für viele neue Zuliefererbetriebe ist.² Die liefernden Sattlereien und Metallbetriebe bilden später einen wichtigen Grundstock für die Offenbacher Lederwarenindustrie. Die wirtschaftliche Krise nach den Napoleonischen Kriegen 1815 beschleunigt die Transformation. Die Offenbacher setzen stark auf preiswerte Industrieprodukte. 1828 tritt das Großherzogtum Hessen-Darmstadt, in das 1816 das Fürstentum Isenburg eingegliedert worden war, dem preußischen Zollverein bei. Das Offenbacher Gewerbe nutzt diese Öffnung des norddeutschen Wirtschaftsraumes für eine schnelle Industrialisierung und setzt damit den Frankfurter Rat unter Druck. Schon 1832 wird in Offenbach die erste Dampfmaschine in der Hauff'schen Baumwollweberei eingesetzt.³ Offenbach organisiert eigene Messen und siedelt Frankfurter Gewerbe in der Stadt an. Schon 1846 findet die erste Offenbacher Industrieausstellung statt und die Offenbacher Industrie nimmt 1851 sehr erfolgreich an der Londoner Weltausstellung teil.⁴ 1848 ist Offenbach eine entwickelte Industriestadt.

In Frankfurt kämpfen die Zünfte gegen die Ansiedlung von Fabriken, die in großer Zahl preiswerte Industrieprodukte erzeugen. Industrieansiedlung erfolgt nur durch einzelne Handelshäuser außerhalb Frankfurts, etwa in Bockenheim, Höchst oder Offenbach. Erst ab 1870 orientieren sich Frankfurter Bankiers an der schnellen Entwicklung der Industriestadt Berlin und es kommt zu einem explosionsartigen Wachstum.

Neu-Isenburg folgt der Entwicklung in Frankfurt und bleibt zunächst handwerklich. 1828 wird dokumentiert: Die Einwohner verfertigen viele florette-seidene Waren, namentlich Strümpfe, Kappen und Geldbeutel. Das Gewerbe Neu-Isenburgs im Jahr 1848 ist noch weitgehend durch die vorindustrielle Struktur des Textilhandwerks geprägt.⁵ *„Um 1715 ist Neu-Isenburg [...] ein regionales Zentrum der mechanischen Strumpfwirkerei. Sitz zahlreicher kleinerer Verlage und Meisterbetriebe. Die Wirtschaft der Gemeinde atmet im Rhythmus der Frankfurter Messen. Die meisten Handwerker im Dorf sind Strumpfwirker auf dem mechanischen Webstuhl oder arbeiten im Zuliefererbereich, meist als Wollkämmer oder -spinner.“*⁶

Im Vorwort des Neu-Isenburger Adressbuches aus dem Jahr 1900 beschreibt der damalige Bürgermeister die wirtschaftliche Entwicklung Neu-Isenburgs im 19. Jahrhundert:

¹ Pirazzi, Emil: Bilder und Geschichten aus Offenbachs Vergangenheit, S. 166f.

² Gessner, Dieter: Die Anfänge der Industrialisierung am Mittelrhein und Untermain, S. 64.

³ Pirazzi, Bilder und Geschichten, S. 175.

⁴ Pirazzi, Bilder und Geschichten, S. 173f.

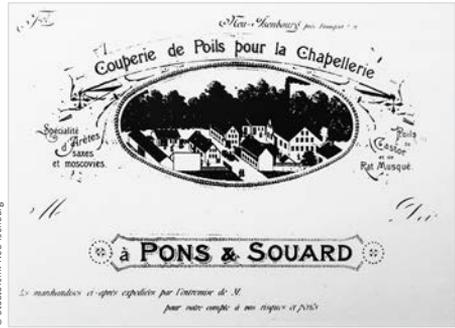
⁵ Petasch, Gudrun, Das welsche Dorf, S. 190.

⁶ vgl. dazu Petasch, Gudrun: Religion und Modernisierung, S. 345. und Petasch, Das welsche Dorf, S. 225.



© Stadtarchiv Neu-Isenburg

Strumpfwirkstuhl. Foto: Dorfmuseum Schwaben



© Stadtarchiv Neu-Isenburg

Hasenhaarschneiderei mit industrieller Fertigung in Neu-Isenburg.

„Die Strumpfwirkerei war bis zur Mitte des vergangenen Jahrhunderts der Haupterwerbszweig der hiesigen Einwohner. Von da an konnten unsere Vorfahren in ihrem Gewerbe den Kampf mit der mechanischen Wirkerei und Weberei nicht mehr aufnehmen und mussten sich anderen Berufsgeschäften zuwenden. Diesen Zeitpunkt glauben wir einen für unsere Vorfahren, uns und unsere Nachkommen sehr wichtigen nennen zu können, denn durch diese neuen Berufe, wie Portefeullerei, Haarschneiderei und Holzindustrie, wurde die hiesige Einwohnerschaft in bessere Verhältnisse versetzt. Der hiesige Ort wurde durch den Versand seiner Erzeugnisse in Nah und Fern, im In- und Auslande bekannt und somit war eine neue Quelle der Kraft zum Blühen und Gedeihen des Ortes gefunden.“⁷

Die Strumpfwirkstühle beruhen auf der Erfindung des protestantischen Pfarrers William Lee aus Cambridge 1589 und kommen

mit den Hugenotten nach Neu-Isenburg. Mit dem mechanischen Webstuhl kann die Produktivität des Strickens im Vergleich zu einem Handstricker um das Fünfzehnfache gesteigert werden.⁶

„Ein gelernter Geselle brachte damit in einer Woche sieben bis acht Paar Strümpfe von mittelfinem Garn zustande.“⁷

Die Strumpfwirkbetriebe sind keine Manufakturen oder Fabriken, in denen die Arbeit in Teilprozesse aufgeteilt ist oder in denen Maschinen Teilprozesse unterstützen. Die Arbeit wird von einem in einer dreijährigen Lehrzeit ausgebildeten Handwerker und Gesellen ausgeführt. Die Mechanik des Strumpfwirkstuhls ist kompliziert. Die Erhöhung der Produktivität bleibt im Rahmen des Handwerks.

„Arbeitsteilung in der Produktion spielt nur insofern eine – eher geringe – Rolle als die Kinder die gewirkten Strumpfhlinge ‚duplierten‘“.⁸

⁷ Adressbuch der Stadt Neu-Isenburg, 1900, Vorwort.
⁷ Petasch, Gudrun: Religion und Modernisierung, S. 70.



Anzeige des Möbelherstellers Christian Oestreich

1827 gibt es in Neu-Isenburg noch 59 Webstühle. 1860 gibt der letzte Strumpfwirker seinen Betrieb auf.⁹ Grund dafür ist eine technische Weiterentwicklung, wie die auf der „Mechanics Fair“ 1862 in Cincinnati vorgestellte Strickmaschine, die „5.000 Maschen in einer Minute [herstellen konnte], so dass ein paar Herren-Socken in dem Zeitraum von 16 Minuten fix und fertig gemacht werden können. Jedes Kind kann nach einem kurzen Unterrichte auf dieser Zeit ersparenden Maschine, eines der jüngsten Kinder amerikanischen Erfindungsgeistes, arbeiten.“¹⁰

Die Neu-Isenburger Strumpfwirker sind schon seit der Anfangszeit eng mit dem Frankfurter Markt verflochten. Rückblickend beschreibt Nationalökonom Paul Arndt 1913 die Transformation der vorindustriellen Handwerksprodukte in die industrielle Zeit so: „...Der zur Landwirtschaft wenig geeignete, ertragsarme Boden hatte schon in den ersten Jahrzehnten nach der Gründung die Siedler

wieder ihrem ureigenen Beruf, der Strumpfwirkerlei, zugetrieben, die für die nächsten Jahrzehnte die Hauptbeschäftigung blieb und bei der Ausdehnung der Erzeugnisse auf Handschuhe, wollene Frauenstrümpfe, wollene Kappen, florettseidene Geldbeutel, leinene und wollene Strümpfe usw. sowohl in Frankfurt, als auch in Offenbach ihren Absatz fand, von wo die Waren bis nach Holland, Dänemark, der Schweiz und Ungarn versandt wurden. Trotz Fleiß und Ausdauer blieben die Isenburger Weber arme Leute, häufig verschuldet, bis die Einführung des mechanischen Webstuhles ihnen allmählich ihre seitherige Beschäftigung ganz entwand. Dies geschah zum Glück zu einer Zeit, wo der Zuzug deutscher Handwerker neue Tätigkeitsfelder geschaffen hatte. Nachdem 1787 eine Isenburger Möbelschreinerei mit Erfolg auf der Frankfurter Messe aufgetreten war, entwickelte sich dieser Gewerbezug zu einer Ausdehnung, die Isenburg zu einer bekannten Stadt der deutschen Möbelindus-

⁹ Petasch, Gudrun: Das welsche Dorf, S. 221.

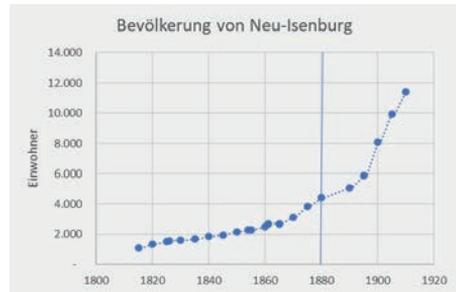
⁹ Fogel, Heidi: Neu-Isenburg auf dem Weg vom Dorf zur Stadt an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, S. 51f.

¹⁰ Fink, F.: Eine Familien-Strickmaschine, S. 24.

trie machte, deren Erzeugnisse nicht nur im Inland, sondern auch im Ausland einen guten Ruf haben.“¹¹

Auch das Möbelgewerbe ist zunächst rein handwerklich organisiert, seine ausgedehnte, industrielle Form erreicht es Ende des 19. Jahrhunderts mit dem Einsatz von Maschinen u. a. bei der Herstellung der „Frankfurter Küchen“.

Ab Mitte des 19. Jahrhunderts setzt die ausländische Konkurrenz die Neu-Isenburger Handwerksbetriebe zunehmend unter Druck. 1856 gründet deshalb die Firma „Pons, Passet & Souard“ in Neu-Isenburg die erste, mit Maschinen ausgerüstete Fabrik in der Ludwigstraße 10–12.¹² Die spätere Firma „Pons & Souard“ bezeichnet sich als „Couperie de Poils pour la Chapellerie“. Sie stellt Filz aus Hasenhaar für Hüte her. Das Produktionsverfahren kommt mit dem immer noch existierenden hugenottischen Netzwerk nach Neu-Isenburg.



Darstellung des Autors nach „Historisches Gemeindeverzeichnis für Hessen“

Erst gegen Ende des 19. Jahrhunderts bis zum 1. Weltkrieg holen Frankfurt und Neu-Isenburg fast zeitgleich die industrielle Revolution mit deutlich erhöhter Geschwindigkeit nach. Die Kurve des Bevölkerungswachstums macht die Geschwindigkeit der industriellen Transformation in Neu-Isenburg deutlich. (DW)

¹¹ vgl. dazu Paul Arndt, Die Heimarbeit im rhein-mainischen Wirtschaftsgebiet, S. 187 und Fogel, Heidi: Neu-Isenburg auf dem Weg vom Dorf zur Stadt an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert, S. 51

¹² vgl. dazu Laun, Karl: Die Hasenhaarschneider, ein vergessener Beruf, S. 41 und Fogel, Heidi: Vom Dorf zur Stadt, S. 55. Sowie Pülm, Wolfgang: Neu-Isenburg. Die Entwicklung der Hugenottenstadt, S. 108.

Verkehr – Ausbau von Straßen und Eisenbahnstrecken

Straßen als Einnahmequelle

Der Geleitweg von Basel und Augsburg nach Frankfurt führt im Mittelalter an Neu-Isenburg vorbei. Die Transporte stehen unter kaiserlichem Schutz und werden von Schutzpersonal begleitet („geleitet“). Die Strecke verläuft zeitweise weiter westlich als heute¹.

1848 ist der Weg von Darmstadt nach Frankfurt als Chaussee ausgebaut, es gibt keinen kaiserlichen Schutz mehr und die Wegeführung entspricht in etwa der heutigen Frankfurter Straße. In Darmstadt eröffnet 1837 die erste Gewerbe- und Industrieausstellung. In Offenbach wird 1832 die erste mit Dampf betriebene Arbeitsmaschine eingesetzt, und 1849 berichtet das hessische Gewerbeblatt, dass die Herren Mayer, Lind und Holzmann in Sprendlingen erstmals Dampf zum Antrieb von Holzbearbeitungsmaschinen nutzen.² Das Transportvolumen auf den Chausseen steigt.

Neu-Isenburg ist eine Verwaltungsstelle des Großherzogtums Hessen innerhalb des Amtes Offenbach in der Provinz Starkenburg, die sich vom Neckar bis zum Main erstreckt. Im Rahmen einer mehrjährigen Reform zur Zentralisierung der Verwaltung führt 1821 der Großherzog nach preußischem Vorbild die Akzise auch in Hessen ein.³ 1824 wird das System erheblich ausgedehnt.⁴ Die Akzise ist eine indirekte Steuer, die an Zollstationen bei der Wareneinfuhr erhoben wird. Die Warenausfuhr bleibt dagegen steuerfrei. Dieses



© Dirk Weiling

Das Hauptzollamt Neu-Isenburg

System schützt die heimische Wirtschaft und erhöht gleichzeitig die Steuereinnahmen. Je mehr Waren eingeführt werden, desto höher die Steuereinnahmen. Gleichzeitig können Käufer den Steueranteil an den Waren nur schwer erkennen. Die Produktivitätssteigerungen in den modernen Industriebetrieben kann so teilweise für den Staat abgeschöpft werden. Deshalb wird die Akzise „Goldgrube“⁵ genannt. Das Hauptzollamt Neu-Isenburg ist an der Grenze zu Frankfurt eine von 19 Zollstationen der Provinz Starkenburg und somit eine wichtige „Einnahmerei“ für das Großherzogtum. Hier werden neben der Akzise auch die Chausseegebühren erhoben. *„Das Hauptzollamt Offenbach war zuständig für die Orte Offenbach, Bürgel und Wildhof. Während das Hauptzollamt Neu-Isenburg für die Orte Götzenhain, Hain, Münster, Neu-Isenburg, Offenthal, Philippseich, Sprendlingen, Urberach, Gehespitz und Neuhof zuständig war. Auf der Mainbrücke in*

¹ Fogel, Heidi: Neu-Isenburger Geschichtsbuch, S. 54ff.

² Gewerbeblatt für das Großherzogtum Hessen, 1849, S. 51.

³ Großherzoglich hessisches Regierungsblatt Nr. 17, vom 5. Juni 1821, § 13, S. 225, Erhebung der Akzise auf Kaffee, Zucker, Rauch- und Schnupftabak, § 22 Akzise auf Viehschlachtung.

⁴ Großherzogliches Regierungsblatt Nr. 9, vom 15. März 1824, S. 60 „Gesetz über die Verbrauchssteuern und die Durchgangsgebühr“.

⁵ Blesgen, Detlef: Der Akzisen Streit, S. 8.

Offenbach waren ein Grenznabenzollamt II. Klasse und ein Anmeldungsposten stationiert.“⁶

Das System der Akzise beruht auf Gegenseitigkeit. Die Ausfuhr hessischer Waren ist in Hessen steuerfrei, dafür aber in den Nachbarländern steuerpflichtig. Vor allem die Ausfuhr in das preußische Ruhrgebiet ist für das hessische Gewerbe wichtig, und die preußische Akzise ist teuer.

„Minister du Thil, [...], befand sich, wie er selbst erzählt, in verzweifelter Stimmung. Die Finanznot stieg, das Volk murrte. Die armen Leinweber auf dem Vogelsberge bei Alsfeld hatten durch die spanische Revolution ihren Markt verloren, das Hinterland um Biedenkopf fand, eingepresst zwischen preußischen Gebieten, keinen Absatz mehr für seine Teppiche und Wollwaren, der Mainzer Handelsstand konnte die Last der nahen preußischen Zollstellen kaum mehr ertragen. In den Landtagen verlangten einzelne Stimmen, ..., eine Verständigung mit Preußen, andere befürworteten den süddeutschen Verein. Großen Eindruck machte auf den Minister eine von dem Fabrikanten Bayer im Vogelsberge eingereichte, vom Pfarrer Frank verfasste gründliche Denkschrift, die überzeugend nachwies, dass der Warenzug des Landes überwiegend durch Preußen gehe.“⁷

Die Regierung in Darmstadt tritt 1828 dem preußischen Zollverein bei. Frankfurt folgt erst 1836. Auch nach dem Wegfall der Zölle werden im Zollhaus von Neu-Isenburg noch lange Chausseegebühren erhoben: Das hessische Regierungsblatt berichtet, dass Georg Wilhelm Leo aus Lollar zum 31.12.1855 zum Ortseinnehmer und Chausseegeld-Erheber für Neu-Isenburg ernannt wird.⁸

Ausbau des Eisenbahnnetzes

Überall in den umliegenden Residenzstädten entstehen in den 1830er Jahren Initiativen zum Bau von Eisenbahnstrecken:

- In Kassel (Kurhessen) bemühen sich mehrere private Initiativen um eine Verbindung von Kassel nach Hamburg und Bremen sowie nach Frankfurt und Karlsruhe.
- In Darmstadt entsteht 1836 eine private Gesellschaft zur Anlage von Eisenbahnen in Hessen.⁹ In kurzer Zeit bekunden 600 Personen – überwiegend Verwaltungsbeamte – ihr Interesse an der Zeichnung von Aktien.
- In Mainz, das zum Großherzogtum Hessen gehört, gründen Kaufleute ein Komitee, das eine Verbindung von Mainz nach Frankfurt bauen will.
- Baden sucht Anschlüsse nach Norden und nach Süden.

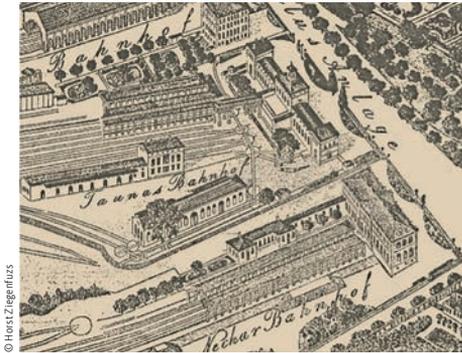
1835 gründet eine Gruppe Frankfurter Bankiers eine erste Eisenbahngesellschaft. Mit Geld und Diplomatie gelingt es den Frankfurtern, eine Strecke nördlich des Mains nach Wiesbaden zu vereinbaren. 1838 wird ein Staatsvertrag zwischen Baden, Hessen und Frankfurt zum Bau der Main-Neckar Bahn von Frankfurt nach Mannheim geschlossen. Die Finanzierung der privaten Gesellschaft in Darmstadt scheitert und so wird der Vertrag 1843 mit der Darmstädter Regierung erneuert. 1845 folgt ein Vertrag zwischen Frankfurt, Kassel und Darmstadt zum Bau der Main-Weser-Bahn. Damit wird in Frankfurt ein Knotenpunkt der Nord-Süd und Ost-West-Verbindungen im neuen Eisenbahnnetz etabliert. Für Frankfurt und Neu-Isenburg ist damit der Grundstein für die Entwicklung zu einem europäischen Verkehrsknotenpunkt gelegt.

⁶ Wagner, Georg Wilhelm Justin: Statistisch-topographisch-historische Beschreibung des Großherzogtums Hessen: Provinz Starkenburg, Bd. 1, S. 188.

⁷ Treitschke, Heinrich von: Der Deutsche Zollverein und seine Geschichte, S. 119.

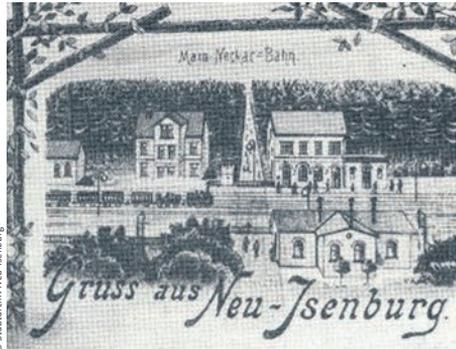
⁸ Dienstaachricht aus dem hessischen Regierungsblatt 1855.

⁹ Brake, Ludwig: Die ersten Eisenbahnen in Hessen. Eisenbahnpolitik und Eisenbahnbau in Frankfurt, Hessen-Darmstadt, Kurhessen und Nassau bis 1866, S. 26.



© Hoest-Ziegenfuss

Bahnhöfe der Taunusbahn, Main-Neckar Bahn und Main-Weser-Bahn



© Stadtmuseum Neu-Isenburg

Station Neu-Isenburg auf einer Postkarte Ende des 19. Jahrhunderts

Ab November 1848 fährt die Main-Neckar Bahn auf der neuen Mainbrücke bis zum Main-Neckar-Bahnhof, der neben dem Taunusbahnhof und dem Weserbahnhof an der Taunusanlage in Frankfurt gebaut worden ist. Offenbacher Bürger erwirken zum gleichen Zeitpunkt die Eröffnung einer Lokalbahn von Offenbach nach Frankfurt, die als Anschluss an die Main-Neckar Bahn schon länger fertiggestellt ist. Die Eröffnung zieht sich jedoch hin, obwohl sich der Rat der Stadt Frankfurt dafür engagiert. Es wird vermutet, dass Frankfurter Fuhrleute gegen die Anbindung sind.

Neu-Isenburg hat 1848 rund 2.000 Einwohnerinnen und Einwohner und ist mit wenigen Häusern entlang der Frankfurter Straße im Westen und Süden und der Offenbacher Straße nach Osten über den alten Ortskern hinaus erweitert worden.¹⁰ Die Main-Weser-Bahn führt weit westlich an Neu-Isenburg vorbei. Bei der Eröffnung der Main-Neckar Bahn hat der Ort noch keinen Bahnhof. Die weit vom Ortskern Neu-Isenburgs entfernte Streckenführung erklärt sich durch die Topografie des Geländes.

„Eine große Schwierigkeit bot der Bergkopf dar, auf welchem die Sachsenhäuser Warte liegt und trotz des 9 Meter tiefen Einschnitts, welchen derselbe am Fuße jenes Bergkopfes auf Frankfurter Gebiet notwendig machte, konnte die hierdurch bedingte Linie den-noch nicht so weit östlich gelegt werden, als es erforderlich gewesen wäre, um die Orte Neu-Isenburg, Sprendlingen, Langen und Arheilgen unmittelbar an die Zuglinie zu bringen...“

Der nötige Kurvenradius und die maximale Steigung erzwingen die weit westlich vom Ort gelegene Streckenführung. Zunächst lehnt der Großherzog den Bau eines Bahnhofes in Neu-Isenburg noch ab, genehmigt ihn dann aber 1852. Der Gehespitzweg, die heutige Bahnhofstraße, ist für die Pferdefuhrwerke zum Bahnhof gut ausgebaut. Die Eröffnung der Main-Neckar Bahn ist für die Neu-Isenburger Handwerker bedeutend, denn Frankfurt ist ein wichtiger Markt. (DW)

¹⁰ Historisches Gemeindeverzeichnis für Hessen, Hessisches statistisches Landesamt.

¹¹ Scheyerer, Ferdinand: Geschichte der Main-Neckar Bahn, S. 45f.

Politische Teilhabe

Frauen besitzen weder aktives noch passives Wahlrecht. Von ihrem Recht, den Debatten in der Paulkirche zuzuhören, machen viele Frauen Gebrauch. Für sie werden auf der Galerie 200 Plätze reserviert, die fast immer voll besetzt sind. „*Unter den Frauen von Frankfurt und seiner Umgebung war ein geradezu epidemisches Interesse für Politik und Parlament ausgebrochen*“, konstatiert Veit Valentin in seiner detailreichen Veröffentlichung über das Revolutionsgeschehen in Frankfurt.⁶ Die Frauen hören nicht nur zu, sondern sie machen auch deutlich, was sie von den Redebeiträgen halten. So schreibt Robert Blum, Exponent der Demokraten, seiner zu Hause gebliebenen Ehefrau: „*Bei einer lebendigen Verhandlung, einem entschiedenen Auftreten nimmt das Klatschen, das Wehen mit Tüchern, das Zwerfen von Blumen und Kußhändchen oder die Übersendung von Buketts oft gar kein Ende ...*“⁷ Die Zuhörerinnen auf der Galerie unterstützen mehrheitlich die republikanischen Abgeordneten.⁸

Im weiblichen Publikum sind viele Ehefrauen von Abgeordneten. Sie unterstützen ihre Männer oder bilden, wie Emma und Christian Herwegh oder Louise und Wilhelm Zimmermann, eine enge politisch-handelnde Allianz. Clotilde Koch-Gontard nimmt regelmäßig an der Nationalversammlung teil und gründet in Frankfurt einen Salon, in dem ein intensiver Austausch über die Debatten geführt wird. Claire von Gülmer sitzt als Berichterstatterin der „Magdeburgischen Zeitung“ auf der Zuschauertribüne der Nationalversammlung.



© Landesmuseum für Baden-Württemberg

Georg Böhning, Amalie Struve und Friedrich Hecker, Handzeichnung um 1848

Politisch aktiv ist Amalie Struve, die im September 1848 gemeinsam mit ihrem Mann Gustav in Lörrach eine Republik ausruft (Struve-Putsch). Beide werden inhaftiert. Von September 1848 bis April 1849 verbringt Amalie Struve 205 Tage in Einzelhaft. Davon lässt sie sich nicht abschrecken. Nach der Einstellung ihres Verfahrens und ihrer Entlassung hat sie großen Anteil am badischen Aufstand vom Mai 1849. Die Aufstände haben das Ziel, die Paulskirchenverfassung in den Einzelstaaten durchzusetzen. Nach ihrer Entlassung fliehen die Struves nach Amerika,⁹ ebenso wie Maria Antonia und Achaz Stehlin, Mathilde Franziska und Fritz Anneke, Elsie und Ludwig Blenker. Die Herweghs gehen bereits 1844 in die Emigration. Louise Aston wird aus Berlin ausgewiesen, Claire von Gülmer aus Sachsen. Die Verfassung, die im März 1849 in der Paulskirche beschlossen wird, sieht auch weiterhin keine politische Teilhabe von Frauen und kein Frauenwahlrecht vor. Frauen finden weder im Verfassungstext noch im Reichswahlgesetz Erwähnung.

⁶ Veit, Valentin: Frankfurt am Main und die Revolution von 1848/49, Stuttgart 1908, S. 193

⁷ https://www.dhm.de/mediathek/die-nationalversammlung-in-der-paulskirche-1848/details-und-debatten/item/showDetail/Topic/?tx_dhm_topic%5Bcategory-item%5D=6406&Hash=28a2aa83e07b37ddf63cc76642d16b06

⁸ Zucker, Stanley: Frauen in der Revolutionsbewegung von 1848. Das Frankfurter Beispiel, in: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, hrsg. von Wolfgang Klötzer und Dieter Rebentisch, S. 224.

⁹ <https://www.demokratiegeschichten.de/gustav-und-amalie-struve-seite-an-seite-fur-demokratie-freiheit-und-gleichberechtigung/>.



Franz Nöldeke (Verleger), „Madame Anneke.“

„Die Befreiung des Weibes ist die vordringlichste gesellschaftliche Aufgabe.“¹⁰

Mathilde Franziska Anneke

Bürgerliche Frauen

Frauen des Bürgertums finden kreative Wege der politischen Teilhabe: Sie gründen Handarbeits- oder Frauenturnvereine, widmen sich der Wohltätigkeitspflege oder dem Erziehungssystem – Bereiche, die sie ihrer Rollenzuweisung gemäß übernehmen dürfen. Sie agieren von innen, treten für die Schulbildung von Mädchen ein, organisieren und befähigen Frauen, sind Autorinnen und Herausgeberin-

nen. „Dem Reich der Freiheit werb' ich Bürgerinnen“¹¹ ist das Ziel der „Frauen=Zeitung“ (1849 – 1852)¹² von Louise Otto-Peters. Auch andere Frauen publizieren: Mathilde Franziska Anneke übernimmt zunächst die „Neue Kölnische Zeitung“, gründet nach deren Verbot die „Frauen-Zeitung“ (1848 – 1849) und in Amerika die „Deutsche Frauen-Zeitung“ (1852). Louise Aston gibt den „Freischärler“ heraus (1848).¹³ Auch Louise Büchner, die Schwester Georg Büchners, ist Schriftstellerin. Als Frauenrechtlerin setzt sie sich für die Schulbildung von Mädchen ein: „Die Frauen und ihr Beruf“.¹⁴

Frauen nutzen die unpolitischen und als typisch weiblich bewerteten Tätigkeiten wie das Nähen, zum politischen Handeln. So fertigen sie z.B. Fahnen für demokratische Vereine, Turnvereine und Bürgerwehren und halten häufig bei den feierlichen Fahnenweihen selbst politische Reden.

Erwerbstätige Frauen

Arbeiterinnen oder Dienstmädchen sind kaum sichtbar. Beschreibungen ihrer sozialen Notlage werden durch die bürgerlichen Frauen dokumentiert, sie stellen die „soziale Frauenfrage“;¹⁵ fordern bessere Bildungschancen und „das Recht auf Mündigkeit und Selbstbestimmung im Staat“ (Louise Otto-Peters).¹⁶ Didaskalia¹⁷, die literarische Beilage des Frankfurt Journals, die regelmäßig über die Rolle der Frau in der Revolution

¹¹ <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/akteurinnen/louise-otto-peters>.

¹² Die „Deutsche Frauen-Zeitung“ war die erste von einer Frau publizierte feministische Zeitung in der USA. Mehr zu ihrem Wirken, unter: <https://www.digitales-deutsches-frauenarchiv.de/akteurinnen/mathilde-franziska-anneke>.

¹³ Im November 1848 wurde das Revolutionsblatt verboten und Louise Aston aus Berlin ausgewiesen. <https://www.projekt-gutenberg.org/autoren/namen/aston.html>).

¹⁴ „Die Frauen und ihr Beruf“ erschien 1855. Nach der Veröffentlichung avancierte sie zur Expertin in der Frauenfrage und wurde von Großherzogin Alice von Hessen zunehmend in die Entstehung von Frauenvereinen involviert. Ihre Schriften wurden in verschiedenen Zeitungen veröffentlicht. <http://www.luise-buechner-gesellschaft.de/category/luisebuechner/>

¹⁵ Die Frauenfrage beschäftigt sich mit der Stellung der Frau in Ehe, Familie und Gesellschaft, insbesondere seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Das Konfliktfeld war geprägt durch die Einflüsse der Französischen Revolution, die Freiheit und Gleichheit forderte und somit auch die Stellung der Frau innerhalb der Gesellschaft ins Wanken brachte. Zudem werden die Erwerbsmöglichkeiten für Frauen vor dem Hintergrund der industriellen Revolution und der zunehmenden Verelendung ganzer Bevölkerungsschichten hinterfragt. Frauenfrage und soziale Frage liegen nah beieinander. Siehe: <https://www.staatslexikon-online.de/Lexikon/Frauenfrage>.

¹⁶ Näheres zu den Emanzipationsvorstellungen von Louise Otto Peters, unter: https://www.bpb.de/system/files/dokument_pdf/APuZ_2019-08_online.pdf.

¹⁷ [https://de.wikipedia.org/wiki/Didaskalia_\(Zeitschrift\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Didaskalia_(Zeitschrift))

Pariser Damenkleider-Magazin.



Das Pariser Damenkleider-Magazin erscheint jährlich zwölfmal. Jede Monats-Lieferung enthält einen ganzen Teil nebst einem ganzen Patronen in natürlicher Größe von Aßtern, Mänteln, Mantillen, Hüten, Coiffeusen, Hütel- und Strick-Arbeiten, Tapissere- und Cambryen-Mustern u. s. w. Außerdem werden jährlich vier außerordentliche Muster-Magazin geliefert. Der Preis für Six Vierteljahre beträgt 27 Rth. oder 8 2/3 fl. Man abonniert bei allen Buchhandlungen und Postämtern.

Nro. 1. Januar-Lieferung. 1849.

Übersicht der in der Lieferung Nro. 1. enthaltenen Patronen.

Nro. 1. Kleiner Mantel mit Kapuze. 1. Vordertheil, 2. Hälfte des Rückens, 3. Baute an die Armöffnung, 4. Hälfte des Halses und zwar untern Theil der Kapuze, 5. Hälfte des obern oder Falkentheils der Kapuze, 6. Besatz an die A.

© Annette Brown

Deckblatt Pariser Damenkleider-Magazin

schreibt, informiert im April 1848 über eine Versammlung Leipziger Dienstmädchen, auf der die Arbeiterinnen öffentlich bessere Arbeitsbedingungen und höhere Löhne fordern und von ihrem sozialen Elend berichten. Sie werden jedoch nicht ernst genommen und von den anwesenden Männern verspottet.¹⁸ Männer, die von sozialer Not betroffen sind, sehen in erwerbstätigen Frauen Konkurrentinnen, die ihnen auf dem knappen Arbeitsmarkt Beschäftigungsmöglichkeiten nehmen.

Rollenkonforme Frauen

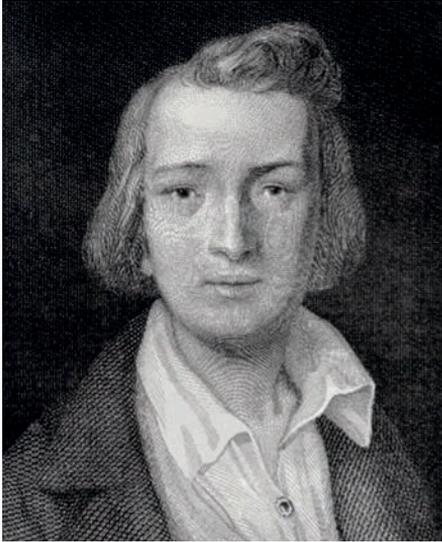
Frauen, die sich rollenkonform verhalten und keiner Erwerbsarbeit nachgehen, beschäftigen sich mit Mode, Kosmetik und Rezepten. Das zeigen die Inhaltsverzeichnisse der „Allgemeinen Muster=Zeitung: Album für weibliche Arbeiten und Moden“¹⁹ oder das „Pariser Damenkleider=Magazin: Journal für weibliches Arbeiten“. So heißt es darin im Revolutionsjahr 1848: „Während auch Ihre schönen Hände, meine Damen, gewiß beschäftigt sind, reizende Liebesgaben zu spenden...“²⁰ (BS)

¹⁸ Zucker, Stanley: Frauen in der Revolutionsbewegung, S. 232.

¹⁹ Allgemeine Muster-Zeitung: Album für weibliche Arbeiten und Moden. Stuttgart: Engelhorn und Hochdanz 1848. Metzler, 1844-1865. Düsseldorf: Universitäts- und Landesbibliothek, 2011.

²⁰ Pariser Damenkleider-Magazin: Journal für weibliches Arbeiten. Stuttgart: Erhard, 1848-1865. Düsseldorf: Universitäts- und Landesbibliothek, 2011.

Literatur – Protest, Zensur und Biedermeier



© gemeinfrei

Heinrich Heine

Die Karlsbader Beschlüsse von 1819 treffen Presse und Literatur mit Zensur und Berufsverboten. Diesen restriktiven Maßnahmen stellen sich viele Autor*innen entgegen. Sie riskieren Publikationsverbot, Anzeigen wegen Hochverrats, Haftstrafen und Landesverweise. „Solche Bücher lässt du drucken! Theurer Freund, du bist verloren!“ (Heinrich Heine).¹

Die Ziele des „Jungen Deutschlands“, richten sich auf eine liberale Gesellschaft. Weiter gehen die Schriftsteller*innen des Vormärzes, die den politischen Umsturz fordern, den sie im März 1848 hoffnungsvoll begleiten und demokratische Freiheitsrechte fordern.



© Staatl. Museen zu Berlin, Nationalgalerie/Klaus-Göres CC-BY-NC-SA 4.0

Ferdinand Freiligrath

Georg Büchner, Georg Herwegh, Friedrich Stoltze, Ludwig Börne, Christian Dietrich Grabbe, Ludwig Uhland, Heinrich Heine, Ferdinand Freiligrath „Daß Deutschland stark und einig sei, Das ist auch unser Dürsten! Doch einig wird es nur, wenn frei, Und frei nur ohne Fürsten!“,² Louise Aston „Freiem Leben, freiem Lieben, Bin ich immer treu geblieben!“,³ Bettina von Arnim stehen wie viele andere für die Emanzipation der Menschen, individuelle wie gesellschaftliche Freiheit. Dies umfasst eine Absage an die Religion ebenso wie den Aufbruch eines tradierten Frauenbildes, die Abschaffung der Todesstrafe sowie eine umfassende Schulbildung.

¹ Heine, Heinrich: Zeitgedichte. (1839–1846). Hamburg 1868, Hoffmann und Campe. <https://www.projekt-gutenberg.org/heine/zeitgedi/zeitgedi.html>.

² Freiligrath, Ferdinand: Berlin. Lied der »Amnestierten« im Auslande, in: Neuere politische und soziale Gedichte, verfasst: London, 25. März 1848. <https://www.projekt-gutenberg.org/freiligr/polisozi/chap010.html>.

³ Aston, Louise : Lebensmotto, in: Wilde Rosen, Berlin 1846. <http://www.zeno.org/Literatur/M/Aston,+Louise/Gedichte/Wilde+Rosen>.

Der Hessische Landbote.

Erste Botschaft.

Darmstadt, im Juli 1834.

V o r b e r i c h t.

Dieses Blatt soll dem hessischen Lande die Wahrheit melden, aber wer die Wahrheit sagt, wird gehenkt, ja sogar der, welcher die Wahrheit liest, wird durch meineidige Richter vielleicht gehängt. Darum haben die, welchen dies Blatt zukommt, folgendes zu beobachten:

- 1) Sie müssen das Blatt sorgfältig außerhalb ihres Hauses vorder Polizei verwahren;
- 2) sie dürfen es nur an treue Freunde mittheilen;
- 3) denen, welchen sie nicht trauen, wie sich selbst, dürfen sie es nur heimlich hintegen;
- 4) würde das Blatt dennoch bei Einem gefunden, der es gelesen hat, so muß er gestehen, daß er es eben dem Kreisrath habe bringen wollen;
- 5) wer das Blatt nicht gelesen hat, wenn man es bei ihm findet, der ist natürlich ohne Schuld.

Friede den Hütten! Krieg den Pallästen!

© gemeinfrei

Deckblatt Hessischer Landbote von Georg Büchner

Die Revolution als literarische Kunstform schlägt sich vor allem in der Agitations- und Protestlyrik nieder, wie bei Herwegh, Freiligrath, Heine und Stoltze und in Flugblättern wie Büchners Schrift *Der Hessische Landbote*: „Friede den Hütten! Krieg den Pallästen!“⁴

Ganz anders die Gegenströmung des rückwärtsgerichteten Biedermeiers, die sich in dieser Zeit herausbildet: Der Rückzug ins Private, Ordnung, Bescheidenheit, Mäßigung, Harmonie sind die Kennzeichen dieser Strömung, die von Adalbert Stifter, Franz Grillparzer, Ludwig Ganghofer, Peter Rossegger, Heinrich Clauren, dem „Sänger der

Korallenlippen, Schwanenhäse, hüpfenden Schneehügelchen, Dingelchen, Wädchen, Mimilichen, Küßchen und Assessorchen“ (Heinrich Heine),⁵ vertreten wird. Auch die christliche Erweckungsliteratur erblüht u. a. mit den herrnhutisch-pietistischen Bewegungen um Heinrich Ludwig Burggraf zu Dohna und Ernst Gottlob von Heynitz. (BS)

⁴ Büchner, Georg: *Der Hessische Landbote*, Darmstadt 1834. <https://www.projekt-gutenberg.org/buechner/landbote/landbote.html>.

⁵ Heine, Heinrich: *Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke*. Hrsg. „https://de.wikipedia.org/wiki/Manfred_Windfuhr“ Manfred Windfuhr („https://de.wikipedia.org/wiki/D%C3%BCsseldorfer_Heine-Ausgabe“ Düsseldorf/er Heine-Ausgabe). Bd. 6: *Briefe aus Berlin. Über Polen. Reisebilder I/II*. Hoffmann und Campe, Hamburg 1973, S. 212.

Musik im Spannungsfeld von Tradition und Revolution

Bereits in den 20er Jahren des 19. Jahrhunderts kursieren „revolutionäre“ Texte in den Kreisen der Liberalen, von denen viele unmittelbar vertont werden.

Oft mit „Biedermeier“ bezeichnet, werden die Anfänge der Romantik in der Kunstmusik mit einem Begriff belegt, der das Bewahrende, das Zurückziehen in die eigene Idylle des Hauses und der Familie verkörpert. So erlebt die Hausmusik in dieser Zeit einen regelrechten „Boom“. Allen voran steht die Klaviermusik. Mit der Entwicklung des „Pianos“, des kleinen Klaviers, dessen Saiten, im Gegensatz zum wesentlich teureren und größeren Flügel, aufrecht stehen, wird für das aufstrebende Bürgertum die Möglichkeit geschaffen, im eigenen Haus zu musizieren. Auf dem Klavier als Akkordinstrument kann man von nun an neben Kammermusik auch Sinfonien und Opern, die in der damaligen Zeit schon zahlreich als „Klavierauszüge“ veröffentlicht werden, in häuslicher Umgebung musizieren. Vor allem das Lied nimmt einen ungeahnten Aufschwung. Seine Texte entlehnen die Komponisten den Dichtern und Denkern der Zeit.



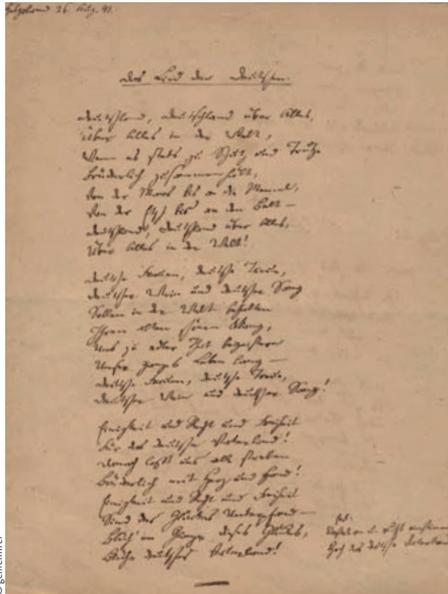
„Hausmusik“, Öl auf Leinwand von Rudolf Alfred Höger



Neue Zeitschrift für Musik (Deckblatt), 1. Band, Leipzig 1834

Aber auch Revolutionäres hält Einzug in die Idylle des „Kaffeekränzchens“. Mit seiner Klavierfantasie „Lyon“ stellt sich Franz Liszt an die Seite der streikenden Arbeiter in der Lyoner Seidenindustrie. Mit ihrem Aufruf „*Vivre libre en travaillant ou Mourir en combattant*“, „frei arbeiten oder kämpfend sterben“, erheben sie sich 1831, um ihren Forderungen Nachdruck zu verleihen. Ebenso solidarisiert sich Frédéric Chopin mit seiner „Revolutions-étude“ op. 10 Nr. 12 mit der unterdrückten Masse der verarmten Bevölkerung.

Mit Robert Schumann gewinnt die Bewegung in der Musik eine neue Qualität: Mit dem Namen „Davidsbündler“ bezeichnet Schumann ein halb fiktives, halb reales Bündnis Gleichgesinnter. Der reale Teil, Schumanns Freun-



„Deutschlandlied“, Handschrift

deskreis in Leipzig, trifft sich regelmäßig im Leipziger Lokal „Zum arabischen Coffee-Baum“. Die Davidsbündler verstehen sich als Gegenpol zu den „Philistern“, den Spießbürgern. Die Davidsbündler stehen in der Tradition der damals beliebten Geheimbünde. Schumann gibt den einzelnen Mitgliedern Phantasienamen. Der Davidsbund tritt auch mehrfach in Kompositionen, wie den Davidsbündlertänzen op. 6 und Carnival op. 9, auf. 1834 gründen Robert Schumann, Friedrich Wieck, Ludwig Schuncke und Julius Knorr die „Neue Leipziger Zeitschrift für Musik“, die Schumann nach einem Jahr selbständig fortführt. Die Herausgeber stellen sich gegen reaktionäre Routinekritik und oberflächliche

Salonmusik. Als Organ der Davidsbündler ruft die Zeitschrift zum Kampf gegen die Philister auf und bemüht sich, den Weg in eine neue dichterische und musikalische Ära zu weisen. Verbreitung und Einfluss der „Neuen Zeitschrift für Musik“, wie sie später genannt wird, nehmen schnell zu. Für einige Zeit ist der Ruf des Kritikers Robert Schumann weiter verbreitet als der des Komponisten.

Im Gegensatz zur Kunstmusik werden auf den Straßen und in den Wirtshäusern zur gleichen Zeit schon viel rauere Töne angeschlagen. Hier werden Texte für Gleichheit und Freiheit, gegen Unterdrückung und Ausbeutung gesungen. Zuerst häufig in Kontrafaktur, der Text wird also bekannten Melodien unterlegt, später aber meist mit eingängigen eigenen Melodien. Die bekannteste Kontrafaktur ist sicher das „Lied der Deutschen“ von August Heinrich Hoffmann von Fallersleben. Sein Gedicht „Deutschland, Deutschland über alles“, das er am 26. August 1841 auf Helgoland textet, wird bereits fünf Tage später, am 1. September 1841, vom Hamburger Verleger Campen als Einblattdruck veröffentlicht – hier schon mit der Melodie von Joseph Haydn unterlegt. Diese Melodie Haydns, die er 1796/1797 komponierte, war auf Anregung von Franz Josef Graf Saurau auf den Text „Gott erhalte Franz den Kaiser“ entstanden. So schnell konnte aus einer Volkshymne ein Revolutionslied werden. Als zweiter Satz seines Streichquartetts in C-Dur op. 76 Nr. 3 lebt die Melodie aber auch in der Kunstmusik weiter. (KJ)

Quellen:

Siemann, Wolfram: Die deutsche Revolution von 1848/49. Neue Historische Bibliothek (Band 266). Suhrkamp, Frankfurt am Main 1985.

Koch, Jörg: Einigkeit und Recht und Freiheit. Die Geschichte der deutschen Nationalhymne. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2021.

Finscher, Ludwig (Hrsg.): Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik, 2. neubearbeitete Auflage, Bärenreiter/J. B. Metzler, Kassel/ Stuttgart 1999.

Hollfelder, Peter: Geschichte der Klaviermusik, Verlag Florian Noetzel, Wilhelmshaven 2002.

Joerg, Karl-Werner: Robert Schumann – Komponist, Dichter, Revolutionär. Begleitetext einer Ausstellung zum 150. Todestag von Robert Schumann, Bad Homburg 2006.

Religion und Reformbewegung

In den Wirtschaftskrisen Schlesiens, Sachsens und dem Rheinland, die zu einer Massenarmut und Hungersnot führen, werden auch von Vertretern der Kirchen Proteste laut. Der katholische Priester Johannes Ronge wettert in einem offenen, viel beachteten Brief gegen die „*tyrannische Macht der römischen Kirche*“. Eine religiös begründete Emanzipationsbewegung entsteht. Die Abkehr vom christlichen Dogmatismus, sozialer Liberalismus und die Ideale der Aufklärung gehen mit den politischen Forderungen nach einem demokratischen Staat Hand in Hand. Die freie Religionsausübung ist eine Forderung im Frankfurter Vorparlament.

Die religiöse Reformbewegung setzt sich zusammen aus den reformorientierten Deutschkatholiken und den rationalistisch geprägten protestantischen Lichtfreunden. Jesus ist „*Veranschauligungsmittel für den Verstand ... Anknüpfungspunkt für das Gefühl*“.¹ Humanismus, Toleranz, Menschenrechte sind ihre Grundlagen, und viele Spielarten philosophischer, religiöser und atheistischer Anschauungen fließen ein. In den Gemeinschaften wird u. a. praktische Lebenshilfe geboten, es wer-

den Angebote für Sport, Freizeit, Gesundheit gemacht, Armenkassen eingerichtet, medizinische Versorgung und ein öffentliches Schulwesen gefordert. Amalie und Gustav Struwe, Robert Blum, Louise Dittmar, Julius Fröbel, Friedrich Hecker, Louise Otto-Peters, Carl Schurz, Gustav von Struve und viele andere Revolutionär*innen, Frauenrechtler*innen und Sozialreformer*innen von 1848 gehören der freireligiösen Reformbewegung an.

Viele Gemeinden der deutschkatholischen Bewegung und der Lichtfreunde werden nach 1848 verboten und aufgelöst. Ihre Anhänger*innen schließen sich 1850 zum „Bund Freireligiöser Gemeinden Deutschlands“ zusammen, die sich heute im „Humanistischen Verband Deutschland“ als Dachverband formieren.

Die Freireligiöse Gemeinde Wiesbaden, als Deutschkatholische Gemeinde 1845 gegründet, gilt als älteste liberal-religiöse Gemeinde Deutschlands. Wie auch die „Humanistische Gemeinschaft Neu-Isenburg“ ist sie in die „Humanistische Gemeinschaft Hessen“ überführt worden. (BS)

¹ Friedrich, Martin: Die preußische Landeskirche im Vormärz, Waltrop 1994, S. 464.

Kleidung und Zeichen

Schon in der Französischen Revolution wird die politische Gesinnung durch das Tragen von Jakobinermützen und trikoloren Kokarden in der Mode sichtbar. Es werden Abzeichen und Farbsymbole, wie Schärpen, Kokarden, Bänder und Schleifen, der Kleidung hinzugefügt, oft sind aber auch Kleidungsstücke selbst ein politisches Symbol. Die freiheitliche Bewegung und die revolutionäre Staatenbildung fördern das Interesse an einer einheitlichen Nationaltracht, wie der „Altdeutschen Tracht“¹. Im Vormärz verfolgen die Obrigkeiten die Träger freiheitlicher und nationaler Symbolkleidung. Das ändert sich im Verlauf des Jahres 1848. Eine Verbreitung revolutionärer Hüte, Kleidungsstücke und sogar Bärte in den gedruckten Medien ist die Folge. Das Scheitern der Revolution 1849 führt dann zu erneuter Verfolgung. Die Polizei wird angewiesen, bei der Suche nach revolutionären Personen von Hüten, Kleidungsstücken, langen Hosen und Bärten abgesehen, „[...] auch auf revolutionäre Sacktücher, auf Studentenstöcke und Pfeifenköpfe, auf lange Pfeifenrohre [...]“² zu achten.

Die politischen Kleidungszeichen folgen 1848/49 den Mustern der französischen Revolution mit Nationalkostümen, Zylindern, Kokarden und Schärpen. Die Anerkennung von Schwarz-Rot-Gold als deutsche Nationalfarben im März 1848 führt auch in der Kleidung zu ihrer verstärkten Nutzung. Neu sind nun rote Farbzeichen, blaue Blusen, Vollbärte und Schirmmützen, die ihre Vorbilder in der Kleidung der Handwerker und Arbeiter finden. Die rote Fahne behält diese Symbolkraft bis heute bei. Auch Frisur und Bärte ergänzen als politisches Zeichen die Kleidung: Studenten und Burschenschaftler tragen das Haar lang, in den 1830er Jahren kommen Backenbärte, die sogenannten „Hambacher Bärte“³ auf. Von Seiten der Obrigkeit wird Referendaren und Postbeamten als Repräsentanten des Staates das Tragen eines Schnurrbartes verboten, etwa in Preußen 1846.⁴ Der Vollbart, der „rote Heckerbart“, gilt als Zeichen der Anhänger einer von der Arbeiterbewegung gelenkten Republik. Frauen zeigen in ihren Frisuren auf den zeitgenössischen Abbildungen keine politischen Elemente, sie tragen zumeist einen schlichten Nackenknoten, den Chignon, mit seitlichen Korkenzieherlocken. Gesinnungszeichen tauchen bei Frauen in den Quellen fast nicht auf, einzig Taschentücher in Schwarz-Rot-Gold sind ein beliebtes Accessoire und Mitbringsel.⁵

¹ Jahn, Friedrich Ludwig: Deutsches Volksthum, Niemann und Comp., Lübeck 1810, S. 332.

² Rupieper, Hermann-Josef: Die Polizei und die Fahndungen anlässlich der deutschen Revolution von 1848/49. In: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Brunner, Otto et al. (Hrsg.), 1977, S. 342. Die Pfeifenrohre sollten angeblich als Versteck für Dolche dienen.

³ Trümper, Hans: Haar- und Barttrachten als Ausdruck der Weltanschauungen, in: Sondo Bulletin 14, 1978, Nr. 48. Assion, Peter: Der Heckerkult. Ein Volksheld von 1848 im Wandel seiner geschichtlichen Präsenz, in: Zeitschrift für Volkskunde 87, 1991, S. 53-76.

⁴ Asche, Susanne: Hinter schwarz-rot-gelben Tüchern. Die Bedeutung der Frauen in der Revolution 1848/49, in: 1848/49. Revolution der deutschen Demokraten in Baden. Badisches Landesmuseum Karlsruhe (Hrsg.), Baden-Baden 1998, S. 332ff.⁴ von Boehn, Max: Polizei und Mode, Berlin 1926, S. 116.

Männer

Die „blaue Bluse“, oft auch „Heckerbluse“ (nach dem badischen Freiheitskämpfer Friedrich Hecker), leitet sich vom halblangen Kittel der Arbeiter ab. Sie bildet das Gegenkonzept zum weitverbreiteten, aber auch körperlich einschränkenden Männeranzug aus Frack, Pantalonhosen, Weste, Vatermörder und hoher Halsbinde. Der Anzug ist das vorherrschende Kleidungsstück für die Mitglieder der Nationalversammlung. Er gilt in satirischen Darstellungen als Zeichen von politischem Stillstand.

Die blaue Bluse wird von Freischärlern und Bürgerwehren fast schon uniformähnlich getragen und nach dem Scheitern der Revolution zum Symbol der internationalen Arbeiter-



Der badische Revolutionsführer Friedrich Hecker in seiner „Revolutionsuniform“ mit Heckerhut und Heckerbluse



Hüte vor und nach dem 18. September 1848

bewegung. Ab 1849 wird die Männermode eintöniger in der Farbwahl, Frack und Zylinder werden durch Jacketts in dunklen Farben mit Streifen- oder Karomustern ersetzt. Die Westen bleiben zunächst noch bunt. Wichtige Elemente werden blendend weiße Kragen und Manschetten, um sich von den blauen Blusen der Arbeiter abzusetzen.

Der feste und steife Zylinder wird zunächst in der Folge der Französischen Revolution ein Zeichen der bürgerlichen Freiheitsbewegung. 1848 gilt er als Modehut und Sinnbild konservativer Beharrung. Ihm gegenüber steht der nachgiebige Kalabreser, der Freischärler oder „Heckerhut“. Eine rote Feder am Hut ist das Symbol der auf sozialen Ausgleich drängenden Unterschicht.⁸ Nach dem Scheitern der Revolution häufen sich Berichte über arglose, von der Polizei in Gewahrsam genommene Träger von Kalabresern.

1849 wird in England (Southwark/London) der „Bowler“ (in Deutschland „Melone“ genannt) zum ersten Mal gefertigt. In den Abbildungen rund um die Deutsche Revolution 1848/49 zeigt er sich noch nicht, er wird aber in der Folge ein wichtiges modisches Abgrenzungselement zu der Kleidung der Arbeiterschaft.⁹

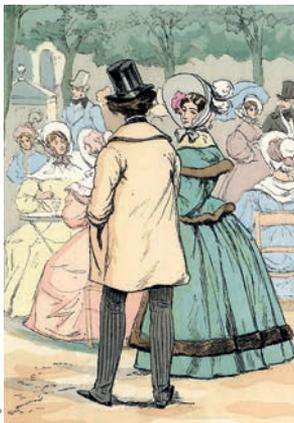
⁸ Zander-Seidel, Jutta: „Er trug- denkt euch- ‚ne rote Feder!‘“ Vestimentäre Gesinnungszeichen der Revolution von 1848/49, Band 8 der Schriften von Jutta Zander-Seidel, arthistoricum.net, 2015.

Frauen

Die Frauenmode der bürgerlichen Schichten ist mit Korsett und Krinoline einengend. In satirischen Abbildungen stehen Frauen in der Kritik, die sich am revolutionären Geschehen auf der Straße beteiligen. Sie werden oft in Hosen und rauchend dargestellt.

Die Krinoline ist ein mit Rosshaar verstärkter Unterrock, der dem Rock eine Kuppelform gibt.¹⁰ Über das Korsett werden mit Stickereien, Falten und Biesen an der Taille noch recht einfach verzierte Kleider getragen. Sie sind häufig aus farbigen Seidenstoffen. Beim Verlassen des Hauses trägt die Bürgerfrau von Welt über dem Kleid einen Mantel, den „Pardessus“.¹¹ Ab 1848 kommt der „Mantelet“¹² wieder in Mode, ein kurzer, nur hüftlanger Mantel. Er wird über dem Reifrock getragen und wurde zuletzt in ähnlicher Form vor der Französischen Revolution getragen. Er hat keine Ärmelslitze, wird am Hals mit einem

Haken oder einer Schleife geschlossen und ist im Sommer aus hellen und leichten Stoffen. Wintermantelets sind aus dunkleren, wärmeren Stoffen wie Samt, Taft oder Kaschmir, und auch häufig pelzverbrämt. Als Kopfbedeckung dient eine Schute oder ein Kapotthut, im Sommer auch ein breitrempiger Strohhut. (CK)



© gemeinfrei

Dame mit pelzverbrämtem Pardessus und Kapotthut, 1837



© 2022 Österreichische Nationalbibliothek

Mann im Frack mit gemusterter Weste und farbiger Hose



© Annette Brown

Pariser Damenkleider, Oktober 1851

¹⁰ Loschek, Ingrid: Reclams Mode- und Kostümllexikon, Stuttgart 2005, S. 389f.

¹¹ Von französisch „par dessus“ – französisch für „darunter“.

¹² Französisch für „Kleiner Mantel“, in Frankreich wurde dieses Kleidungsstück jedoch zumeist als „Visite“, also „Besuch“ bezeichnet.

Sagen, Märchen, Volksglaube

Der Glaube an Fabel- und Geistwesen prägte das Leben und den Alltag der Menschen über viele Jahrhunderte hinweg.

Im 19. Jahrhundert glauben die wenigsten Menschen noch an Wichtel, Drachen und kopflose Reiter, von denen man sich am abendlichen Herdfeuer erzählte. Die aufkommende Industrialisierung führt zu großen gesellschaftlichen Umbrüchen, die auch vor der Lebenswelt der Menschen keinen Halt machen: Verstädterung und Landflucht sind die Folge. In dieser Zeit sucht die Romantik die Rückkehr zu (vermeintlich) ursprünglichen Werten: Literaten und Künstler wenden sich in ihren Werken teils phantastischen Welten zu und beschwören eine nie dagewe-

sene Vergangenheit und vergangene Einheit mit der Natur. Frühere Epochen wie das Mittelalter werden als Ideal verherrlicht, und es zieht die Menschen hinaus in die Natur, an jene Orte der Erzählungen von sonderbaren Wesen und undurchdringlichen Wäldern. Dinge und Orte, die Menschen vergangener Jahrhunderte Angst bereitet hatten, werden in der zunehmend industrialisierten und technisierten Welt erneut mystifiziert. In dieser Zeit entstehen erstmals Sammlungen von Volkspoesie. Zum heutigen Welt- und Hausmärchen bekannt gewordenen Brüder Jacob (1785 – 1863) und Wilhelm Grimm (1786 – 1859). Viele weitere Märchen- und Sagensammler folgen ihrem Beispiel.



© Hannah Grösch

Wichtel in der Küche



© Hannah Grösch

Ein Wichtel kehrt in der Werkstatt.



© Hannah Grösch

Die Kirche dichtet Kobolden und anderen Sagengestalten Elemente des Teufels an.



© Hannah Grösch

Kobolde gelten als Hüter des Hauses und sorgen im Volksglauben für Wohlstand.

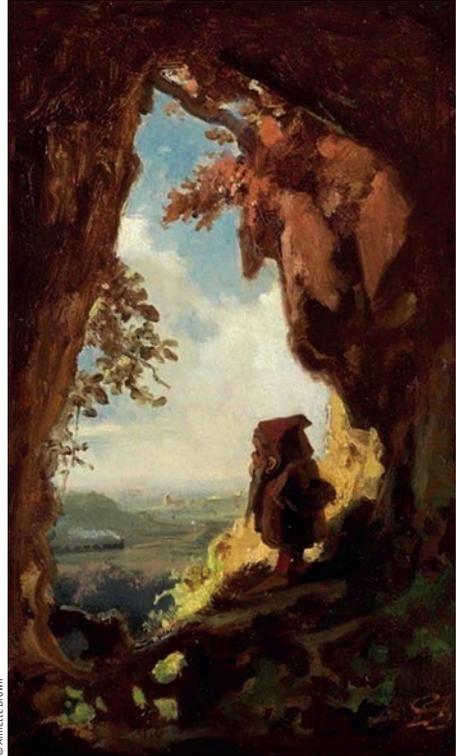
Der Zwergenauszug

Zahlreiche Künstler reifen Themen und Motive der Märchen und Sagen auf. Dabei transportieren einige Volkssagen auch Gesellschaftskritik: Das Motiv des Zwergenauszugs, bisweilen auch der Zwergenüberfahrt, ist in Europa weit verbreitet. Meist sind es Taten der Menschen, wie das Backen von Kümmelbrot oder Spott und Hohn gegen die hilfreichen Geister, oder auch die Einführung des Christentums, das erste Läuten der Kirchenglocken oder die zunehmende Aufklärung, die die Wichtel, Heinzelmänner und Zwerge das Weite suchen lässt.

„Die fortlaufende Zeit und die zunehmende Aufklärung haben endlich diese guten Wesen vertrieben, traurig und wehmüthigen Blicken nahmen sie von den Umwohnenden Abschied und ließen sich Alle auf einmal eine ganze Nacht hindurch unweit Köstritz durch einen Fischer über die Elster setzen. Seit ihrem Auszuge nun, sagt das Volk, sei für die Gegend die glückliche Zeit vorüber.“

Eisel, Robert (1871) aus: Sagenbuch des Voigtlandes, Rockstuhl, Gera

Textpassagen wie diese erzählen uns womöglich weniger über das tatsächliche Empfinden des Volkes als vielmehr über die Ansichten derer, die sie verfassten: In den Sagensammlungen des 19. Jahrhunderts blicken die Autoren und Sammler auf eine romantisierte Zeit zurück und entwerfen ein Traumbild ihrer eigenen kulturellen Vergangenheit. Kritik an Globalisierung, Industrie und politischen Entwicklungen spricht auch aus dem Werk „Gnom, Eisenbahn betrachtend“ des bekannten Malers Carl Spitzweg.



© Jannette Bönn

Gnom, Eisenbahn betrachtend. Von Carl Spitzweg

Volkssagen muten in dieser Hinsicht „sozialkritisch“ an, üben letztlich jedoch selten gesellschaftliche Kritik, sondern nehmen vielmehr eine ideologische Funktion ein im Versuch, die traditionelle Ordnung aufrechtzuerhalten und konservative Ideale zu bekräftigen. Die Erzählungen über den Fortgang der Wichtel sind damit ein spannendes Zeugnis vergangener Gesellschaftspolitik. (FS)

Neu-Isenburger Straßennamen im Kontext der Deutschen Revolution 1848

Freiligrathstraße

Ferdinand Freiligrath (1810–1876), Dichter und Übersetzer. Nach der Herausgabe seiner politischen Gedichte flüchtet er vor polizeilicher Verfolgung ins Ausland. 1848 nimmt er am ersten Demokratenkongress in Frankfurt am Main teil. Er arbeitet als Redakteur in der Neuen Rheinischen Zeitung, die von Karl Marx und Friedrich Engels herausgegeben wird. In einem Prozess wegen Hochverrats wird er freigesprochen, ist aber zunehmend Repressalien ausgesetzt und emigriert nach London. Er kehrt schließlich nach Deutschland zurück, wendet sich vom Klassenkampf ab und feiert mit patriotischen Gedichten den Krieg gegen Frankreich und die Reichsgründung von 1871.



Friedrich-List-Straße

Daniel Friedrich List (1789–1846), Wirtschaftstheoretiker, Eisenbahn-Pionier. Er setzt sich gegen die kleinstaatlichen Zollgrenzen für einen innerdeutschen Binnenmarkt als Voraussetzung für die Industrialisierung Deutschlands ein, bereitet die Grundlage für den Deutschen Zollverein und ist ein Vertreter der modernen Volkswirtschaftslehre. Als Abgeordneter des Württembergischen Landtags weist er auf die Verelendung der Bevölkerung hin. Er vertritt eine demokratische Position, wird in Folge zu Festungshaft verurteilt und emigriert nach Amerika. Zur Förderung amerikanisch-französischer Handelsbeziehungen reist List nach Frankreich, wo er u. a. Heinrich Heine trifft. Mit dem Bau von Eisenbahnen und der

Einrichtung eines Eisenbahnnetzes versucht er, die Rückständigkeit der deutschen Wirtschaft zu überwinden. List favorisiert als großdeutsche Lösung einen Nationalstaat unter Führung des Kaisertums Österreich, was später auf der Nationalversammlung diskutiert, aber verworfen wird. Als seine wirtschaftspolitischen Überlegungen keine Aufmerksamkeit mehr finden, erschießt er sich 1846.

Freiherr-vom-Stein-Straße

Heinrich Friedrich Karl Reichsfreiherr vom und zum Stein (1757–1831), preußischer Staatsmann und Reformier. Die Aufhebung der Leibeigenschaft, freie Berufswahl und die Idee einer Selbstverwaltung kennzeichnen die Reformen des Politikers. Er ist zunächst Berg-

baudirektor, verantwortet die Schiffbarmachung der Ruhr, verzichtet auf Fronarbeit und führt ein festes Arbeitsentgelt für die Lohnarbeiter ein. Als Reichspatriot unterstützt er die nationale Idee, kritisiert die Karlsbader Beschlüsse und die Demagogenverfolgung. Allerdings lehnt Stein die frühliberale Bewegung und die Bildung von politischen Parteien ab und fürchtet eine „Pöbelherrschaft“.

Georg-Büchner-Straße

Karl Georg Büchner (1813–1837), Schriftsteller, Mediziner, Revolutionär. Büchner gilt als bedeutendster Schriftsteller des Vormärz. Sein Ziel ist es, durch einen Umsturz der Herrschaftsverhältnisse eine gerechtere Gesellschaft zu schaffen. Besonders die Not der ländlichen Bevölkerung macht er zum Thema. In Offenbach lässt er illegal die Flugschrift „Der Hessische Landbote“ drucken. Mit „Friede den Hütten! Krieg den Pallästen!“ ruft er zum Umsturz auf. Seine Schrift wird verboten, wer sie besitzt oder verteilt wird verhaftet. Büchner wird steckbrieflich gesucht, kann sich aber durch Flucht entziehen. Nachdem er eine Professur in Zürich angenommen hat, stirbt er mit 23 Jahren an Typhus.

Heinestraße

Christian Johann Heinrich Heine (1797–1856), Dichter, Schriftsteller, Journalist. Der politisch engagierte Autor und Satiriker unterliegt im Deutschen Bund der Zensur. Er wehrt sich mit satirischen Versen und erhält Publikationsverbot, woraufhin er nach Paris ins Exil geht. Heine unterstützt das Ziel eines deutschen Nationalstaates. Das Scheitern der demokratischen Kräfte in der Nationalversammlung und den Plan, eine Monarchie zu errichten, kommentiert er kritisch. Mit Karl Marx verbindet ihn eine Freundschaft, in der Neuen Rheinischen Zeitung zitiert dieser Heine häufig. Die

Verelendung der arbeitenden Bevölkerung ist Thema vieler literarischer Arbeiten Heines, mit denen die gesellschaftlichen Missstände weit hin bekannt werden (Das Lied der Weber).

Jahnstraße

Johann Friedrich Ludwig Christoph Jahn, bekannt als Turnvater Jahn (1778–1852). Jahn initiiert ab 1810 die deutsche Turnbewegung, die mit der frühen Nationalbewegung verknüpft ist. Ziel ist es, die deutsche Jugend paramilitärisch auszubilden. Jahn ist für ein einheitliches Deutschland und gegen die Kleinstaaterei. Seine Feinde sind die Franzosen und die deutschen Fürsten. Jahns Einstellung ist völkisch-nationalistisch und antisemitisch geprägt. Die Turnbewegung, die zunächst eng mit den Burschenschaften verbunden ist, wird 1819 unter Staatsaufsicht gestellt. Ab 1820 erfolgt das Turnverbot. 1848 wird Jahn Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung. Als Abgeordneter ist er gegen die Demokratie und für das preußische Erbkaisertum.

Justus-Liebig-Straße

Justus Liebig, ab 1845 Justus Freiherr von Liebig (1803–1873), Chemiker und Universitätsprofessor. Als Burschenschaftler nimmt Liebig an Demonstrationen gegen die Obrigkeit teil, wird polizeilich gesucht und muss fliehen. Sein Ziel als Wissenschaftler ist es, die landwirtschaftliche Situation zu verbessern, um Hungersnöten wie 1816/17 vorzubeugen. Liebig entwickelt u. a. den Phosphatdünger, mit dem die Ernte verbessert werden kann, ein Fleischextrakt, mit dem er Menschen versorgt, die an Cholera oder anderen schweren Magen-Darmerkrankungen leiden und eine „Milchsuppe“ für Säuglinge, denen keine Muttermilch zur Verfügung steht.



Körnerstraße

Karl Theodor Körner (1791–1813), Schriftsteller und Freiheitskämpfer, gibt seine Stelle als Hoftheaterdichter am Burgtheater in Wien auf, um sich dem „von Lützowschen Freicorps“ anzuschließen. Er gilt als Befreiungssänger („Lützows wilde Jagd“), seine patriotischen Gedichte sind voll von religiösem und kriegerischem Pathos. Körner wird bei einem Überfall erschossen. Der Freicorps steht symbolisch für die Errichtung eines deutschen Nationalstaates. Von seinen Uniformfarben leiten sich die Nationalfarben Schwarz-Rot-Gold ab.

Richard-Wagner-Straße

Wilhelm Richard Wagner (1813–1883), Komponist, Dramatiker, Dichter, Schriftsteller, Theaterregisseur und Dirigent. Wagner fordert die revolutionäre Erneuerung der sozialen und politischen Umstände und der Kultur mit dem Ziel, den „schönen Menschen“ zu schaffen. Statt seichter Unterhaltung verlangt er anspruchsvolle Kunst, statt Kunstkonsum sucht er die Auseinandersetzung und dadurch die Befreiung des Menschen. Kunstproduktion setzt er mit Industriearbeit gleich, die der

Menschwerdung entgegensteht, da sie dem Gelderwerb dient, ohne Sinn und Inhalt zu schaffen. Wagner beteiligt sich am Dresdner Maiaufstand 1849, wird steckbrieflich gesucht und flieht nach Zürich. Seine Revolutionsideen sind von Michail Bakunin beeinflusst. Er ist mit Georg Herwegh und Franz Liszt befreundet. Sein größter Förderer wird in späteren Jahren König Ludwig II. von Bayern, dem – auch in seiner Unterstützung Wagners – Verschwendungssucht vorgeworfen wird.

Stoltzestraße

Friedrich Stoltze (1816–1891), Frankfurter Dichter, Schriftsteller, Journalist, Verleger. Bereits im Vormärz kommt Stoltze mit demokratischen Strömungen in Kontakt. Er besucht das Hambacher Fest, lernt dort Ludwig Börne kennen, der sein Vorbild als Freiheitsdichter wird. Als Herausgeber und Autor der in Mundart gehaltenen politisch-satirischen Wochenzeitschrift „Frankfurter Latern“, die zeitweise verboten wird, kommentiert er die revolutionären Ereignisse 1848 und seine Zeit. In seinen politischen Texten tritt Stoltze für nationale Einheit und Demokratie ein. Wegen „Preßvergehens“, Majestäts- und Bismarck-Beleidigung wird er mehrfach verurteilt.

Schopenhauerstraße

Arthur Schopenhauer (1788–1860), Philosoph. Schopenhauer lebt ab 1831 in Frankfurt. Der Geschichtspessimist ist ein entschiedener Gegner der Revolution. Ihn stößt die Fortschrittsbegeisterung ebenso ab, wie die Idee einer Nation. Stattdessen befürwortet er einen monarchischen Absolutismus, der das Volk zügelt. Von seinem Balkon aus beobachtet er bei den Septemberunruhen 1848 die Barrikadenkämpfe und öffnet den Regierungstruppen die Fenster, damit aus seiner Wohnung der Beschuss erfolgen kann.

Uhlandstraße

Ludwig Uhland (1787–1862), Dichter, Literaturwissenschaftler, Jurist, Politiker. Uhland ist Abgeordneter der Nationalversammlung, nachdem er bereits als Sprecher der württembergischen Landstände aktiv war. Inhaltlich steht er der demokratischen Linken nahe, sieht das Gelingen eines Nationalstaates als Machtfrage und wendet sich gegen eine Über-einkunft mit den Fürsten. Uhland befürwortet die Abschaffung des Adels und will das Volk durch die Möglichkeit der Bewaffnung stärken. Er verarbeitet sein politisches Handeln in Gedichten und Dramen und steht für die nationale Einheit und Freiheit.

Wichernweg

Johann Hinrich Wichern (1808–1881), Theologe, Sozialpädagoge, Gefängnisreformer. Wichern begreift die Revolution von 1848 als Folge der großen wirtschaftlichen – und daraus resultierenden sozialen – Not. Die Kirche bietet den Menschen seiner Ansicht nach keine erlebbare Botschaft. Mit seinen Gedanken zur „Inneren Mission“ als Aufforderung zur praktischen Nächstenliebe entwickelt er Konzepte gegen die Massenverelendung. Er gründet Erziehungsheime, in denen Mädchen und Jungen in familiären Strukturen zusammenleben, Schulbildung und Berufsausbildung erhalten. Wichern reformiert das preußische Gefängniswesen. Er gründet 1849 ein Netzwerk protestantischer Sozial- und Kulturarbeit, in dem er christliche Initiativen koordiniert. Später entwickelt sich daraus das Diakonische Werk. (BS)

Literaturverzeichnis

Das Verzeichnis enthält Veröffentlichungen, deren Titel in den Endnoten verkürzt wiedergegeben werden. Historische Quellen sowie verwendete Internetseiten sind in den Endnoten vollständig dokumentiert.

1834–1954. 120 Jahre Gesangverein Frohsinn Neu-Isenburg (Festschrift), unpaginiert.

Allgemeine Muster-Zeitung: Album für weibliche Arbeiten und Moden. Stuttgart: Engelhorn und Hochdanz 1848. Metzler, 1844-1865. Düsseldorf: Universitäts- und Landesbibliothek, 2011.

Arndt, Paul: Die Heimarbeit im rhein-mainischen Wirtschaftsgebiet, Bd. 3.1., Frankfurt am Main/Leipzig 1913, S. 187.

Asche, Susanne: Hinter schwarz-rot-gelben Tüchern. Die Bedeutung der Frauen in der Revolution 1848/49, in: 1848/49. Revolution der deutschen Demokraten in Baden. Badisches Landesmuseum Karlsruhe(Hrsg.). Baden-Baden 1998.

Assion, Peter: Der Heckerheld von 1848 im Wandel seiner geschichtlichen Präsenz, in: Zeitschrift für Volkskunde 87,1991, S. 53–76.

Battenberg, J. Friedrich: Das Europäische Zeitalter der Juden. Zur Entwicklung einer Minderheit in der nichtjüdischen Umwelt Europas, Band II: Von 1650 bis 1945, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt (Hrsg.), Darmstadt 1990.

Becker, Siegfried: Vereine im 19. Jahrhundert. Formen und Funktionen der Geselligkeit als volkskundliches Forschungsfeld, in: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen, Vorstand des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen e.V. (Hrsg.), Band 88, Gießen 2003.

Blaum, Georg: Das alte Rathaus von Neu-Isenburg. Ein Jubiläumsgedächtnis, in: Landschaft Dreieich, Blätter für Heimatforschung, Karl Nahrgang (Hrsg.), Beilage zur Langener Zeitung, Neue Folge, Sept./Okt. 1951, S. 217ff.

Blesgen, Detlef: Der Akzisen Streit, Hildesheim 2006.

Brake, Ludwig: Die ersten Eisenbahnen in Hessen. Eisenbahnpolitik und Eisenbahnbau in Frankfurt, Hessen-Darmstadt, Kurhessen und Nassau bis 1866, Historische Kommission Nassau, Wiesbaden 1991.

Breitkreuz, Petra: Friedrich Stoltze. Dichter – Denker – Demokrat, Frankfurt am Main 2016.

Dollmetsch, Thorsten: Frauen in der Revolution von 1848/49, München 2001.

Eichstaedt, Andreas: Zobel, Henriette, in: Frankfurter Personenlexikon: <https://frankfurter-personenlexikon.de/node/8171>.

Eick, Simone: Nach Übersee - Overseas, in: Deutsches Auswandererhaus. Das Buch zum Museum der Aus- und Einwanderung, 3. überarbeitete und erweiterte Auflage, Bremerhaven 2017, S. 8ff.

Engel, Peter: Das Ludwigsmonument in Darmstadt und die hessische Verfassung von 1820, in: Archiv für Hessische Geschichte und Altertumskunde, Neue Folge, Band 78, Darmstadt 2020, S. 23ff.

Fink, F.: Eine Familien-Strickmaschine, in: Gewerbeblatt für das Großherzogtum Hessen, Zeitschrift des Landesgewerbevereins, Nr. 3, Januar 1862, S. 24.

Finscher, Ludwig (Hrsg.): Die Musik in Geschichte und Gegenwart. Allgemeine Enzyklopädie der Musik, 2. neubearbeitete Auflage, Bärenreiter/J. B. Metzler, Kassel/Stuttgart 1999.

Fleck, Peter: Die 1848/49er Ereignisse und ihre Vorgeschichte in Hessen-Darmstadt, in: Böhme, Klaus/ Heidenreich, Bernd: „Einigkeit und Recht und Freiheit“. Die Revolution von 1848/49 im Bundesland Hessen, Opladen/Wiesbaden 1999.

Fogel, Heidi: Arbeiterinnen rebellieren. Neu-Isenburger Wäscherinnen im Ausstand, in: Fogel, Heidi/Ploch, Beatrice (Hrsg.): Der Wäscherinnenstreik 1897. Neu-Isenburger Arbeiterinnen begehren auf, Magistrat der Stadt Neu-Isenburg. Kultur- und Sportamt, Dreieich 1997, S. 45ff.

Fogel, Heidi: Neu-Isenburger Geschichtsbuch. Von der Hugenottensiedlung zur modernen Stadt, Verein für Geschichte, Heimatpflege und Kultur Neu-Isenburg e.V. (Hrsg.), Neu-Isenburg 2016.

Fogel, Heidi: Wahrlich ein gastlicher Ort – Neu-Isenburgs Gaststätten im 19. und frühen 20. Jahrhundert, in: Peter Holle/ Jutta Storck (Konzept u. Redaktion): Wahrlich ein gastlicher Ort. Neu-Isenburgs Gastronomie. Geschichte & Geschichten, Verein für Geschichte, Heimatpflege und Kultur Neu-Isenburg (GHK) e.V. (Hrsg.), Neu-Isenburg, o.J., S. 49ff.

Franke, Andreas: Henriette Zobel, geb. Pfaff (1813- um 1865), Frankfurter Frauenzimmer – eine Spurensuche, <http://www.frankfurterfrauenzimmer.de/ep10-detail.html?bio=d>.

Franz, Eckhart G.: August Metz, in: Neue Deutsche Biographie 17 (1994), S. 247f.

Franz, Eckhart G.: Die Chronik Hessens, Dortmund 1991.

Franz, Eckhart G.: Vom landgräflichen Schutzjuden zum Freien Bürger des Großherzogtums Hessen. Der lange Weg zur politisch-rechtlichen Emanzipation des Revolutionsjahres 1848, in: Franz, Eckhart G. (Hrsg.): Juden als Darmstädter Bürger, Darmstadt 1984.

Franz, Eckhart G./ Fleck, Peter/ Kallenberg, Fritz: Großherzogtum Hessen (1800) 1806–1918, in: Heinemeyer, Walter et al. (Hrsg.): Hessen im Deutschen Bund und im neuen Deutschen Reich (1806) 1815–1945. Handbuch der hessischen Geschichte. Band 4, 2. Teilband, 3. Lieferung: Die hessischen Staaten bis 1945. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 63, Marburg 2003.

Friedrich, Martin: Die preußische Landeskirche im Vormärz, Waltrop 1994.

Gall, Lothar (Hrsg.): 1848. Aufbruch zur Freiheit. Eine Ausstellung des Deutschen Historischen Museums und der Schirn Kunsthalle Frankfurt zum 150. Jubiläum der Revolution von 1848/49 vom 18. Mai bis 18. September 1998 in der Schirn Kunsthalle Frankfurt, 2. Aufl., Berlin 1998.

Gerber, H.: Die Barrikadenkämpfe des 18. September 1848, in: Alt-Frankfurt. Geschichtliche Zeitschrift für Frankfurt und seine Umgebung, Jg. I u. II, 1928 u. 1929, Frankfurt am Main, S. 42ff.

Gerchow, Jan/ Gorgus, Nina (Hrsg.): 100 x Frankfurt, Historisches Museum Frankfurt, Frankfurt am Main 2017.

Gerhard, Ute: Unerhört. Die Geschichte der deutschen Frauenbewegung, Hamburg 1996.

Gerteis, Walter: Das unbekannte Frankfurt, Neue Folge, Frankfurt am Main 1961.

Gessner, Dieter: Die Anfänge der Industrialisierung am Mittelrhein und Untermain, Frankfurt am Main 1996.

Gewerbeblatt für das Großherzogtum Hessen, 1849, S. 51.

Göbel, Manfred: Auf nach Amerika. Zimmerer Geschichte(n), Bd. 5, Odenwaldklub (Hrsg.), Groß-Zimmern 1996.

Gottschalk, Gesa: 1846. Auswanderung. Aufbruch ins Ungewisse, in: Die deutsche Romantik, GEO Epoche, Nr. 37, Hamburg 2009, S. 122ff.

Güthler, Franziska: Heilbronn 1848/49. Die Rolle von Militär und Bürgerwehr in der Revolution, Quellen und Forschungen zur Geschichte der Stadt Heilbronn, Band 16, Stadtarchiv Heilbronn (Hrsg.), Heilbronn 2003.

Häfner, Markus/ Bauer, Thomas: Auf die Barrikaden! Paulskirchenparlament und Revolution 1848/49 in Frankfurt, Institut für Stadtgeschichte Frankfurt am Main (Hrsg.), Frankfurt am Main 2022.

Hang, Heinz: Die Offenthaler Revolution 1848, in: Landschaft Dreieich. Blätter für Heimatforschung, Heimatkundlicher Arbeitskreis Dreieich (Hrsg.), Jahresband 2008, S. 42ff.

Hang, Heinz: Wo sind sie geblieben? Auswanderer. Kolonisten. Söldner. Verschollene aus Dietzenbach – Dreieichenhain – Egelsbach – Götzenhain – Langen – Messel – Offenthal – Sprendlingen. Eine Dokumentation über die Auswanderung nach Amerika, Australien, Brasilien, England, Frankreich, Südafrika und Ungarn im 18. und 19. Jahrhundert, Frankfurt am Main 2002.

Heine, Heinrich: Historisch-kritische Gesamtausgabe der Werke. Hrsg. Manfred Windfuhr (Düsseldorfer Heine-Ausgabe). Bd. 6: Briefe aus Berlin. Über Polen. Reisebilder I/II. Hoffmann und Campe, Hamburg 1973, S. 212.

Heuberger, Rachel/Krohn, Helga: Heraus aus dem Ghetto. Juden in Frankfurt am Main 1800 – 1950. Begleitbuch zur ständigen Ausstellung des Jüdischen Museums der Stadt Frankfurt am Main, Frankfurt am Main 1988, S. 31ff.

Hollfelder, Peter: Geschichte der Klaviermusik, Verlag Florian Noetzel, Wilhelmshaven 2002.

Illert, Friedrich: Geschichte der französischen Colonie und Stadt Neu-Isenburg bei Frankfurt am Main, Neu-Isenburg 1899, 3. unveränderte Auflage, Magistrat der Stadt Neu-Isenburg (Hrsg.), Neu-Isenburg 1993.

Jahn, Friedrich Ludwig: Deutsches Volksthum. Niemann und Comp., Lübeck 1810.

Joerg, Karl-Werner: Robert Schumann – Komponist, Dichter, Revolutionär. Begleittext einer Ausstellung zum 150. Todestag von Robert Schumann, Bad Homburg 2006.

Jost, Johann Georg: Die Offenthaler Revolution (1848), in: Landschaft Dreieich. Blätter für Heimatforschung, 1939-42, S. 140.

Koch, Jörg: Einigkeit und Recht und Freiheit. Die Geschichte der deutschen Nationalhymne. Kohlhammer Verlag, Stuttgart 2021.

Manfred, Köhler: Im Feuer der sozialen Republik. Lebensbild des demokratischen Achtundvierzigers Christian Heldmann (1808 – 1866). Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission, Neue Folge, Bd. 14, Hessische Historische Kommission Darmstadt (Hrsg.), Darmstadt 1998.

Lanzinner, Maximilian (Hrsg.): Buchners Kompendium Geschichte. Von der Antike bis zur Gegenwart. Lehr- und Arbeitsbuch für die Oberstufe, Bamberg 2008.

Laun, Karl: Die Hasenhaarschneider, ein vergessener Beruf, Kelsterbach 1985.

Loschek, Ingrid: Reclams Mode- und Kostümllexikon, Stuttgart 2005.

Müller, Franz Lorenz: Die Revolution von 1848/49. Geschichte kompakt, Brodersen, Kai et al (Hrsg.), 4. Auflage, Wissenschaftliche Buchgesellschaft Darmstadt, Darmstadt 2012.

- Müller, Hans-Joachim (Hrsg.): Friedrich Ludwig Weidig. Gesammelte Schriften. Hessische Beiträge zur deutschen Literatur, Gesellschaft Hessischer Literaturfreunde (Hrsg.), Darmstadt 1987.
- Nipperdey, Thomas: Deutsche Geschichte 1800-1866. Bürgerwelt und starker Staat, München 1994.
- Pariser Damenkleider-Magazin: Journal für weibliches Arbeiten. Stuttgart: Erhard, 1848-1865. Düsseldorf: Universitäts- und Landesbibliothek, 2011.
- Petasch, Gudrun, Das welsche Dorf, in: Fogel, Heidi/ Loesch, Matthias (Hrsg.): Aus Liebe und Mitleiden gegen die Verfolgten, Neu-Isenburg 1999.
- Petasch, Gudrun: Religion und Modernisierung. Untersuchung der Hugenottensiedlung Neu-Isenburg, Bd. 1, Hildesheim 2013.
- Pirazzi, Emil: Bilder und Geschichten aus Offenbachs Vergangenheit, Nachdruck der Originalausgabe von 1879, Renate Lenz-Hrdina (Hrsg.), Offenbach 2000.
- Pülm, Wolfgang: Neu-Isenburg. Die Entwicklung der Hugenottenstadt, Frankfurter Sparkasse (Hrsg.), Frankfurt 1999.
- Rack, Klaus-Dieter/ Vielsmeier, Bernd: Hessische Abgeordnete 1820-1933. Biografische Nachweise für die Erste und Zweite Kammer der Landstände des Großherzogtums Hessen 1820-1918 und den Landtag des Volksstaats Hessen 1919-1933. Politische und parlamentarische Geschichte des Landes Hessen, Bd. 19, Arbeiten der Hessischen Historischen Kommission, Neue Folge, Bd. 29, Hessische Historische Kommission (Hrsg.), Darmstadt 2008.
- Rohse, Eberhard: „Das Lied der Deutschen“ in seiner politischen, literarischen und literaturwissenschaftlichen Rezeption, in: Behr, Hans-Joachim/ Blume, Herbert/ Rohse, Eberhard (Hrsg.): August Heinrich Hoffmann von Fallersleben 1798-1998. Festschrift zum 200. Geburtstag, Braunschweiger Beiträge zur deutschen Sprache und Literatur, Bd. 1, Bielefeld 1999.
- Roth, Ralf: Frankfurter Bürger auf der Suche nach ihrer Geschichte, Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins Gießen, Band 88, 2003, S. 159ff. Online unter: http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2019/14488/pdf/MOHG_88_2003_S159_180.pdf.
- Roth, Ralf: Das Vereinswesen in Frankfurt am Main als Beispiel einer nichtstaatlichen Bildungsstruktur, in: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, Bd. 64, Frankfurt 1998.
- Rupieper, Hermann-Josef: Die Polizei und die Fahndungen anlässlich der deutschen Revolution von 1848/49. In: Vierteljahresschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Brunner, Otto et al. (Hrsg.), 1977.
- Schambach, Karin: Der Gegenschlag, in: Gall, Lothar (Hrsg.): 1848. Aufbruch zur Freiheit, S. 327ff.
- Schmidt, Max: Erinnerungen an das Jahr 1848, in: Alt-Frankfurt. Geschichtliche Zeitschrift für Frankfurt und seine Umgebung, Jg. I u. II, 1928 u. 1929, Frankfurt am Main, S. 47ff.
- Schüler, Sibylle/ Möller, Frank (Hrsg.): Als Demokrat in der Paulskirche: Die Briefe und Berichte des Jenaer Abgeordneten Gottlieb Christian Schüler 1848/49, Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Thüringen, Große Reihe, Bd. 9., Köln/Weimar/Wien 2007.
- Siemann, Wolfram: Die deutsche Revolution von 1848/49, Neue Historische Bibliothek (Band 266). Suhrkamp, Frankfurt am Main 1985.
- Treitschke, Heinrich von: Der Deutsche Zollverein und seine Geschichte, Europäischer Hochschulverlag 2009, S. 119.
- Trümpy, Hans: Haar- und Barttrachten als Ausdruck der Weltanschauungen, in: Sondo Bulletin 14, 1978, Nr. 48.
- Veit, Valentin: Frankfurt am Main und die Revolution 1848/49, Stuttgart 1908.
- von Boehn, Max: Polizei und Mode, Berlin 1926.
- Wagner, Georg Wilhelm Justin: Statistisch-topographisch-historische Beschreibung des Großherzogtums Hessen: Provinz Starkenburg, Bd. 1, S. 188.
- Wettengel, Michael: Die Revolution von 1848/49 im Rhein-Main-Raum. Politische Vereine und Revolutionsalltag im Großherzogtum Hessen, Herzogtum Nassau und der Freien Stadt Frankfurt. Veröffentlichung der Historischen Kommission für Nassau XLIX, Wiesbaden 1989.
- Wülfing, Katrin: Großherzogtum Hessen. Online unter: <https://parlamente.hessen.de/geschichte/grossherzogtum-hessen/details>.
- Zander-Seidel, Jutta: „Er trug- denkt euch- ‚ne rote Feder!“ Vestimentäre Gesinnungszeichen der Revolution von 1848/49, Band 8 der Schriften von Jutta Zander-Seidel, 2015.
- Zucker, Stanley: Frauen in der Revolutionsbewegung von 1848. Das Frankfurter Beispiel, in: Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst, hrsg. von Wolfgang Klötzer und Dieter Rebentisch, S. 224.

Autor*innenverzeichnis

Dr. Heidi Fogel (FO)

Die Neu-Isenburger Historikerin Dr. Heidi Fogel hat zahlreiche Schriften zur Regionalgeschichte im südlichen Frankfurter Umland mit zeitgeschichtlichem Schwerpunkt verfasst. Sie ist Mitglied der Hessischen Historischen Kommission Darmstadt.

Karl-Werner Joerg (KJ)

Der Musikpädagoge, Musikwissenschaftler und Kirchenmusiker Karl-Werner Joerg ist Inhaber der Agentur Kulturkommunikation und betreut seit 1999 verschiedene Projekte im Auftrag der Stadt Neu-Isenburg. Dazu gehören die Serenadenreihe Neu-Isenburg, den Anny Schlemm-Preis und den Franz Völker-Preis der Stadt Neu-Isenburg. Ausführliche Biografie und weitere Infos: <https://www.kulturkommunikation.de/über-kulturkommunikation/>

Dr. Bettina Stuckard (BS) und Christian Kunz (CK)

Die Leiterin des Fachbereichs Kultur/Magistrat der Stadt Neu-Isenburg, Dr. Bettina Stuckard, und der Leiter der Neu-Isenburger Museen, Christian Kunz, knüpfen mit der Ausstellung „1848. Für Demokratie und Menschenrechte“ an das vorangegangene Projekt „1718 Graf Johann Philipp zu Ysenburg-Büdingen und seine Zeit“ an. Ihr Ziel ist es, Aspekte der Neu-Isenburger Stadtgeschichte im Kontext der Zeit zu vermitteln und erlebbar zu machen.

Florian Schäfer (FS)

Der Naturwissenschaftler Florian Schäfer ist seit frühester Kindheit fasziniert von den Sagen und Märchen seiner Heimat. Er verbindet in seinen künstlerischen Arbeiten kulturwissenschaftliche Themen, die uns Einblick in unsere eigene kulturelle Vergangenheit gewähren. Weitere Infos: <https://forgottencreatures.de/>

Dirk Wölfling (DW)

Dirk Wölfling ist Magistratsmitglied und ehrenamtlicher Dezernent für Natur-, Umwelt-, Klimaschutz und Energiewende. Der ehemalige Unternehmensberater ist seit Juni 2016 Mitglied des Magistrats und beschäftigt sich aktuell mit der Neu-Isenburger Wirtschaftsgeschichte.

Wir danken

Dem Kulturfonds Frankfurt RheinMain



Der Stiftung Flughafen Frankfurt/Main für die Region



Heribert Gött, Stadtarchivar in Langen,
für seine Auskünfte über Archivbestände

Klaus Grapow für das Stadtmodell „Neu-Isenburg 1848“

Gabriele Klein für die großzügige Überlassung der Informationen
aus der Recherche zu ihrer geplanten Veröffentlichung über die
Auswanderer aus Langen

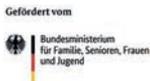
Ansgar Leber, Pfarrer der Evangelisch-Reformierten Gemeinde Am
Marktplatz für die Erlaubnis, im Gemeindearchiv zu recherchieren

Christel Malkemus für ihre Informationen zur Neu-Isenburger
Bürgergarde aus Aufzeichnungen ihres Bruders Alfred Wolfram

Karola Nick für die Unterstützung bei Transkriptionsarbeiten

Christel Passinger, frühere Betreuerin des Archivs der Evangelisch-
Reformierten Gemeinde Am Marktplatz für Hilfestellungen im Archiv

Hans-Walter Schewe für seine Fotos und digitale Bearbeitungen



im Rahmen des Bundesprogramms

Demokratie **leben!**

Modell „Neu-Isenburg 1848“
von Klaus Grapow